

Geschichte der Schule in Rottweil a. N.

Von Professor Dr. Greiner in Ulm.

Einleitung.

Wer die Schicksale und Zustände der Schule einer Stadt darzustellen unternimmt, muß fast ein Jahrtausend rückwärts gehen. Er muß jenen Männern sozusagen in die stille Stube hineinschauen, die damals in dunkler Zeit die Träger geistiger Bildung waren. Aber so anziehend es für den Geschichtsforscher ist, den Herzschlag jener dahingeschwundenen Geschlechter zu belauschen, dessen Pochen in Freud und Leid mitzufühlen und die Geistesmänner und Erzieher der Vorzeit in lebendiger Schilderung wieder erstehen zu sehen, ebenso groß sind die Schwierigkeiten, die sich diesem Unternehmen in den Weg stellen. Die Quellen für die Geschichte, besonders des mittelalterlichen Schulwesens, fließen sehr spärlich. Es ist schwer, sich auf diesem Gebiet ein klares Bild der bestehenden Zustände zu machen, weil die Verhältnisse an den einzelnen Orten durchaus nicht gleichartig gestaltet waren. Damals gab es keine oberste Schulbehörde, welche Gesetze und Schulpläne ausgearbeitet hätte, sondern alles entwickelte sich nach lokalen Bedürfnissen. Der Gedanke einer allgemeinen Volksbildung war der Zeit des Mittelalters fremd. Die Schulen dienten dem Bedürfnis gewisser Stände, und der Unterricht war nicht auf eine formale Bildung des Geistes, sondern auf die Aneignung gewisser Kenntnisse und Fertigkeiten berechnet, welche der künftige Beruf des Schülers erheischte. Auch für die Geschichte der höheren Schule Rottweils ist quantitativ unbeträchtliches, qualitativ geringwertiges urkundliches Material vorhanden. Das Rottweiler Stadtarchiv besonders enthält eine geringe Zahl von Schriftstücken, die sich auf die Schule beziehen. Leichtsinns und Unverstand, die raubenden und verwüstenden Hände der Soldaten, Brand und Unglück haben Hunderte von Aktenstücken verschleudert und vernichtet. Ein großer Teil des Archivs wurde 1696 ein Raub der Flammen, die Ratsprotokolle beginnen erst 1582, die Stadtrechnungen etwas früher, die Sterbebücher geben nur wenige Notizen. Vom inneren Leben der

Schule gibt nur eine einzige Schulordnung Kenntnis. Die Akten aber, die aus denjenigen Zeiten stammen, in welchen Ordensleute die Schule der Stadt inne hatten, melden wohl von äußeren Ereignissen, baulichen Veränderungen, Käufen und Verkäufen, selten aber sind die Namen der Lehrer genannt, und von Schuleinrichtung, Büchermaterial und Methode ist nur gelegentlich die Rede, weil das alles als Sache des Ordens sich von selbst verstand. So wird denn eine Geschichte der höheren Schule Rottweils immer eine dürftige und lückenhafte bleiben.

I. Abschnitt.

Die Stadtschule bis 1652.

1. Kapitel.

Die äußere Geschichte der Schule.

Die Schule Rottweils ist wohl so alt wie die Stadt selbst, wenn wir auch erst später urkundlich von ihr hören. Rottweil, eine Schöpfung der bürgerfreundlichen Zähringer, die sich neben den Welfen und einigen Kaisern besonders als planmäßige Städtegründer hervorgetan haben, ist gegen Ende des 12. Jahrhunderts entstanden¹⁾. Herzog Philipp von Schwaben bestätigte 1197 in Rottweil, nicht mehr in der alten villa oder curtis, die Rechte des Klosters Marchtal²⁾. Die Rottweiler Schule aber gehörte, wie fast alle Stadtschulen, zur Pfarrkirche der Stadt. Sie war eine Pfarrschule und wohl auch den niederen Abteilungen der geistlichen Schulen nachgebildet. Ihre älteste Geschichte fällt also mit der Geschichte der Pfarrkirche zusammen. Der älteste Bau der städtischen Pfarrkirche, der Heiligkreuzkirche, einer gestreckten, dreischiffigen, flachgedeckten Pfeilerbasilika, fällt in den Beginn des 13. Jahrhunderts. Ein Rottweiler Pleban wird zum erstenmal 10. März 1240 erwähnt³⁾. Ein Pfarrektor Hugo von Lupfen erscheint 1268⁴⁾. Ins Ende des 13. Jahrhunderts fällt der Tauschvertrag zwischen der Heiligkreuzkirche in Rottweil und der Pfarrkirche in Wurmlingen⁵⁾. Aber die Heiligkreuzkirche ist nicht die älteste Kirche Rottweils, sondern die Pelagiuskirche der Altstadt und des alten Königshofes; von ihr zweigte sich erst die Heiligkreuzkirche ab.

1) Greiner, Das ältere Recht der Reichsstadt Rottweil. 1900. S. 20 ff.

2) Urk.B. der St. Rottweil Nr. 8.

3) Württ. Urk.B. III S. 448.

4) Haßler, Materialien z. Gesch. des Landkap. Rottweil S. 38.

5) Urk.B. der St. Rottweil Nr. 62.

Geschichte des humanist. Schulwesens in Württ. II.

Die Kirchherrn der Pelagiuskirche waren also auch die Kirchherrn der Heiligkreuzkirche, bis die Patronate beider Kirchen sich trennten und der Rat der Stadt in den Besitz des Kirchensatzes der Heiligkreuzkirche kam. Die Altstadt aber gab Herzog Leopold von Österreich 1375 der Stadt zu Lehen⁶⁾, wobei jedoch der Arnoldshof, zu welchem Kirchensatz und Kirche von St. Pelagius gehörten, der Fronhof und die Schulterngült nicht einbegriffen waren. Diese hatten wieder ihre besonderen Schicksale, bis auch sie an Rottweil fielen⁷⁾. Das Präsentationsrecht für die Heiligkreuzkirche hatten als Lehensträger des alten Königshofes und Kirchherrn von St. Pelagius zuerst die Herzöge von Urslingen, dann die Herrn von Rüti und endlich die Herrn von Neuneck, von denen es an die Stadt überging. 1416 hat die Stadt das Präsentationsrecht⁸⁾. Auch die zweite Kirche der Stadt, die Kapellenkirche zu U. L. Frau, spielt in der Geschichte Rottweils eine bedeutende Rolle. Urkundlich erscheint sie erst 1328⁹⁾. Nach dem Verfasser der *historia collegii Rottwilensis*¹⁰⁾ war der Turm der späteren Kapellenkirche ursprünglich gar nicht für religiöse, sondern für profane Zwecke erbaut worden¹¹⁾. In seinem viereckigen Unterbau wurde erst später eine Kapelle für ein uraltes Gnadenbild der Maria eingerichtet, das durch viele Wundertaten verherrlicht wurde, und noch später wurde dem Turm ein geräumiger Tempel angebaut, Kapellenkirche Unserer Lieben Frau genannt. Auch über die Frauenkapelle hatte die Familie Rüti und dann die der Herrn von Neuneck die Schirmvogtei zu Lehen, bis am 19. November 1400 Herzog Leopold von Österreich die Absonderung und selbständige Verwaltung des Besitzes der Kapelle vorbehaltlich des Rechts des Begräbnisses und der Sakramentspendung für die Pfarrkirche gestattete¹²⁾. Papst Bonifaz IX. bestätigte diese Lostrennung am 12. März 1401¹³⁾. Die Kirchherrn der Heiligkreuzkirche, die Herzöge von Urslingen,

6) Urf.B. d. St. Rottweil Nr. 415—417.

7) Ebenda Nr. 256. 337. 412. 414. 415. 417. 568. 588. 622. 709. 709 a. 772. 784. 793. 941. 1002. 1045. 1087. 1172. 1191. 1304.

8) Ebenda Nr. 76. 337. 480. 817.

9) Ebenda Nr. 141.

10) Reichsarchiv München. Um 1701—1702 von einem Jesuiten in Rottweil geschrieben. Sie enthält die Geschichte der Rottweiler Jesuitenniederlassung von 1652 bis 1673 und des ersten Dezenniums der zweiten Niederlassung. Die Geschichte des zweiten Dezenniums wird erwähnt, ist aber nirgends zu finden. Der Verfasser war vielleicht der Superior Paul Gegenbauer.

11) Olim nonnisi publico urbis horologio, campagnis pro dicasterio et senatus excubiis inserviens.

12) Urf.B. d. St. Rottweil Nr. 622.

13) Rottweiler Urkunde im Staatsarchiv Stuttgart, Büsch. 34.

die Herrn von Rüti, die Herrn von Neuneck und seit 1416 der Rat der Stadt setzten also wie die Pfarrherrn der Kirche samt dem Meßner so auch den lateinischen Schulmeister, der wie anderwärts mit seinen Kollegen und Schülern an Messe und Vesper, an Prozessionen und Wallfahrten, an Primizen und Hochzeiten, an Begräbnissen und Jahrtagen sich beteiligen mußte, das heißt dem Kirchendienst angegliedert war.

Der Zweck der Schule ist entsprechend der eigenartigen Entwicklung der Stadt umfassender als in andern Städten. Wie anderwärts wurden die Zöglinge der Schule, wenn sie außer den notwendigen Gebeten die bei den Tagzeiten vorkommenden Psalmen und Hymnen gelernt hatten und im Kirchengesang geübt waren, von der Geistlichkeit bei der Messe und Vesper als Sängerkhor herangezogen und erhielten so den Namen chorales, der in Urkunden und Ratsprotokollen wiederholt erscheint. Besondere Begabung und Neigung veranlaßten manchen, sich ausschließlich dem Dienst der Kirche zu widmen, und diesem bot die Schule Gelegenheit, die Grundlage der für einen Geistlichen erforderlichen Bildung sich anzueignen. Die Schule war also in erster Linie ein Mittel zur Ausbildung von Chorsängern und Klerikern. Als aber dann das Bürgertum sich mehr und mehr selbständig entwickelte und das Gemeinwesen durch rüstigen Gewerbefleiß und durch die Privilegien der deutschen Könige einen ungeahnten Aufschwung nahm, da mußten die Regenten der Stadt auch zu der Überzeugung gelangen, ein solches Aufblühen werde nicht allein durch die Kraft der Arme und die Geschicklichkeit der Hände gestützt und gefördert, sondern erfordere auch ein energisches Streben und Ringen auf geistigem Gebiet. So wurde die Schule die Bildungsstätte der Bürgerfähne der Stadt. Dazu kam ein weiteres Moment. Als König Rudolf zwischen 1273 und 1291 der Stadt den Blut- und Wildbann überlassen und sich die gerichtliche Erkenntnis in Sachen echten Eigens vorbehalten hatte, als sich so vom Grafengericht das kaiserliche Landgericht abgezweigt hatte, das mit kaiserlichen Beamten besetzt war und erst recht in Aktion trat, als die übrigen Landgerichte ihre Bedeutung schon verloren hatten, da mußte der Stadt auch daran liegen, eine Schule zu haben, um selber Männer heranzubilden, die am kaiserlichen Hofgericht tätig sein und der Vaterstadt dienen könnten. Ohne Konkurrenz freilich scheint die Stadtschule nicht gewesen zu sein. Die Dominikaner, die um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Rottweil eine Niederlassung gründeten, hatten wohl von Anfang an eine Schule, in der sie ihre Zöglinge und Novizen vorbereiteten. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätten sie während des Dreißigjährigen Krieges wohl kaum den Unterricht an der Schule Rottweils übernehmen können, wie es in der That der Fall war, wenn auch nur

für wenige Jahre. Ob die Schule der Dominikaner in ältester Zeit von Knaben aus der Stadt besucht war oder nicht, entzieht sich unserer Kenntnis. Soviel aber ist sicher, daß die Klosterschule der Stadtschule auf die Dauer keinen Eintrag tun konnte.

Wenn wir nun daran gehen, die Männer aufzuzählen, die an Kottweils Schule tätig waren, so wird bei dem Mangel an sicheren und vollständigen Nachrichten die Reihe manche Lücke zeigen. Vor allem wird es nicht gelingen, mehrere Lehrer festzustellen, die zu gleicher Zeit nebeneinander und an verschiedenen Klassen tätig waren. Für Jahrzehnte versiegen die Quellen, die nie reichlich fließen, oft ganz, und wo man aus ihnen schöpfen kann, bieten sie meistens nur die Namen der Schulvorstände. Schon 13. Juni 1280 wird ein Schüler Burkart genannt, Bruder des Herrn Wernher und Herrn Dietrich¹⁴⁾. 21. Juni bis 13. November 1297 wird Berthold als rector puerorum erwähnt¹⁵⁾. Und 1299 berichtet derselbe Berthold an den bischöflichen Offizial in Konstanz über Zeugenaussagen in einem Prozeß des Klosters St. Gallen¹⁶⁾. Seine Witwe, Frau Mechthilde, kauft 30. April 1324 vor Schultheiß und Bürgermeister ein Gut zu Dunningen¹⁷⁾. Aus dem 13. Jahrhundert haben wir Kenntnis von einem lateinischen Schulmeister Konrad in Kottweil durch ein Siegel, auf dem ein Lehrer in weltlicher Tracht einen vor ihm knienden Knaben segnet. Die Umschrift des Siegels lautet: Conradus magister puerorum¹⁸⁾. 1. Juli 1307 erscheint als Rektor der Schule ein gewisser Wernher, der als Zeuge bei einer Streitbeilegung zwischen den Dominikanern und der Heiligkreuzkirche figuriert¹⁹⁾. Für das Jahr 1347 ist Konrad Schapel genannt²⁰⁾, ohne daß Näheres über ihn bekannt wäre. Am 7. September 1355 begegnet uns Meister Ulrich Schärteler von Konstanz, weiland Schulmeister in Kottweil, der sein Haus in der Judengasse neben Judenschule und Schulhof ans Kloster Salem verkauft²¹⁾. 1378 tritt uns Konrad, doctor parvorum in Rotwila, der Bruder des bekannten Johannes Kayser in Ulm entgegen²²⁾.

14) Urf.B. d. St. Kottweil Nr. 1445.

15) Fürstenberg. Urf.B., V S. 248: honorabili domino, officiali curie Constantiensis, Ber., rector in Rotwil, oboedientiam in omnibus debitam et devotam.

16) Urf.B. d. St. Kottweil Nr. 56.

17) Kottweiler Urkunde im Staatsarchiv Stuttgart, Büsch. 145.

18) Beschreibung des Oberamts Kottweil 1875 S. 293.

19) Urf.B. d. St. Kottweil Nr. 76. Ristler a. a. D. S. 32 führt zum Jahr 1332 einen Schulmeister Wernher an, der wohl identisch ist mit dem von 1307.

20) Beschreibung des Oberamts S. 293.

21) Urf.B. d. St. Kottweil Nr. 273.

22) Blätter aus Süddeutschland für Erziehung und Unterricht, 1879, S. 54. Regele-

14. Februar und 8. März 1379 erscheint Meister Eberhard Roth von Dinstmettingen als Zeuge bei einem Verkauf²³⁾, und denselben finden wir nochmals 6. März 1382 als Siegler bei einem Zinskauf genannt²⁴⁾. 1386 ist er in Konstanz als Lehrer tätig. Für das Ende des 14. oder den Anfang des 15. Jahrhunderts wird ein gewisser Johannes Münzinger als rector scolarium in Rotwil in einer Handschrift bezeichnet²⁵⁾. Vielleicht ist derselbe identisch mit dem Ulmer Magister Johannes Münzinger, dem Nachfolger des Hans Kayser im Ulmer Schulrektorat, der uns für die achtziger Jahre des 14. Jahrhunderts als Lehrer in Ulm verbürgt ist. Theologische Schriften, besonders eine vielverbreitete Erklärung des Glaubens und des Vaterunfers in deutscher Sprache für die Bedürfnisse der Schule und sein Streit mit den Fakultäten in Wien und Prag über die Abendmahlslehre kennzeichnen ihn als einen tätigen und furchtlosen Mann²⁶⁾. Für das Jahr 1407 aber wird Magister Heinrich von Ebgingen als Rottweiler Schulmeister angeführt²⁷⁾. Anfangs des vierten Jahrzehnts des 15. Jahrhunderts war Georg Hezel von Wiesensteig, Meister der sieben freien Künste, lateinischer Schulmeister in Rottweil. Den 7. November 1438 schwört derselbe, alle Händel, die sich während seiner Tätigkeit als Schulmeister in Rottweil ergeben haben und sich noch ergeben werden, bei seinem ferneren Aufenthalt in der Stadt bis 13. Dezember, dem Stadtgericht zu unterstellen²⁸⁾. Er scheint bald darauf die Stadt verlassen zu haben und in den Dienst Freiburgs getreten zu sein. 1440 gab er auch diesen auf, um ihn einige Jahre später aufs neue zu übernehmen. Er gehört zu der Zahl der wandernden Gelehrten, wie sie jene Zeit so vielfach aufweist. Nach der Errichtung der Freiburger Universität trat er zu dieser über. 1467 treffen wir ihn als consiliarius neben dem berühmten Geiler von Kaisersberg. In seinen späteren Lebensjahren gab er den akademischen Lehrstuhl wieder auf und kehrte 1475—78 zur Knabenschule zurück²⁹⁾. 1441 wird Magister Hans Ketz erwähnt; ob

a. a. D. S. 14 nennt ihn noch unter dem Jahre 1387 Konrad von Bockingingen ohne nähere Angabe.

23) Urk. B. d. St. Rottweil Nr. 449.

24) Rottweiler Urkunde im Staatsarchiv Stuttgart, Büsch. 42.

25) Hof- und Staatsbibliothek München C.L.M. 8855.

26) Schmid und Pfister, Denkw. der württ. und schwäb. Reformationsgesch., 1817, II S. 8. Schellhorn, amoenit. litt. VIII S. 511 ff. Weyermann, Nachrichten von Gelehrten, Künstlern u. aus Ulm, 1798, I S. 144.

27) Negele a. a. D. S. 14.

28) Urk. B. d. St. Rottweil Nr. 1014. Glas, Mitteilungen a. a. D. Nr. 259.

29) Schreiber, Gesch. d. St. Freiburg II S. 233. Bauer, Die Vorstände der Freiburger Lateinsch., 1867, S. 14 und 15.

er Rektor der Schule oder untergeordneter Lehrer war, ist nirgends gesagt³⁰⁾. Auf den Pfingstabend des Jahres 1444 schwur Heinrich Hårdlin von Niedlingen, Meister der sieben gefreiten Künste, dem Bürgermeister und Rat der Stadt Rottweil, auf ein Jahr die Schule zu regieren und mit den Schülern nach bestem Wissen und Gewissen zu arbeiten³¹⁾. Daß er nicht nach einem Jahr schon seine Stelle aufgegeben, läßt sich daraus vermuten, daß wir erst 1456 wieder von einem andern Lehrer der Schule hören, nämlich von Johann von Entringen, der sieben gefreiten Künste Halbmeister und offenem Schulmeister. Auf ihn folgte 1484 Magister Wendel Frank von Besigheim, Schulmeister und Kommissar des bischöflichen Hofes in Konstanz, der 1477 in Tübingen immatrikuliert worden war³²⁾. 1486 löste ihn Magister Peter Bernegk ab³³⁾. 1499 war Magister Joachim Hummel Schulmeister in Rottweil, der 1491 in die Tübinger Matrikel eingetragen wurde und 1493 die Magisterwürde erwarb³⁴⁾.

Eine neue Zeit und ein neuer Geist zog mit Michael Röttlin, genannt Rubellus, in Rottweils Schule ein. Des Lehrers Namen überstrahlte der Ruhm der Schüler, die zu seinen Füßen saßen. Glareanus, der Dichter, Philolog, Geograph, Mathematiker und Musiker, der Freund eines Zwingli, Erasmus, Reuchlin, Pirckheimer und anderer maßgebender Humanisten, war in Rottweil Schüler des Rubellus, und zwar wohl um 1501. Denn es wird berichtet, daß er 5 Jahre Schüler des Rubellus war. Am 2. Oktober 1510 aber wurde Rubellus vom Berner Rat zum Schulmeister erwählt³⁵⁾, als Glareanus bereits 4 Jahre in Köln war. Also kann man den Beginn der Rottweiler Tätigkeit des Rubellus auf zirka 1500 ansetzen. Seine Schule stand in großem Ansehen und zog weither Schüler an. Der mit Glareanus gleichaltrige Oswald Mykonius legte ebenfalls unter Rubellus den Grund seines Wissens. Zu gleicher Zeit war dort als Schüler Rudolf Agrikola, Melchior Roth, genannt Bollmar, der Nefte des Rubellus, der in Paris auf Calvin großen Einfluß ausübte, und der einige Jahre jüngere Bertold Haller, der nachmalige Reformator Berns. Auch der berühmte Valerius Anselm, genannt Rüd, der Sohn eines angesehenen Rottweiler Bürgers, später praktischer Arzt und Förderer der Sache der Refor-

30) Ristler a. a. D. S. 14.

31) Urk.B. d. St. Rottweil Nr. 1079. Glasz a. a. D. Nr. 275.

32) Negele a. a. D. S. 14. Roth, Urk. 3. Gesch. der Univers. Tübingen Nr. 462.

33) Ristler a. a. D. S. 14.

34) Roth a. a. D. Nr. 518.

35) Berner Taschenbuch, 1853, S. 65.

mation, muß damals die Rottweiler Schule besucht haben³⁶). Als Rubellus dann dem Rufe nach Bern folgte, schloß sich ihm Mykonius an, und in Bern setzte sich das alte Verhältnis zwischen beiden fort, das im ganzen 10 Jahre dauerte. Die Frucht des Unterrichts für diese Schüler war Reinheit und Gewandtheit des lateinischen Stils, die den Rubellus auszeichneten und die er auch seinen Schülern beizubringen suchte. Rottweil und die Freunde, die er dort kennen gelernt, rühmt Glareanus wiederholt in seinen Schriften. Den Rottweiler Jacob besingt er Eleg. I, 9 als Mathematiker. Mit ihm habe er einst geschwärmt, es möchte das rechte Rheinufer und der Schwarzwald zu seiner Freiheit gelangen. Dabei wendet er sich auch dankbar an seinen Rubellus:

Unus eras, per quem quondam mea Musa renata est,
 Unus es Helveticae gloria prima lyrae.
 Quidquid habent igitur solidae mea carmina laudis,
 Hoc totum debent, chare Rubelle, tibi.

Und in seiner *Descriptio Helvetiae*³⁷) sagt er:

Praeceptorque meus Erythropolitanus, cuius moribus ne Morus quidem invideret.

Auch sonst nennt er Rottweil oft und feiert den Rhein, den Nachbar des Hercynischen Waldes und der Mauern Rottweils. Selbst mit den Humanisten anderer Städte hatte Rubellus Verbindungen. So stand der Ulmer Arzt und Humanist Rycharb mit ihm in Korrespondenz und bat ihn, ihm ein Buch Reuchlins zu leihen, das in des Rubellus Besitz war. Wahrscheinlich zur gleichen Zeit wie Rubellus war der Humanist Jodokus Hesch aus Geislingen in Rottweil an der Schule tätig. Er saß in Tübingen zu Füßen Bebels³⁸) und wurde 1501 baccalarius. Bald darauf scheint er ludi magister in Blaubeuren geworden zu sein und mit dem Ulmer Humanistenkreis verkehrt zu haben³⁹). Um 1506—10 lehrte er vermutlich in Rottweil. 1511 finden wir ihn in Ravensburg. Nach dem Tode seiner Frau lebte er als Kartäusermönch zu Ittingen im Thurgau. Auf Rubellus und Hesch scheint um 1514 der Schulmeister Peter Villenbach von Bregenz gefolgt zu sein, der 1505 in Tübingen die Magisterwürde sich erwarb⁴⁰). Neben ihm arbeiteten Hans Langens, wie Villenbach ein Schüler Bebels, Johann Lazer und Jakob Ungelter. 1519 lehrte an der Schule Johann Erulin, der 1526 als

36) Wyß, *Historiographie* S. 187 ff.

37) *Denkschrift der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel*, 1891, S. 30.

38) Hermelint, *Matrifel I* S. 126.

39) Reim, *Wolfgang Rycharb*, *Theol. Jahrb.* 1853, S. 307 ff.

40) Roth a. a. D. Nr. 551.

Prokurator an das Hofgericht übertrat⁴¹⁾. 1526 finden wir in Rottweil Magister Hans Stetter. Ihn löste vermutlich noch in demselben Jahr Magister Conrad Bub ab, der 1522 in Tübingen immatrikuliert wurde und 1525 die Magisterwürde erwarb⁴²⁾. Er war später an der Eßlinger Schule tätig. Für das Jahr 1537 wird Magister Valentin Beltlin, 1540 Urban Merchlin erwähnt, welcher das Jahr darauf Prokurator des kaiserlichen Hofgerichts wurde, und 1542 Hans Dettinger⁴³⁾.

Der letzte bedeutende Rektor der lateinischen Schule in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist Magister Adam Esser. Er ist uns zum erstenmal für das Jahr 1554 bezeugt. 1563 war er an der nachher zu besprechenden großen humanistischen Schulordnung beteiligt. 1567—70 spielte er in der neuen Schulerpedition Rottweils eine gewichtige Rolle. 23. Februar 1568 paktierte der Rat mit ihm auf weitere 6 Jahre. 1576 war er bereits kaiserlicher Hofgerichtsaffessor; in diesem Jahr vermachte er der neu aufgerichteten Schule 400 fl., und in der betreffenden Urkunde heißt er „gewesener lateinischer Schulmeister“. Noch 1581 und 1582 erscheint er mit Joh. Beck als Urteilsprecher des Hofgerichts und verordneter Verwalter der lateinischen Schule. Von Kollegen, die mit und unter ihm gedient haben, wird fürs Jahr 1563 Caspar Burkard, 1564 Johann Schenk von Stuttgart genannt. Als 1567 die neue Schulerpedition beraten wurde, sollten 2 Provisoren und ein sonst unbekannter Dr. Gall von Freiburg berufen werden. Diese scheinen aber wegen der Uneinigkeit, die bezüglich der Reform der Schule zwischen Rat und den demokratisch gesinnten Ahtzehnern herrschte, nicht eingetreten zu sein. Wohl aber wird 1569 als Provisor der Schule in der neuen Schulerpedition Jörg Butlin von Überlingen genannt. 1569 aber wurde Dr. Hans Renner in derselben Schulerpedition als weiterer lateinischer Schulmeister in die Schule eingeführt im Beisein aller Schüler, „so ime oboedienter stipuliert haben“, und in Gegenwart des Stadtpfarrers Joh. Uhl, des Magisters Adam und aller Scholarchen. Dr. Renner war der Schwager des Joh. Uhl, Stadtpfarrers zum hl. Kreuz⁴⁴⁾.

41) Ristler a. a. D. S. 14.

42) Hermelink, Matrifel I S. 242.

43) Ristler a. a. D. S. 14. Magister Valentin, den Ristler S. 15 fürs Jahr 1540 anführt, ist wohl derselbe wie Valentin Beltlin.

44) Ratsprot. 1581 S. 194. — Andere, die genannt werden, gehörten der deutschen Schule an, so Josua Renner, der 1567—1583 die Knabenschule besorgte, während Hans Hofmeier Mädchenschulmeister war. Auch Georg Joh. Tibianus um 1580 war Lehrer an der deutschen Schule, die unter ihm so herabsank, daß er nach dem Ratsprot. vom 21. Okt. 1585 entlassen wurde. Ebenso gehörte Franz Greßinger, Bürger, Lehr- und Rechenmeister, der deutschen Schule an.

Auf Adam Effer scheint 1576 Balthasar Galbacher als ludi magister gefolgt zu sein⁴⁵⁾. Näheres ist von ihm nicht bekannt. 1581 verließ er Rottweil und wurde lateinischer Schulmeister zu Zell am Untersee, wie das Ratsprotokoll von 1581 meldet, das von seinem Abzug handelt. Ein zweiter Lehrer, der wohl unter Galbacher diente, war der Priester Hans Graf. Galbachers Nachfolger wurde 1581 Magister Joh. Dauer und dessen Sohn Hans. Als ihr Kollege ist aus demselben Jahr ein gewisser Schinbein genannt. Er hat „etlich sachen uf die schul und uf gemainer stadt costen für sich selbst machen lassen“⁴⁶⁾, welche die Stadt übernahm, aber nicht ohne die Bemerkung, bei weiterem eigenmächtigen Vorgehen werde er alles aus eigenem Beutel bezahlen müssen. 1582 finden wir Magister Hans Hack, 1586 den Magister Matthäus Herter, der laut einer Inschrift in dem alten Lateinschulgebäude der Rottweiler Schule 3^{1/2} Jahre gedient hat. Sichereren Boden betreten wir wieder mit Magister Joh. Wilhelm Dandwart. Er ist uns zum erstenmal für das Jahr 1600 bezeugt, wo er für sich 8 fl., für jedes Kind 4 fl. versteuert⁴⁷⁾, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß er schon vor diesem Jahr in Rottweils Diensten stand. 18. September 1600 wurde er Bürger und erstattete den üblichen Eid und die gesetzliche Gebühr. Eine Urkunde vom 29. Juli 1607 meldet, daß Dandwart, artium magister und lateinischer Schulmeister zu Rottweil, von den Scholarchen der lateinischen Schule Geld entlehnt hat, das er bis zu bestimmter Frist samt dem gebührenden Interesse wieder erstatten will, wobei bei vorzeitigem Ableben Dandwarts die Gläubiger das Anrecht auf seine Erbschaft haben. Als Kollegen Dandwarts werden genannt Kaspar Erhard, ein gewisser Werner Lienhard Schrof, Jakob Brenneisen und Veit Schneider, der 8. November 1607 die fünfte (unterste) Klasse schon längere Zeit versah. Dandwart scheint im Schuldienst ergraut zu sein; denn am 9. September 1621 erhielt er laut Ratsprotokoll wegen hohen Alters wöchentlich einen Laib Weißbrot und Roggenbrot aus der Bruderschaft und 5 Wägelchen Holz. Am 23. Juni 1621 war Magister Michael Kästlin von den Scholarchen als lateinischer Schulmeister angenommen worden mit dem Befehl, auf Michaelis sein Amt anzutreten: Gott der allmächtige wolle im gnad, glückh, segen und beystand verleyen! Neben ihm war Hans Philipp tätig, welcher der Stadt lange Jahre diente.

Dem sichtlichen Rückgang des lateinischen Schulwesens, welchen in erster Linie der große Krieg mit seinen Nöten verschuldet hatte, suchte

45) Nicht Malbacher, wie Ristler a. a. O. S. 14 sagt.

46) Ratsprot. 1581 S. 195.

47) Ratsprot. v. 11. Juli 1600.

die Stadt vorzubeugen, indem sie die Schule den Händen der Klostergeistlichkeit der Stadt übergab. Die Dominikaner scheinen sich erboten zu haben, die Leitung des Schulwesens zu übernehmen. Dies geht aus dem Ratsprotokoll vom 27. Mai 1630 hervor, wonach 8 Berordnete zur Verbesserung der Schule gewählt wurden und zur Beratschlagung, ob es ratsam sei, den Patribus Praedicatoribus die Schule begehrtmaßen zu übergeben. Unter dieser achtgliedrigen Kommission befanden sich u. a. auch der Bürgermeister Johann Pfister, der Birsvogt Dr. Laur Werner, die Hofgerichtsmitglieder Dr. Joh. Sachs und Dr. Berlin. Die Schule wurde am 29. August 1630 mit Genehmigung des Magister generalis des Ordens, Nikolaus Rudolphus (1628—44) eröffnet. Die beiden bisherigen lateinischen Schulmeister, Michael Kästlin und Johann Philipp, wurden beibehalten. Der letztere scheint bis 1636 gelehrt zu haben; denn am 23. September dieses Jahres bat die Witwe des gewesenen lateinischen Schulmeisters Johann Philipp um die ausständige Schulbesoldung. Und am 23. September 1634 sollen dem lateinischen Schulmeister von der Stadt 6 Malter Besen als Abschlagszahlung geliefert, jedoch von den Schulherrn der Stadt wieder erstattet werden. Am 5. Februar 1636 sollen beide Gotteshäuser, Bruderschaft und Spital, dem lateinischen Schulmeister wöchentlich einen Taler für den Tisch reichen. Am 18. Februar desselben Jahres wird bestimmt, der lateinische Schulmeister solle mit dem Pfleger der Bruderschaft essen, und die Schulherrn sollen die Kosten ersetzen. Aus seiner Mitte stellte der Dominikanerorden 3 Präzeptoren und 3 Professoren. Über die Bezahlung der dem Orden angehörenden Lehrer sind wir nur ungenügend unterrichtet. Nach einem Verzeichnis⁴⁸⁾ erhielt der Dominikanerkonvent außer dem Schulgeld 420 fl. als jährliches Einkommen zugewiesen, wovon die Stadtkasse 60 fl. und die Bruderschaft 146 fl. für die Professoren bezahlte. Für die Präzeptoren reichte die Schulkasse 66 fl., die Dreispänner, ein Zweig der Bruderschaft, 60 fl., die Kirchenfabrik zu Horgen 48 fl., zu Zimmern 10 fl., zu Feckenhausen 26 fl., zum Heiligen Kreuz in Rottweil 10 fl. Über die Lehrgegenstände dieser zu einem vollständigen Gymnasium erweiterten Anstalt ist uns bei dem Mangel jeglichen urkundlichen Materials gar nichts bekannt. Wahrscheinlich hatte die Schule 8 Klassen. Daß Philosophie und ein Teil der Theologie, wenigstens Moral, gelehrt wurde, ist anzunehmen. Denn schon in der Bulle vom 28. März 1257 erteilte Papst Alexander IV. den Predigern das Recht, frei und ohne einer andern Erlaubnis zu be-

48) Negele a. a. D. S. 23. Rückgaber, Gesch. der Frei- und Reichsstadt Rottweil I S. 219.

dürfen, in ihren Schulen Theologie zu lehren, nur die an Universitätsorten gelegenen Klöster ausgenommen⁴⁹⁾. Und um 1320 erweiterte Papst Johann XXII. diese Freiheit dahin, daß die in den Klosterschulen der Dominikaner ausgebildeten Kandidaten von allen Bischöfen ohne vorheriges Examen zu Priestern geweiht werden dürften. Der Vortheil, der aus diesen Vorrechten des Ordens sich für die studierende Jugend der Stadt ergab, leuchtet ein. Zu Lehrern wurden Ordensmitglieder genommen, die nach Vollendung der Thomistischen Studien das Lektoratsexamen abgelegt hatten. Wer sich 7 Jahre als Lektor betätigt hatte, rückte zum *magister studentium* auf, nach weiteren 2 Jahren zum *baccalarius*, dann zum *regens studiorum* und endlich zum Magister- oder Doktorgrad. Nach einer Bestimmung von 1553 sollte sich in jedem Kloster ein *lector grammaticae*, in größeren Niederlassungen auch ein *lector logicae, physicae* oder mindestens *casuum conscientiae* befinden⁵⁰⁾. Aber dieser Zustand des Schulwesens war von kurzer Dauer. Die Leiden des Dreißigjährigen Krieges vernichteten den Wohlstand der Stadt und nahmen dem Rat die Möglichkeit, mit ihren geringen finanziellen Mitteln die Schule aufrechtzuerhalten. 1632 rückten die Württemberger ein, nahmen die Stadt im Sturm und legten ihr eine Kriegsteuer auf, so daß man die Silbergeräte der Kirchen nach Schaffhausen und Straßburg verkaufen mußte, um dieselbe bezahlen zu können. 1633 kamen die Schweden unter Horn durch die Stadt, und 1634 rückte eine kaiserliche Besatzung ein. 1643 wurde Rottweil von Marschall Guebriant erobert. Die Hochbrunnvorstadt, die obere und untere Auvorstadt verschwanden. Die Felder wurden vermüdet, die öffentlichen und privaten Gebäude der Stadt beschädigt. Die Dörfer lagen in Schutt und Asche. Die Schuldenlast stieg ins Unermeßliche, und die Zahl der steuerbaren Bürger nahm so ab, daß sie am Ende des Krieges kaum noch ein Viertel der früheren Jahre betrug. Schon 1634 gingen die dem Orden garantierten Gelder nicht mehr ein: am 9. März bat der Prior zu den Predigern um Bezahlung des ausständigen Besoldungsgeldes. Der Rat befahl, die Schulherrn und die Gotteshäuser sollten ihre Ausstände eintreiben, damit man dem Prior Satisfaktion tun könne. Am 8. August wurden dem Rat 12 Namen von Schuldnern übergeben, die der Schule den Zins schuldig waren, und vergebens verlangte der Rat, sie sollten auf den Heiligkreuztag bezahlen. Am 5. September beschloß der Rat, der Knecht solle die Zinsen einziehen,

49) Bullarium ordinis Praedicatorum opera Thomae Ripoll ed. ab Ant. Bremond, tom. I S. 333. Romae 1729.

50) Fontana, Constitutiones, declarationes etc. s. ordinis Praedicatorum, Romae 1655.

und wer nicht bezahle, in den Turm kommen. Da eine Wiederkehr besserer Zeiten aussichtslos schien, so erfolgte am 18. Februar 1638 der Ratsbeschluß: Infolge der Kriegsdrangsale sei die Schule so heruntergekommen, daß nur noch 18 Studiosen vorhanden seien; die Mittel zur Bezahlung der Präzeptoren und Professoren fehlen gänzlich, und schon die notwendige Erneuerung des Schulhauses würde zu viel Geld verschlingen. Deshalb habe der Rat in den jetzigen schweren Zeiten beschlossen, das Gymnasium einzustellen. Aber die lateinische Schule unter 2 lateinischen Schulmeistern solle fortdauern.

Und so geschah es auch. Am 23. März 1638 wurde der lateinische Schulmeister Joh. Geiger an der Schule angestellt⁵¹⁾. Ein Adjunkt wurde ihm beigegeben, dem aus der Bruderschaft das Brot gereicht wurde. Geiger scheint aber nur wenige Monate seinen Dienst versehen zu haben. Denn schon am 3. Oktober 1638 versahen 2 junge Studiosen, Oswald und Hermann, die lateinische Schule gegen 12 Bazen wöchentlich und einen wöchentlichen Laib Brot aus der Bruderschaft⁵¹⁾. Am 19. April 1639 nahm der Rat den Magister Johann Petrus Häring von Freiburg zum lateinischen Schulmeister an. Den beiden Studiosen Oswald und Hermann blieben noch bis Pfingsten ihre wöchentlichen 12 Bazen und auf 14 Tage das Brot aus der Bruderschaft. Dafür hatten sie Musikdienste in der Kirche zu leisten. Häring war geborener Freiburger und stand im Schuldienst seiner Vaterstadt in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, dessen ganzes Elend er so zu fühlen hatte, daß er selbst in den Wald ziehen mußte, um das nötige Brennholz zu holen, das ihm die Gemeinde zu liefern verpflichtet war. Vielleicht war es die Not der Zeit, die ihn veranlaßte, die Schule Freiburgs 1634 aufzugeben und weiter zu wandern. Wo er sich aufhielt, bis er in Kottweil seine Stelle antrat, ist nicht bekannt⁵²⁾. Schon im Juni 1639 kam Häring in Kottweil um höhere Besoldung ein; man vertröstete ihn damit auf Martini, wo er wieder anfragen sollte. Er verheiratete sich mit Anna Maria Ruoff von Kottweil, und der Rat gab ihm die Vergünstigung, daß seine Braut das Bürgerrecht nicht vermannet haben, sondern Bürgerin bleiben solle. Am 3. und 16. Mai 1641 bat er um Bezahlung seiner ausständigen Besoldung, ebenso am 27. November 1642, wo ihm der Rat noch entgegenkommend antwortete. Doch bald stellten sich Mißhelligkeiten zwischen ihm und dem Rat ein. 1643 verbot ihm derselbe das Halten von Tauben in seinem Haus, weil es ihn an der Lehrtätigkeit hindere. Am 28. Januar

51) Ratsprotokoll.

52) Bauer, Die Vorstände der Freiburger Lateinschule, S. 57 und 88.

1644 resignierte er, wahrscheinlich um seiner Absetzung zuvorzukommen. Am 15. März 1644 wurde an seiner Stelle Matthäus Steiner als lateinischer Schulmeister und als Bürger angenommen. Er kam den gesetzlichen Verpflichtungen nach und erstattete den Bürgereid. Die pekuniäre Stellung des Lehrers gestaltete sich immer armseliger, und die Schule selbst nahm immer mehr ab. Um seinen Gehalt zu erhöhen, bat er, man möge auch die Knaben des verstorbenen deutschen Schulmeisters in seinen Unterricht schicken⁵³). Deshalb sollten die Schulherrn in der deutschen Schule visitieren und darüber berichten. Steiner war noch der einzige Lehrer der Schule, und wird zur Zeit, als die Jesuiten die Schule übernahmen, in deren Hauschronik als ein altes Männchen bezeichnet, das die Anfangsgründe der lateinischen Sprache oscitanter et imperite gab.

2. Kapitel.

Die inneren Verhältnisse der Schule.

A. Schulaufsicht und Schulfond.

Für die Beurteilung der inneren Verhältnisse der Rottweiler Schule steht uns fast noch weniger Material zur Verfügung als für die äußere Geschichte. Für die ältere Zeit gibt uns nur der Anstellungsbrief des Meisters Heinrich Hårdlin vom Jahr 1444 einige Winke⁵⁴). Dem 16. Jahrhundert gehören die gedruckten statuta vel praecepta scholarium an. Sie sind ein wenig veränderter Abdruck der statuta aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts⁵⁵) und ermöglichen wenigstens einige Schlüsse auf die ältere Zeit. Das einzige Schriftstück, das uns zugleich einen Einblick in den Schulbetrieb gestattet, ist die Schulordnung vom Jahr 1563⁵⁶). Sie trägt den Namen des Magisters und Stadtpfarrers Joh. Uhl. Geboren 1530 zu Rottweil war er zuerst Pfarrer in Mühlhausen, dann in Deißlingen und seit 1559 Stadtpfarrer an der Heiligkreuzkirche in Rottweil bis zu seinem 1606 erfolgten Tod⁵⁷). Er zeichnete sich durch feine humanistische Bildung aus und hinterließ nach einer Bemerkung in einem Aktenstück späterer Zeit viele geschriebene Bücher. Über-

53) Ratsprotokoll vom 16. März 1645.

54) Urk.B. d. St. Rottweil Nr. 1079. Abgedruckt bei Kaiser, Gesch. des Volksschulw. in Württemberg 1895, II S. 355.

55) Kgl. Bibliothek Stuttgart: Poët. et Phil. Q. 43.

56) Scholae reformandae ratio opera et diligentia Joannis Ullani ecclesiasticae Rotwilani pro iuventute nostrae urbis instituta 1563. Stadtarchiv Freiburg.

57) Einiges bei Rückgaber III S. 508 f.

zeugter Anhänger des alten Glaubens war er es, der im Bund mit dem Bürgermeister Möck und dem Schultheißen Moß Kottweil dem Katholizismus erhielt, eine Tat, welche das fliegende Wort geprägt hat:

Möck, Moß und Uhl

Retteten Kottweil dem römischen Stuhl.

Die Schulordnung ist in lateinischer Sprache geschrieben, ein Muster ciceronianischen Stils, und zeigt warmen Eifer und edle Begeisterung für die Jugend und die Sache des Humanismus gegenüber den zahlreichen Gegnern in der Stadt, welche eine Reform der Schule überhaupt nicht wünschten und die humanistische Strömung verurteilten. Mitglieder der Schulreformkommission waren außer Uhl die Ratsglieder Joh. Hildebrand Möck, Dr. Joh. Spreter, Präzeptor Adam Esser, ein Zunftmeister und ein Ahtzehner. Der eigentliche Verfasser der Schulordnung aber scheint Adam Esser gewesen zu sein, wie aus einigen Stellen derselben hervorgeht⁵⁸). Dieser Schulordnung reiht sich dann die Schulerpedition von 1567 an, welche von dem Einnehmer des Scholarchats flüchtig niedergeschrieben worden zu sein scheint. Sie liefert aber nur Beiträge für die Persönlichkeit der Lehrer und ihre Besoldung. Endlich kommt noch die oben genannte Kopie von Zinsbriefen der lateinischen Schule zu Kottweil in Betracht, seit 1604 niedergeschrieben und Moka betitelt. Das Bändchen enthält 62 Zinsbriefe von 1524—1609, darunter auch solche, welche die Schule nichts angehen. Einen genauen Einblick in das Vermögen der Schule ermöglichen sie aber nicht.

Die Aufsicht über die Schule hat der Patronatsherr, das heißt der Rat der Stadt. Von einem Mitwirkungsrecht der Kirche in der Schulverwaltung ist trotz der engen Verbindung von Schule und Kirche keine Spur zu finden. Schon frühe scheint der Rat der Stadt eine Schulkommission, die sog. Schulherrn, ernannt zu haben, die in seinem Namen die Schulverwaltung ausüben. Doch finden sich bezüglich der älteren Zeit darüber keine Nachrichten. In der Schulreform Uhls und Essers ist die Aufsicht über die Schule 3 Scholarchen übertragen, welche der Lehrer und der Schüler wegen da sind, damit die ersteren ihre Pflicht erfüllen und die letzteren gehorchen. Sie haben die Schule am ersten eines jeden Monats zu visitieren und dafür zu sorgen, daß an der Schulordnung nichts geändert oder versäumt werde. Sollten diese drei verhindert sein, so sollen zwei andere offenbar als Stellvertreter gedachte Scholarchen die Visitation vornehmen. Außerdem ist ihre Pflicht,

⁵⁸ So nennt der Verfasser den Kantor seinen Kollegen und an einer anderen Stelle spricht er von der Schwierigkeit des Grammatikunterrichts, „quae molestiam nobis praeceptoribus magnam parit“.

für das Schulgebäude zu sorgen, die Schulkasse zu verwalten, Vorschläge bezüglich Anstellung und Entlassung der Lehrer an den Rat zu bringen, Streitigkeiten zu entscheiden oder dem Rat vorzulegen, die Lehrer zu bezahlen und über außerordentliche Belohnungen derselben zu befinden zc.⁵⁹⁾. Die Kommission der Schulherrn war gebildet aus einem Zunftmeister, einem Mitglied des Hofgerichts und dem Stadtpfarrer der Heiligkreuzkirche. In den Zinsbriefen der lateinischen Schule figuriert immer einer der Scholarchen als verordneter Einnehmer und Verwalter der Schulkasse. Sie heißen „vom Rat deputierte Oberherrn der lateinischen Schule“, „der lateinischen Schul scholarcha“, „Hofgerichtsbeisitzer und vom Rat deputierter Oberherr der lateinischen Schule“. In der Schulerpedition sind zum Jahr 1570 sechs Schulherrn genannt, welche immer zu dreien abwechseln, die Schüler zu visitieren. Darunter sind ein Zunftmeister, ein Ahtzehner, 2 Urteilsprecher, der Ahtzehnerredmann und der Heiligkreuzpfarrer. Doch scheinen dieselben für alle Schulen, also auch für die deutschen Schulen bestimmt gewesen zu sein⁶⁰⁾.

Die Pflicht die Schule zu unterhalten, lag ursprünglich ganz der städtischen Kasse ob. Aber auch die Schule wurde im Mittelalter bald zu einer Schöpfung der christlichen Nächstenliebe. Es gab im 13. Jahrhundert wenig sehr arme und wenig sehr reiche Menschen, sondern es überwogen die mittleren Vermögen. So war die Möglichkeit zu Schenkungen gegeben. Und in der That läßt sich kein einziger gemeinnütziger Zweck ausfindig machen, dem das Mittelalter nicht rührendes Interesse zugewandt hätte. Die Schenkungsurkunden für Kirchen und Klöster, Schulen und Schüler, Brücken, Wege und Stege zc. sind unübersehbar. Weit zurückgehende Schenkungen für Rottweils Schule sind uns nicht bekannt, da die genannten Zinsbriefe der lateinischen Schule nur die Jahre 1524 bis 1609 umfassen. Die Zinsorte sind Eschlikon, Riburg, Wellendingen, Stockburg, Marschalkenzimmern, Espendorf, Balgheim, Hohenemmingen, Radolzhausen, Billingendorf, Dietingen, Altstadt, Rottweil zc.; sie gehen also über das Rottweiler Gebiet hinaus in die Grafschaft Hohenberg, Sulz, Fürstenberg und in die Schweiz hinein. Die Zinsbriefe repräsentieren nicht unbedeutende Summen, stellen aber offenbar nur einen Teil

59) Ratsprot. 2. Mai 1595, 21. Okt. 1585, 8. Nov., 5. Dez. 1607, 17. Dez. 1618.

60) Als Schulherrn der lateinischen Schule sind in den Zinsbriefen genannt: 1571 Lorenz Hangst, 1574—79 Joh. Beck, 1581 Joh. Beck und Adam Esser, 1584 Jakob Blum und Jakob Beck, 1588 Joh. Beck, 1590—99 Jakob Blum und Jakob Wölflin, 1600 Hans Blum, 1602 Ulrich Erndlin, 1603 Erndlin und Laur Werner, 1604 Magister Joh. Uhl, Oswald Kreden, Laur Werner als Assessor, Joh. Sag, Kanzleiverwandter, Nikolaus Pfister, Zunftmeisterredmann, 1607—09 Laur Werner und Laur Gebel.

des so entstandenen Schulfonds dar. So hatte sich neben der Stadtkasse ein nicht mehr kontrollierbarer Schulfonds gebildet. Neben dem Schulfonds steuerten auch andere Wohltätigkeitsanstalten ihr Scherflein zum Unterhalt der Schule bei, teils in Geld- teils in Natural- und Lebensmittellieferungen, vor allem das Spital und die Bruderschaft zum Heiligen Kreuz. Unter einer Bruderschaft versteht man eine freiwillige, von der kirchlichen Obrigkeit errichtete und unter ihrer Aufsicht stehende Vereinigung von Gläubigen zu frommen und mildtätigen Zwecken. Die Heiligkreuzbruderschaft erscheint zum erstenmal 14. Juli 1314⁶¹⁾, geht aber jedenfalls viel weiter zurück. Von den Herrn von Zimmern erhielt die Bruderschaft ein eigenes Haus, das sog. Armengottesbruderschaftshaus als Geschenk. Durch milde Stiftungen, Käufe und Erwerbungen kam die Bruderschaft zu einem Vermögen⁶²⁾. Heute ein Teil der Armenfondspflege der Stadt, war sie in vergangenen Jahrhunderten eine Quelle der Unterstützung für alle Hilfsbedürftigen der Stadt überhaupt und speziell auch für die Schule. Ein weiteres, frommen Bedürfnissen dienendes Haus war das früh verschwundene Haus der Jungfrau Maria, das neben der Kapelle U. L. Frau stand, aber ursprünglich ganz und gar unabhängig von der Kirche war. Denn das Haus war schon reich, ehe es an der Kapelle Benefiziate gab. Es hatte nur von der Nachbarschaft der Frauenkapelle seinen Namen. Über den Ursprung des Hauses ist nichts bekannt. Sicher ist, daß es seit 1331 Legate erhielt. Das Vermögen verwaltete ein vom Rat gesetzter Bürger, dem ein Assessor und ein Zunftmeister beigegeben war. Die oberste Verfügung hatte der Rat. Für die Kirche leistete das Haus ursprünglich gar nichts, sondern es war nur der Unterstützung der Armen und andern frommen Zwecken geweiht. Schon frühe hat es auch Beiträge für die Schule geliefert. Im Ratsprotokoll vom 4. Dezember 1590 ist ausdrücklich gesagt, daß die 2 Malter Früchte aus dem Frauenhaus für den lateinischen Schulmeister schon lange gegeben worden seien. 1579 wurden aus dem Haus 23 Malter Früchte für die lateinischen Schulmeister gegeben, welche Priester waren. So setzte sich also beispielsweise der Gehalt Eßers zusammen aus Geldbeiträgen der Stadtrechnerei, des Schulfonds und des Bruderhauses, aus Getreidelieferungen des Spitals und des Bruderhauses, aus Brotlieferungen des Bruderhauses u. In der Schulerpedition von 1567 wurde dann beschlossen, die Stadtkasse zu erleichtern und von den Heiligeneinkommen der Landschaft ein Fünftel auf die Schule zu verwenden, wobei ein

61) Urk.B. d. St. Rottweil Nr. 101.

62) Rückgeber II a S. 352 f. Beschr. des Oberamts S. 281.

Malter Frucht nicht höher als zu 2 H angeschlagen werden solle. Die Obervögte der Dörfer sollen die Beiträge von den Heiligenpflegern sammeln und dem Frauenpfleger übermitteln, der es in seiner Jahresrechnung im Beisein der Schulherrn verrechnen soll. Seit November 1567 sollte auch das Einkommen der vacierenden Pfründen auf die Unterhaltung der Schulen verwendet werden. Dabei wurde festgestellt, daß die vacierende Altarpfründe von St. Sigismund in der Heiligkreuzkirche jährlich 13 H , 4 s, 1 h, 7 Malter Besen, 2 Malter Haber und die Behausung im Sprengerort trage. Die St. Michaelspfründ in der Au sollte 20 H beisteuern, die Schmidpfründe 15 H , die Michaelspfründe in der Altstadt 30 H , alles zusammen 106 H = 67 fl. 6 Bagen. 1568 beschloß man sogar, alle Priester in Stadt und Land für den Unterhalt der Schulen anzusprechen. Der Heiligkreuzpfarrer sollte 4 fl. beitragen, der Kapellenpfarrer 3 fl., die Kapläne zum Hl. Kreuz je 1 fl., die 2 Kapläne an der Kapelle je 1 fl., die Pfarrer von Urslingen und Dächingen je 3 fl., die von Mühlhausen, Dunningen, Fischbach, Epsendorf, Billingendorf, Herrenzimmern, Altstadt je 2 fl., die von Hochmössingen, Böfingen, Dietingen je 1 fl. Dazu sollte der Kovalzehnten halb den Heiligen, halb der Schule zufallen. Aber schon 29. Juli 1569 weigerte sich der Schaffner von St. Johann und seinem Beispiel folgend auch Epsendorf den Neubruchzehnten zu liefern. Die Stadtgeistlichkeit bewilligte die Kontribution auf 4 Jahre, die Landgeistlichkeit nach langen Verhandlungen nur auf ein Jahr. Die Bemühungen des Rats, in dieser Weise der Schule aufzuhelfen, erhielten am 1. Januar 1576 die Bestätigung des Bischofs von Konstanz, Mark Sittig. Ausdrücklich bemerkte der Bischof dabei, man wolle diese Mittel und Wege zur Erhaltung ihrer Schule gnädigst zulassen, weil das Werk der Schule in erster Linie der katholischen Religion diene und es deshalb der Kirche und ihren Dienern gebühre, solche Bestrebungen zu fördern.

Das Interesse, welches die Bevölkerung an der Schule nahm, zeigte sich auch in der großen Zahl von Stipendien, welche für Schule und Schüler gestiftet wurden⁶³). Für 2 Stipendiaten, die in gebührender Frist den gradus baccalarii oder magistri an der Universität Freiburg erreichen wollen, stiftete Magister Konrad Kappold, Pfarrherr in Kirchhofen bei Freiburg, 1564 1200 fl., deren Zinsen die Stipendiaten sechs Jahre lang genießen sollen. Magister Adam Esser vermachte 1576 der

63) Rottw. Archiv I, Lade 73 Fas. 1—3. Fas. 4—10, das Wertheimsche, Freiburgsche, Schoeckensche, Dettingische Stipendium enthaltend, sind verlorengegangen. Auch die vorhandenen Akten sind bezüglich Stiftungszeit und Größe der Stiftung unvollständig.

Schule 400 fl. Joh. Uhl gründete für arme Studierende ein Stipendium aus 2280 fl. Das Dreher'sche Stipendium, von den Drayern herrührend, bestimmte 50 fl. Zins für einen Rottweiler Schüler. In diese Zeit gehört auch das sog. Französische Stipendium, von dem Näheres nicht bekannt ist. Wohl in der gleichen Zeit war Gallus Müller aus Fürstenberg Stifter eines Stipendiums, das die Familie Beringer als genußfähig erklärte. Das Cassianische Stipendium war für einen Theologiestudierenden in Freiburg bestimmt. Es betrug wahrscheinlich 1700 fl. Ein von Adrian Manz, Propst zu Waldkirch, gegründetes Stipendium sollte an Waldkircher, die in Rottweil studieren, vergeben werden. 1670 bestimmte Dr. Martin Zipfel, gewesener Pfarrer in Würzburg, jährlich 100 fl. Zins für Rottweiler Schüler aus der Familie Zipfel. In die Mitte des 18. Jahrhunderts gehört das Schróff'sche Stipendium in der Höhe von 1250 fl., gestiftet von dem Obervogt Joseph Schróf, dessen Zinsen für einen Studenten bestimmt waren, welcher die Syntaxis minor absolviert hatte.

B. Lehrer und Schüler.

Die Lehrer sind einem Vorsteher, rector scholarum genannt, untergeordnet. Derselbe erscheint unter verschiedener Benennung. Schulmeister Konrad aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts nennt sich auf seinem Siegel magister puerorum. Rector puerorum heißt der lateinische Schulmeister Bertold vom Jahr 1297. Rector parvorum in Rotwila nennt sich Magister Konrad vom Jahr 1378. In der späteren Zeit finden wir die besondere Bezeichnung des Vorstands nicht mehr, sondern meistens ist nur von dem lateinischen Schulmeister schlechthin die Rede. In der Schulordnung von 1563 ist ausdrücklich gesagt, der Lehrer der obersten Klasse sei rector scholae und die collaboratores seien ihm untergeordnet. Sie sind verpflichtet, nicht nur dem Rat und den Scholarchen, sondern auch dem Präzeptor Treue und Gehorsam entgegenzubringen, seinen Anordnungen bezüglich Beginn des Unterrichts, Vorbereitung, Urlaub, Kirchendienst zc. zu gehorchen und Klagen und Wünsche an den Rektor zu bringen, der sie gegebenenfalls an die städtische Schulbehörde weitergibt. Die Lehrer waren teils einheimische, teils fremde, meistens Laien, doch auch hin und wieder Priester. Die Fremden, die Bürger werden wollten, mußten um das Bürgerrecht einkommen. So wurde dem Veit Schneider die Aufnahme ins Bürgerrecht nicht genehmigt⁶⁴), und die Braut des Magisters Häring erhielt kaum die Begünstigung, daß sie ihr Bürgerrecht für sich und ihre Kinder nicht ver-

64) Ratsprot. vom 8. Nov. 1607.

mannete⁶⁵⁾. Viele Lehrer gehören zu der unstäten Klasse der wandernden und heimatlosen Pädagogen des Mittelalters, die immer da auftauchten, wo reiche Belohnung winkte, und plötzlich wieder verschwanden, wenn es ihnen nicht mehr gefiel, so Galbacher, Hesch, Hesel von Wiesensteig. Fast alle sind Magister, Meister der 7 gefreiten Künste, oder Halbmeister, d. h. baccalarii, wie Johann von Entringen; einige haben den Doktorgrad erworben, wie Hans Kenner. Manche stellten ihre Kenntnisse auch in den Dienst der geistlichen und weltlichen Behörden: Magister Bertold leitete 1299 für den bischöflichen Dffizial in Konstanz ein Zeugenverhör; Eberhard Roth war 1379, Johann Ernlin 1526 Notar; Magister Wendel Frank von Besigheim erscheint 1484 als bischöflicher Kommissär. Andere Lehrer sind theils während theils nach ihrer Lehrtätigkeit Glieder des kaiserlichen Hofgerichts, so Ernlin, Merchlin und Esser. Mit dem anzustellenden lateinischen Schulmeister schließt die Stadt einen Vertrag, zunächst auf ein Jahr, mit dem gegenseitigen Recht der Kündigung. Die Verlängerung des Vertrags geschieht im Einverständnis der Paktanten. So gelobte 1444 Meister Hårdlin, die Schule getreulich zu regieren und arm und reich, heimisch und fremd bei den gewöhnlichen Löhnen bleiben zu lassen. Meist ist angefügt, wie bei Hårdlin und Hesel, daß sie sich Rechts genügen lassen vor Schultheiß und Gericht der Stadt Rottweil und nicht andere geistliche oder weltliche Gerichte anrufen.

Die Gehilfen des Schulmeisters waren wie anderwärts Kantor, Provisor und Lokaten, deren Bestellung Sache des Schulmeisters war. So schwur Hårdlin bei seiner Anstellung, die Schule mit Provisor, Kantor und Lokaten redlich zu versehen und dafür zu sorgen, daß sie die Schüler bei den hergebrachten Sitten und Gewohnheiten bleiben lassen. Und noch in der Schulordnung von 1563 war die wohl uralte Bestimmung aufgenommen, daß die Provisoren Wohnung und Kost bei dem Präzeptor nicht aufgeben dürfen. Der Gehalt der Lehrer kann für die frühe Zeit des Mittelalters nicht bestimmt werden, da jegliche urkundliche Unterlage hiefür fehlt. Erst von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ab stehen wir auf sichererem Boden. Adam Esser erhielt bis 1567 quaterberlich 10 fl. und 4 fl. quaterberlich von den Schülern, dazu 6 Malter Besen. Sogar die Schulbehörde fand den Lohn für zu niedrig, da der lateinische Schulmeister in Billingen 60 fl. jährliche Einnahme nebst 10 Malter Besen beziehe. Daher wurde am 23. Februar 1568 mit Esser anlässlich seiner Verpflichtung auf 6 Jahre ein neuer Revers entworfen und als Gehalt bestimmt: alle Quaterber 20 fl., 4 Malter Korn und wöchentlich

65) Ratsprot. vom 21. Jan. 1639.

2 Laib Brot aus der Bruderschaft, aus Kapelle und Spital je 2 Malter Korn, von den Stadtrechnern quatemberlich 12 *U*, dazu Lichtgeld und 20 Wagen Holz⁶⁶⁾. Michael Kästlin bekam⁶⁷⁾ aus der Rechnerei jährlich 60 fl., aus der Schulkasse 30 fl., aus der Bruderschaft 20 fl. und wöchentlich 2 Laib Brot, 2 Malter Besen, 6 Klafter Holz für sich, und für die Schule soviel als nötig ist, dazu Lichtgeld auf Lichtmeß und Ostereier. Ähnlich bestimmte der Rat für Petrus Häring als Lohn⁶⁸⁾ quatemberlich 30 fl., wovon die Stadtkasse 15 fl., die Stadtrechnerei 10 fl. und die Bruderschaft 5 fl. lieferte. Dazu kamen jährlich 2 Malter Besen und 1 Malter Haber, Brot aus der Bruderschaft, Lichtgeld und Holz für Schule und Haushaltung. Die freie Wohnung im Schulhaus verstand sich für den Präzeptor von selbst, da er noch die Provisoren beherbergen mußte. Aber das Einkommen war unsicher; denn es floß nicht aus einer festen Kasse, sondern aus verschiedenen Wohltätigkeitsanstalten, die von der Gunst der Zeiten und der Witterung abhängig waren. In Unglück und Kriegsnot waren diese Anstalten nicht imstande, den Beitrag zum Gehalt des Schulmeisters zu liefern. So gingen 11. Oktober und 22. November 1646 für Magister Steiner statt 120 fl. kaum 20 fl. ein. Auch das Schulgeld von seiten der Schüler floß in die Tasche des Lehrers. Es betrug unter Adam Esser 1568 quatemberlich 5 Wagen für die Bürgeröhne, 3 Wagen für die fremden Schüler, unter Kästlin und Häring 3 Wagen. Auch diese Einnahme war schwankend, weil sie von der Frequenz der Schule abhängig war und von dem guten Willen des fahrenden Schülers, der oft die Schule verließ, wenn er das Schulgeld bezahlen sollte. Deshalb bestimmte der Rat am 5. Juni 1601 für die saumseligen Zahler unter den Schülern, daß das Schulgeld spätestens 14 Tage nach jedem Quatember bezahlt sein müsse. Die Provisoren erhielten zur Zeit Essers 25 fl. Gehalt und Tisch und Wohnung beim Präzeptor. Dafür sollte Adam für jeden Provisor aus der Stadtkasse 40 fl. Tischgeld erhalten. Der Vertrag zwischen Präzeptor und Provisor war auf vierteljährige Kündigung geschlossen. Was die kirchlichen Funktionen, die Beteiligung am Chorgesang, an Beerdigungen, Hochzeiten, Bittgängen, Prozessionen und Jahrtagen den Lehrern einbrachte, läßt sich für die Rottweiler Schule aus Mangel an Nachrichten nicht feststellen.

Wenig unterrichtet sind wir über die Schüler. Wie schon betont, war in ältester Zeit die Vorbereitung auf den geistlichen Beruf der erste

66) Schulexpedition von 1567.

67) Ratsprot. 9. Dez. 1621.

68) Ebenda 19. April 1639.

Zweck der Schule. Sie verlangte deshalb von den Schülern nach den *praecepta scholarium* ein eingezogenes Leben und Vermeidung des Verkehrs mit Laien:

Der gassen gang, schüler, vermeid
On redlich sach zü aller zeit.
Kein geschäft solt du mit aen layen han,
Wilt werden ein wolgelerter man.

Auch die Wirtshäuser sind den Schülern aus gleichem Grund verboten:

Et taberna penitus debet a te vitari.

Der kirchliche Zweck der Schule brachte es auch mit sich, daß eine bestimmte Anzahl von Schülern als Choralen tätig waren, welche die kirchlichen Gesänge oder einen Teil derselben besorgen mußten. Solche *pueri chorales* finden wir auch in Ulm, Rottenburg, Tübingen, Ellwangen u. a. Ihnen ist es zur Pflicht gemacht, dem Direktor des Chors, dem Kantor, zu gehorchen, bei der Prozession in bestimmtem Abstand voneinander einherzuschreiten, die Gesangbücher wohl in acht zu haben u. a. Später galt es dann innerhalb der erstarkten und mächtig gewordenen Reichsstadt die eigenen Bürgerföhne für die Verwaltung und für den Dienst am kaiserlichen Hofgericht heranzubilden. Ist es aber schon schwer, in anderen Städten, deren mittelalterliche Geschichte in hellerer Beleuchtung vor uns liegt, die Frequenz einer Schule zu bestimmen, so ist dies für Rottweil bei dem Mangel an geschichtlichen Nachrichten ganz unmöglich. Zu den größeren Schulen Oberdeutschlands hat die Rottweiler Schule nie gehört. Aber daß sie nicht schlecht besucht war geht aus den Worten des Bischofs Mark Sittig in der Urkunde vom 1. Januar 1576 hervor, die Rottweiler hätten immer gute Schulen gehalten, die von edlen und unedlen Knaben vieler Orte besucht gewesen seien. Aber als die Jesuiten 1652 die Schule übernahmen, trafen sie kaum 40 Schüler an. In älterer Zeit gingen die Schüler nach Absolvierung der Rottweiler Schule zur Ausbildung in der Theologie nach Konstanz, oder wir finden sie als Studenten in Tübingen und in Heidelberg, wo sich von 1477—1531 17 Rottweiler befanden. Später finden wir Rottweiler in den Jesuitenschulen in Molsheim und Dillingen⁶⁹⁾. Die Schüler in Rottweil sind einheimische und fremde. Der Schulmeister gelobt bei seinem Dienstantritt, arm und reich, heimisch und fremd, bei den gewöhnlichen Löhnen bleiben zu lassen, die sie bisher gegeben haben, und sie darüber nicht zu beschäzen. Die armen Schüler gehören zu dem unsteten Geschlecht der Vaganten, Bacchanten oder Goliarden. Es sind junge Leute, die aus Interesse für die Wissenschaft oder Wanderlust von einer Schule

69) Mitteilungen aus dem Fürstenberg. Archiv II 1902, Nr. 484. 753.

zur andern zogen und die Freigebigkeit der Gotteshäuser in Anspruch nahmen. In der Regel versteht man darunter jene entarteten Schüler, die sich selbst am besten in ihren lebenslustigen, oft zotenhaften Liedern und andern literarischen Erzeugnissen gezeichnet haben⁷⁰⁾. Sie sind die Plage des 13. und 14. Jahrhunderts. Ihre Rücksichtslosigkeit rief die lautesten Beschwerden hervor, und Duzende von Synoden waren nicht imstande, sich dieser Geißel zu erwehren. Sie sind auch in Rottweil vorhanden, und wie anderwärts versuchte man es auch hier, die Unterstützung der armen wandernden Schüler, wenn auch in bescheidener Weise, zu regeln. Dazu dienten in erster Linie Bruderschaft und Spital, welche die armen Schüler der lateinischen Schule unterstützten, die einheimischen sowohl wie die heimatlosen, unruhigen Vaganten. Beide Anstalten gaben Geldbeiträge für die armen Schüler. Besonders aber erhielten dieselben Brot, Käse und Schmalz aus der Bruderschaft, und „die Bruderschaft erhalten“ war an Rottweils Schule wertvoll und nicht immer leicht. 1580 erhielten Wolf Binders und Kilhofers Knaben an der lateinischen Schule die Bruderschaft⁷¹⁾. Am 31. März 1587 wurde dem Sohn des Spitalmeiers Jauch die Bruderschaft abgeschlagen⁷²⁾. 5. Oktober 1628 beehrten die Schüler Andreas Griebel, Lukas Krachensfels und Johann Dßwald auf Grund der Zeugnisse ihrer Iudi moderatores die Bruderschaft. Sie wurde ihnen nicht gewährt⁷²⁾. Auch 2 Choralen hielten 13. Juni 1634 vergebens um die Bruderschaft an⁷²⁾. Von Tobias Berlin, Helfer und Choralschaffner zum Hl. Kreuz, wurde der Knabe Strölin zu einem chorales vorgeschlagen: er bekam wie andere chorales das wöchentliche Roggenbrot vom Gotteshaus⁷³⁾. Aus früheren Zeiten fehlen Belege für die Unterstützung der Schüler. Sie dürften aber damals viel zahlreicher und größer gewesen sein als im 16. und 17. Jahrhundert, wo die politischen Verwicklungen und das Elend des Krieges den Wohlstand der Privaten und der Stadt vernichtet hatten. Auch Uhl's Schulordnung spricht von bestimmten Unterstützungen der armen Studenten und klagt, daß die fremden Schüler, die nur vom Almosen leben, sich in ihren Wohnungen gegen die Gesetze der Stadt und der Religion vergehen und so Erbitterung gegen Studien und Studenten erregen. Um diesem Unwesen zu begegnen, sind 2 corycae für die Schule und einer für die Wohnungen der armen Studenten aufgestellt. Die corycae sollen dann von dem Präzeptor alle Monate bezüglich der armen Studenten gefragt

70) Carmina Burana. edid. Schmeller, 1894.

71) Ratsprot. S. 158.

72) Ratsprotokoll.

73) Ratsprot. 23. Sept. 1649.

werden, ob ihr Lebenswandel den Statuten der Schule entspreche. In Notfällen sollen sogar die Scholarchen bei den Familien, wo die fremden Schüler untergebracht sind, nach deren Betragen sich erkundigen. Die Grasschaft Fürstenberg scheint viele Schüler nach Rottweil geschickt zu haben, welche die Mildtätigkeit der Stadt in Anspruch nahmen. So ist ein Schüler Andreas Dub 1568 aus Möhringen in Rottweil, dem von den vazierenden Möhringer Pfründen „steuer und handraichung“ getan wird⁷⁴⁾. Aus denselben Pfründgefallen Möhringens wurden 1572 zwei Schüler aus Wolfach in Rottweil unterhalten, die aber 1576—77 wegen ansteckender Krankheiten, die in Rottweil grassierten, 32 Wochen sich in Wolfach aufhalten mußten⁷⁵⁾. Zwei andere Alumnen des Grafen von Fürstenberg befanden sich 1589 in Rottweil⁷⁶⁾. 1590 sollten dieselben in Dillingen oder Molsheim gegen leidliche Bezahlung bei den Jesuiten untergebracht werden, wo jährlich 50 fl. für einen Schüler verlangt wurden⁷⁷⁾. Von kirchlichen Funktionen, welche den armen Schülern etwas eintrugen, ist nur in der Schulerpedition die Rede, welche uns für das Jahr 1572 die Ordnung der Geldunterstützung für die Schüler jeder Klasse angibt, welche die Oration sprechen. Danach gibt der Stadt oberster Rechner den 3 Knaben in der 5. Klasse dem ersten 3 fr., dem zweiten 2, dem dritten 1 fr., in der 4. Klasse 4, 3 und 2 fr., in der 3. Klasse 5, 4 und 3 fr., in der 2. Klasse 6, 5 und 4 fr. und in der 1. Klasse 7, 6 und 5 fr.

Wo die lateinische Schule der ältesten Zeit untergebracht war, ist nicht bekannt. In die Zeit der Schulreform des ausgehenden 16. Jahrhunderts fällt der Bau neuer Schulhäuser für die deutsche wie für die lateinische Schule. 1570 kauften die verordneten Schulherrn im Namen des Rats das Haus des Kaplans Peter Wendler im Engelsingäßchen, im Heiligkreuzort gelegen, um 200 fl. für die deutsche Schule. Es ist das ehemals Feyrerische Eckhaus oben an der Schulgasse dem Rathaus gegenüber, das nach der über der Haustür befindlichen Jahreszahl im Jahr 1575 erbaut wurde. Die Solidität der Struktur zeigt, daß die Erbauer sich bewußt waren, man baue für Jahrhunderte. Am 8. August 1583 erhielten die Schulherrn vom Rat auf die Supplikation des lateinischen Schulmeisters hin den Befehl, sich um einen geeigneten Platz für die lateinische Schule umzutun und aus dem Schulfonds ein Haus zu kaufen, das nach dem Vorschlag der Schulherrn umgebaut werden sollte. Für

74) Mitteilungen aus dem Fürstenberg. Archiv II Nr. 207.

75) Ebenda Nr. 484.

76) Ebenda Nr. 753.

77) Ebenda Nr. 753 und 760.

V den Bau sollte die Stadt das Material, die Fronen und Tagelöhne geben. Am 1. September 1583 kauften die Schulherrn das Haus des Bernhard Dorner. Der Rat ratifizierte den Kauf und gab den Schulherrn Vollmacht, im Verein mit dem Baumeister das Haus umzubauen. Es ist die spätere deutsche Schule und nachmalige Wohnung des evangelischen Stadtpfarrers. Das Haus wurde unter dem Scholarchat Uhl's 1584 vollendet, welche Jahreszahl an dem Gebälk eines Zimmers eingegraben gefunden wurde. Bei einem Umbau des Hauses in den Jahren 1805 und 1806 fand man in dem Haus verschiedene Inschriften und auf 5 Wappenschilden die Namensinitialen des Bürgermeisters Hans Jakob Moser und der 4 Schulherrn der lateinischen Schule, des Magisters Joh. Uhl, des Hans Jakob Becker, Ahtzehners, des Magisters Adam Effer und des Nikolaus Brenneisen. Eine weitere Inschrift gedachte des damaligen Leiters der lateinischen Schule, des Magisters Matthäus Hertter⁷⁸⁾.

C. Unterricht.

Am schwierigsten ist die Frage nach Unterricht, Lehrplan und Lehrziel an Rottweils Schule in dieser Jahrhunderte umfassenden Periode. Nur aus gelegentlichen Bemerkungen und kurzen Andeutungen ist es

78) Über der Haustüre stand in Stein eingraviert:

Qui cupit Ausoniae fundamina ponere linguae,
Huc celeres gressus dirigit ille suos.
Nam locus hic studiis semper Musisque dicatus
Edocet hanc veram cum pietate viam.

Bei den beiden Wappenschilden des Hans Jakob Moser und des Magisters Joh. Uhl stand:

Dum ter quinque fluunt annorum saecula Christo,
Octavus decies quartus et annus adest.
Tota sub eximiis domus haec est facta patronis,
Quos haec signa notant auxiliante Deo,
Ille prior consul reliquique fuere scholarum,
Quos in aeternum gloria summa manet.

Bei den Wappenschilden des Hans Jakob Becker und des Magisters Adam Effer war zu lesen:

Musarum domus est et Apolline mansio digna
Imprimis pulcher, qui patet iste locus.
Fiat! ut inde exulta Deo foroque iuventus
Prodeat ac operas rite pieque locet.

Die Inschrift auf Magister Matthäus Hertter lautete:

Praefuit his primus Matthaëus in aedibus Hertter,
Qua potuit domui parte scholaeque fide;
Praefuit et docuit sex cum trieteride menses.
Si bene successit, spes sua firma sat est.

möglich, die Einrichtungen der ältesten Zeit sich zu vergegenwärtigen. Erst die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts tritt klar und deutlich aus dem Dunkel hervor. Über die Zahl der Klassen und der Lehrer verlautet für die frühe Zeit des Mittelalters nichts. In Meister Hårdlins Eid vom Jahr 1444 findet sich die Verpflichtung für den Rektor, die Schule mit Provisor, Kantor und Lokaten redlich zu versehen und zu schaffen, daß sie heimische und fremde, arme und reiche Schüler bei dem bleiben lassen, was von alters her war. Wir können daraus entnehmen, daß auch für Rottweil die sonstigen mittelalterlichen Zustände anzunehmen sind: Der Schulmeister bestellte Kantor, Provisor und Lokaten. Der Provisor war in der Regel *baccalarius*, die Lokaten wurden aus den älteren Schülern genommen; über ihre Zahl ist für Rottweil nichts bekannt. Was den Lehrgang betrifft, so kannte man auch in Rottweil in alter Zeit keine andere Anordnung als die der 7 sogenannten freien Künste, wie Hårdlins Anstellungsbrief deutlich zeigt. Sie zerfielen in das Trivium und Quadrivium, von denen das erstere Grammatik, Rhetorik und Dialektik, das letztere die mathematischen Fächer Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie umfaßte. Über Lesen und Schreibkunst, die anderwärts am ABCdarius und später an gedruckten Büchlein gelernt wurden, verlautet nichts. Die Grammatik als der wichtigste Gegenstand, welche Gewandtheit des Ausdrucks und Kenntniss der Autoren umfaßte, erforderte die längste Zeit des Unterrichts. Die Tatsache, daß noch nach der Schulreform von 1563 die *ars minor* des Donat eingeführt war, läßt darauf schließen, daß auch in der früheren Zeit des Mittelalters daraus die Deklinations- und Konjugationsbeispiele erlernt wurden. Für die Syntax, für welche Vorarbeiten aus dem Altertum fehlen, war wohl wie überall das *Doctrinale* des Alexander de Villa Dei, der *Graecismus* des Eberhard von Bethune und der *Novus Graecismus* des Konrad von Muri verwendet. Der Unterricht in der Grammatik war bald von der Lektüre begleitet. Die Spruch- und Fabeldichtung des sog. Cato, Aesopus und Avianus bildeten hiefür den erwünschten Lesestoff. An diesen leicht übersehbaren Gedichten, die zudem einen Schatz von Sittenregeln und Weisheit enthielten, übte man sich in Grammatik und Sprache, Prosodie und Metrik. Auf das Lateinsprechen wurde mit unerbittlicher Strenge gedrungen. Von Gesprächsbüchlein, die Lehrer und Schüler hierin unterstützten, ist uns für Rottweil in dieser Periode nichts bekannt. Die lateinischen Klassiker nahmen beim Unterricht eine untergeordnete Stellung ein, da man ihren Wert als Bildungsmittel für Geist und Sprache nicht recht zu fassen vermochte. Doch scheinen Ciceros Schriften *de officiis*, *de amicitia*, der *auctor ad Herennium*, *de in-*

ventionen u. a. gelesen worden zu sein: wenigstens enthält die Rottweiler Gymnasialbibliothek Ausgaben von Ciceros Schriften, deren Druck in den Anfang des 16. Jahrhunderts zurückreicht. Auch das Wörterbuch des Nizolius scheint benützt worden zu sein⁷⁹⁾. Daran schloß sich Vergil, dessen Lektüre, wie bekannt, im Mittelalter allgemein verbreitet war, Ovid, von dem in Rottweil eine Infunabel vorhanden ist, Lucan, Juvenal, Persius, Terenz, von dem die Rottweiler Bibliothek ebenfalls eine Infunabel aufbewahrt. Von griechischen Studien an Rottweils Schule sind für die frühe Zeit keine Spuren vorhanden. Die zweite der 7 freien Künste, die Rhetorik, scheint nach dem auctor ad Herennium gelehrt worden zu sein. Daneben las man Quintilian, zu dessen Institutionen und Declamationen Kommentare des beginnenden humanistischen 16. Jahrhunderts in Rottweil vorhanden sind⁸⁰⁾. Für das praktische Bedürfnis sammelte man allerlei Formeln und Briefe, die dann wieder als Muster zu Stilübungen in der Schule dienten. Die Dialektik scheint in Rottweil keine bemerkenswerten Früchte gezeitigt zu haben. Daß sie aber nicht vernachlässigt wurde, zeigt der Umstand, daß ihr auch noch in der Schulordnung von 1563 ein bescheidenes Plätzchen angewiesen wurde. Mit der Dialektik schloß das Trivium ab. Zum Quadrivium wurden nur begabtere Köpfe zugelassen. Von der Arithmetik, besonders von dem Computus oder der kirchlichen Zeitrechnung, der Astronomie, die teilweise eine Ergänzung des Computus darstellte, und der Geometrie hören wir in Rottweils Schulbetrieb gar nichts. Wohl aber war die Musik ein wichtiger Unterrichtsgegenstand. Der Kantor und seine Chorale spielte auch in Rottweil eine wichtige Rolle. Kenntniss des kirchlichen Gesangs war von allen Schülern gefordert, schon weil jeder Bewerber um ein Kirchenamt sie kennen mußte. Und die Lehrer an den mittelalterlichen Schulen hätten über den Eingang ihrer Schule schreiben können: Keiner gehe ohne Musik hinein. Ohne sie konnte man, wie Rhabanus Maurus sagt, weder Kleriker noch Lehrer werden. Sie nahm viel Zeit weg wegen ihrer Schwierigkeit, da es an einer sicheren Tonschrift fehlte. Die Neumen, Punkte, Striche, Häklein über und neben dem Text geben nicht die absolute Höhe der Töne, sondern nur ihr gegenseitiges Verhältnis, ihr Steigen und Fallen an. Die Rottweiler Chorale hatten beim Gottesdienst in der

79) Nizolius sive thesaurus Ciceronianus omnia Ciceronis verba omnemque loquendi atque eloquendi varietatem complexus, Basil. apud Hervagium 1548, Rottw. Gymnasialbibl.

80) Petri Mosellani in M. Fab. Quintiliani rhetoricas institutiones annotationes, Basil. 1527. Commentarii familiares Jos. Ascensii in M. Fab. Quintiliani declamationes, Paris 1528.

Heiligkreuzkirche zu erscheinen, bei Prozessionen und Bittgängen mitzuwirken und bei Litaneien und Sequenzen sich zu beteiligen. Lebhaftes Streben scheint die Schule Rottweils in musikalischer Beziehung beseelt zu haben. Wenigstens erzählt uns Glareanus, der bei Rubellus in Rottweil die Elemente der Musik lernte, wie er mit einem Kantor in Streit gekommen sei, weil dieser die Antiphonien nicht für singbar erklärt habe, wie er sie umstellte. Rubellus aber habe für ihn entschieden. Über den Religionsunterricht erfahren wir wenig. Sollte, wie oben vermutet wurde, der Ulmer Rektor Joh. Münsinger zu Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts in Rottweil tätig gewesen sein, so ist seine in vielen Handschriften erhaltene und oft gedruckte Auslegung des Vaterunfers und des Glaubens wohl auch an der Schule gebraucht worden. Sicher aber ist das Pastoralis novellum des Konstanzer Dominikaners Rudolf von Liebegg, das an den schwäbischen Schulen viel verbreitet war, dort benützt worden, wie uns ein den Schülern in Rottweil diktiertem Kommentar hiezu zeigt, welchen eine Handschrift in München aufbewahrt⁸¹⁾.

Die scholastisch-mittelalterlichen Verhältnisse blieben in Rottweil länger bestehen als anderwärts. In Hårdlins Anstellungsbrief vom Jahr 1444 ist noch kein Windhauch einer neuen Zeit zu spüren. Aber die Nachbarschaft tat das ihrige, dem neuen Geist Eingang zu verschaffen. Von Konstanz her, das mit Rottweil in vielfacher politischer und religiöser Verbindung stand, scheint die Idee des Humanismus nach Rottweil gebracht worden zu sein. Michael Christan, Kaplan zu Bernrein in Thurgau, der als Übersetzer tätig war, stand in Korrespondenz mit Ludwig Kad. Konrad Schab, der Bürgermeister von Konstanz, beschäftigte sich mit humanistischen Studien. Die Domherrn Albrecht Blarer und Konrad Gremlich waren lange Zeit in humanistischem Geist in Konstanz tätig. Besonders aber war Wenzeslaus Brack, der Rektor der Konstanzer Stadtschule, für die neue Wissenschaft des Humanismus begeistert, und dessen Grammatik, die 1486 in Memmingen erschien, und sein *vocabularius rerum* wurden viel gebraucht. Im gleichen Jahr stellte auch Augustin Tünger, der Prokurator des bischöflichen Hofes in Konstanz, Facetien nach dem Vorbild des Poggio zusammen und widmete sie mit einer Verdeutschung dem Grafen Eberhard von Württemberg⁸²⁾. Poggio scheint auch in Rottweil gelesen worden zu sein, wie eine Inkunabel der Rottweiler Bibliothek vermuten läßt⁸³⁾. Jedenfalls aber zog die neue Zeit

81) CLM. 7018.

82) Literarischer Verein, Bd. 118.

83) Poggii Florentini oratoris clarissimi Facetiarum liber incipit feliciter, Venetiis 1487.

mit Michael Rubellus in Rottweil 1501—1506 ein. Lebendige Zeugen hiefür sind dessen schon genannte Schüler, besonders Glareanus, Myconius und Bollmar Roth, der spätere Tübinger Professor. Und wenn wir lesen, daß Glareanus in seiner Burse in Basel eine Zahl aufstrebender Jünglinge um sich sammelte, die er auch im Griechischen unterrichtete, so dürfte die Vermutung Grund haben, daß er die griechische Sprache bei seinem so hochverehrten Lehrer Rubellus schon in Rottweil gelernt habe. Im Lateinischen war unter Rubellus immer noch Donats Grammatik im Gebrauch. Sein Schüler Glareanus schrieb noch Scholien zu dem methodus des Donat und sagt ausdrücklich, andere Grammatiker fehlen dadurch, daß sie zahllose Regeln aufhäufen, wie der geschwätige Priscian, während andere durch ihre Kürze dunkel werden. Donat habe den richtigen Weg eingehalten, und so habe sein Buch seine Stelle behauptet. Jodok Hesch von Geislingen aber las mit Vorliebe Horaz, Vergil, Propertius, Tibull und Juvenal⁸⁴⁾ und lehrte griechische Sprache. Peter Willenbach und Hans Langhjen dürften als Schüler Bebel's die humanistische Zeitrichtung auch in Rottweil's Schule zur Geltung gebracht haben. War schon 1487 das humanistische Gesprächsbüchlein des Paulus Nivis in Rottweil verwendet⁸⁵⁾, so finden wir zu Beginn des 16. Jahrhunderts sogar die Grammatiken des Cochlaeus und des Theodorus Gaza⁸⁶⁾.

Die Wirren der Reformation ließen den humanistischen Geist der Zeit in Rottweil nicht zum Sieg gelangen. Die Erschütterungen, welchen die kleine Republik infolge der religiösen Kämpfe ausgesetzt war, waren so nachhaltig, daß der Gemeingeist der Bürgerschaft in seiner tiefsten Wurzel angegriffen und die Entwicklung der Stadt auf Jahrzehnte hintangehalten wurde. In den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts hatte die neue Lehre durch den zwinglianisch gesinnten Heiligkreuzpfarrer Konrad Stücklin und den Stadtarzt Valerius Anselm Eingang gefunden, aber an dem schon genannten Bürgermeister Möck, dem Schultheiß Möck, dem Stadtpfarrer Uhl und dem Dominikaner Georg Neudorfer die schärfsten Gegner erhalten. Die erbitterten Kämpfe der beiden Parteien endigten mit dem Sieg der Altgläubigen und dem Ausschluß von 400 protestantisch gesinnten Einwohnern, die in der Grafschaft Hohenberg, in Baden und in der Schweiz sich eine neue Heimat zu suchen genötigt

84) Reim, Theol. Jahrb. 1853, S. 310. 323.

85) *Latinum ideoma Pauli Nivis pro parvulis editum*. Mit Signaturen, 1487 Rottw. Gymnasialbibl.

86) *Cocleus Jo. grammatices rudimenta 1519. Theodorus Gaza, introductionis grammaticae libri IV cum interpretatione latina*. Basil. 1523.

waren. Die Folgen dieser gewaltsamen Vorgänge zitterten noch lange nach: 1534 wurde wieder ein neugläubiger Stadtpfarrer an der Heiligkreuzkirche, Konrad Rieser, abgesetzt, und 1545 wanderten neue Scharen verfolgter Protestanten in die Nachbarländer. Da lustwandelte, wie Crusius erzählt, zum Schrecken der Bürger der Teufel durch die Straßen der Stadt. Die Stadt hatte einen großen Teil ihrer Bevölkerung, und zwar nicht den schlechtesten, verloren. Handel und Wandel lagen darnieder, Mißtranen und Zwietracht herrschte überall. Darunter litt auch die Entwicklung des Schulwesens, welche unter Hesch, Billenbach und Bub einen so schönen Anlauf genommen hatte. Seit der Übersiedlung Bubs nach Eßlingen 1535 ging die Schule rückwärts. Beltlin, Merchlin und Dettinger scheinen nicht imstande gewesen zu sein, den Rückgang aufzuhalten. Erst als Adam Esser Mitte des 16. Jahrhunderts das Schulkollegat übernahm, wehte wieder frischer und reger Geist im Leben der Schule. Der vereinten Tätigkeit Essers und Uhls verdankt die Schule die humanistische Schulordnung von 1563. Sie gibt vor allem genaue Bestimmungen über die Zahl der Lehrer und der Klassen. Der Lehrer der ersten Klasse ist der rector scholae; Kantor, Provisor und 2 Kollaboratoren sind ihm untergeordnet. Wir haben also 5 Lehrer an der Schule, welche 5 Klassen versehen. Die Klassen zerfallen in echt humanistischer Weise in Unterabteilungen oder decuriae, an deren Spitze tüchtige Schüler, decuriones, stehen. Sie sind die Gehilfen des Lehrers für die Aufrechterhaltung der Ordnung, für die Anwendung der lateinischen Sprache, für das Behören der Aufgaben und die Kontrolle der Hefte. 1567 sollten dann die beiden Kollaboraten so auf Kosten der Stadt übernommen werden, daß jeder derselben 25 fl. Lohn bekomme, während dem Rektor Esser für jeden 40 fl. Tischgeld ausbezahlt werden sollten. Aber noch in demselben Jahr verhandelten die Scholarchen mit Esser dahin, daß er den einen Kollaborator ganz unterhalte ohne Zuschuß der Stadtkasse. Die sparsamen Meister der Achtehner aber lehnten die ganze Sache ab und wollten, daß Esser wieder die alte Schule mit nur einem Kollaborator seines Gefallens halte. Aber der Rat war gegen diesen Beschluß der Achtehner und beabsichtigte, wenn die Meister sich nicht umstimmen lassen, an die Entscheidung der Bürgergemeinde zu appellieren und eventuell Zürich als Schiedsrichter anzurufen. Diese war der Meinung, man solle die neue Schule mit 2 Kollaboratoren halten, und die Rechner sollen den Unterhalt hiezu geben, bis man sehe, woher derselbe endgültig genommen werden könne. Erst damit war der Bestand der von Esser und Uhl geschaffenen Lehrer- und Klassenordnung gesichert.

Drei Punkte bilden die Grundlage der neuen humanistischen Schule: ars oder die Theorie der Grammatik, Rhetorik und Dialektik, imitatio oder die Lektüre der Schriftsteller, usus oder die Anwendung des Gelehrten im Sprechen und Schreiben: ars ponit eruditionis fundamenta, quam imitatio exstruit; usus denique complet omnia. Da der Hauptfehler des früheren Unterrichts der war, daß man die lateinische Grammatik ohne jede deutsche Erklärung gab, so sollte durch alle Klassen hindurch eine nicht gar zu kleine Grammatik deutsch erklärt werden. Für die Anfänger ist die ars minor des Donat beizubehalten, die ihrer Kürze und Klarheit ihre weite Verbreitung verdankt. Für die andern Klassen ist eine in 3 Teile geteilte Grammatik zu verwenden, von denen der erste Teil die Deklination und Konjugation, der zweite die Etymologie, der dritte die Syntax und Prosodie enthält. Die Grammatik ist nicht genannt. Sie ist auch nicht leicht zu erraten, weil in allen Grammatiken jener Zeit diese Dreiteilung durchgeführt ist. Vielleicht ist die grammaticae artis institutio des Ravensburger Schulmeisters Hans Susenbrot gebraucht worden, die 1539 zum erstenmal im Druck erschien: sie hat die gewohnte Dreiteilung, stammt aus einer katholischen Stadt und ist als Nachahmung der Grammatiken des Brassikanus, Linacer, Melancthon, Despauterius, Glareanus usw. für den humanistischen Lehrbetrieb geschaffen. Auch die Dialektik soll aus der Schule nicht ausgeschlossen sein, aber erst nach Vollendung der Grammatik gelehrt werden. Ihre Grundregeln sollen kurz und klar in deutscher Sprache erklärt und ihre Anwendung gezeigt werden. Der hiezu diktierte Kommentar soll bei schwierigen Stellen nicht über 3—4 Linien betragen. Dialektische Übungen sollen sich an Ciceros Schriften de senectute und de amicitia anschließen. Von der Rhetorik aber soll an der Schule Abstand genommen werden, damit die Köpfe der Jugend nicht verwirrt und die Grenzen der Leistungsfähigkeit bei Lehrer und Schüler nicht überschritten werden. Für die Lektüre sind in erster Linie Terenz, Cicero und Vergil heranzuziehen. Die Anwendung der durch die grammatischen Studien und die Lektüre gewonnenen Kenntnisse soll sich mündlich im Lateinsprechen zeigen, das den beiden oberen Klassen zur Pflicht gemacht ist, und schriftlich in der Abfassung von Briefen und wöchentlichen Argumenten im Anschluß an den gelesenen Stoff, welche der Lehrer korrigiert und bespricht. Der griechischen Sprache war in dem Rahmen der neuen Schulordnung nur ein geringer Spielraum eingeräumt. Zwar sei diese Sprache unter den Schulen und Gelehrten jetzt weit verbreitet. Aber das Lateinische solle doch die Hauptsache bleiben. Besonders aber solle die vielverbreitete törichte Mischung von lateinischem und griechischem Unterricht

ganz unterbleiben. Griechisch soll nur in den beiden oberen Klassen, in der einen in zwei, in der andern in einer Wochenstunde gelehrt werden. Lesen und Schreiben, Deklinieren und Konjugieren nach einem nicht näher bezeichneten elementale Graecum, zu dem die Klopffabeln den Wortvorrat geben, beschäftigt die Anfänger. Die Fortgeschritteneren lernen griechische Grammatik⁸⁷⁾, welche, ist nicht gesagt — und lesen Sokrates, Demosthenes und an den Samstagen das Evangelium. Phrasen, Sentenzen und Sprichwörter (adagia) soll der Lehrer an die Tafel schreiben, damit die Schüler Übung in der griechischen Sprache bekommen und dieselben in ihren Phrasenheften notieren. Der Religionsunterricht wurde nach dem Katechismus des Canisius gegeben, der 1554 zum erstenmal erschienen war und seitdem in unzähligen Auflagen das wichtigste Schulbuch für den katholischen Religionsunterricht bildete. Am Samstag, oder wenn die Zeit an diesem Tag fehlte, am Sonntag morgen, wurde den Schülern das Evangelium und die Epistel des Sonntags erklärt.

Gehen wir noch kurz auf den Lehrplan der einzelnen fünf Klassen ein. Die neue Schulordnung bestimmt für jede Klasse einen genau begrenzten Lehrstoff. Der Kollaborator der untersten, fünften Klasse lehrt Lesen und Schreiben mit Hilfe der gewöhnlichen alphabetici libelli. Dann lernen die Schüler aus dem Donat die Deklinations- und Konjugationsparadigmen. Der Ludimoderator hat täglich mehrere vocabula aus dem nomenclator an die Tafel zu schreiben, welche die Schüler nach den Beispielen des Donat deklinieren. Die Klasse zerfällt in 3 Defurien für den stufenmäßigen Aufbau des Unterrichts; die Namen der Defurien sind nicht genannt; es werden wohl dieselben sein, die wir auch andermwärts finden, die Defurien der Buchstäbler, Syllabisten und Legisten. In der vierten Klasse wird der erste Teil der lateinischen Grammatik deutsch gelernt und das erste Buch der Episteln Ciceros nach Sturms Ausgabe gelesen und in deutscher Sprache erklärt. Aus der Lektüre sollen sich die Schüler die Ausdrücke und Phrasen in ein Phrasenheft notieren. Auch moralische Sentenzen für religiöse Unterweisung sind einzuflechten. In der dritten Klasse erklärt der Provisor den zweiten Teil der lateinischen Grammatik in deutscher Sprache und die wichtigsten Regeln der Syntax. Das zweite Buch von Ciceros Episteln bildet

87) Vielleicht sind auch die griechischen Institutionen des Clenardus an der Schule gebraucht worden, die in der Kottweiler Gymnasialbibliothek vorhanden sind: Clenardus, Graecae linguae institutiones, Francof. 1591, ebenso das auch sonst viel verbreitete Lexicon Graeco-Latinum, Paris 1530 und Lexicon sive dictionarium Graeco-Latinum, Basel 1560.

den Gegenstand der Lektüre, und die damit verbundene Sammlung von Phrasen für das Phrasenheft wird fortgesetzt. Vorschriften für körperliche Gesundheit, für feinen Ton und gutes Benehmen der Schule innerhalb und außerhalb der Schule werden besonders betont. In der zweiten Klasse wird vom Kantor die *syntaxis figurata* durchgenommen, wenn sie die nötige Vorbildung dazu haben; im andern Fall soll sie auf die erste Klasse verschoben werden. Gelesen wird das dritte und vierte Buch der Briefe Ciceros, eine Komödie des Terenz und eine Rede des Cicero. Terenz ist vom Lehrer so zu erklären und vorzutragen, daß die Schüler daraus für einen guten Vortrag Gewinn erzielen. Das Phrasenheft ist buchförmig anzulegen. Die schriftlichen Arbeiten sollen einen größeren Umfang annehmen und schwieriger werden. Der Gebrauch der deutschen Sprache ist von dieser Klasse an streng verboten. In dem zwei Wochenstunden umfassenden griechischen Unterricht wird Lesen und Schreiben, Deklination, Konjugation gelehrt und an den Aesopfabeln, Episteln und Evangelien eingeübt. Der obersten oder ersten Klasse, welche der Praeceptor versteht, ist Prosodie und Metrik vorbehalten. Die Figuren und Tropen sind nach Glareanus zu besprechen. Die Dialektik wird in einer Wochenstunde kurz und einfach dargelegt, immer mit Übungen im Anschluß an die Schriftsteller oder an Deklamationen. Durch die letzteren sollen die Schüler sich nicht nur einen gewissen Wortvorrat erwerben, sondern auch die Haupteigenschaften eines guten Redners gewinnen, nämlich selbständiges Urteil und Sicherheit im Auftreten. Gegenstand der Lektüre bilden Cicero *de amicitia* und *de senectute* und die *Aeneis* des Vergil. Im Griechischen soll in einer Wochenstunde die Grammatik fortgesetzt und des Demosthenes *Dynthische* oder *Philippische* Reden gelesen werden. Das Ziel der Klasse ist, Schüler heranzubilden, welche fähig sind, Briefe und Verse in klassischer Sprache niederzuschreiben und ihre Gedanken bei den öffentlichen Deklamationen klar und deutlich und in gutem lateinischem Stil darzulegen. Zweimal im Jahr sollen alle Klassen und Dekurien geprüft werden, und nach diesen Prüfungen richtet sich die Lokation und Prämierung der Schüler. Auch die Schrift der Schüler, ihre Phrasenhefte und ihre Sammlungen von Sentenzen über Benehmen und gute Sitten sollen dabei eingesehen werden. Ebenso finden die Progressionen zweimal im Jahr statt, am 1. Mai als feierliche Prüfung durch alle Klassen, wobei die zwei ersten Schüler jeder Klasse mit Prämien bedacht werden, und am 1. November. Bei den Progressionen halten die zwei ersten Schüler eine Rede, in der sie ihrem Dank an den Rat, die Scholarchen und Lehrer Ausdruck geben. Der Präzeptor spricht über ein wissenschaftliches Thema. Zu dieser Feier

sollen die Scholarchen, der Rat der Stadt, der Dekan des Kapitels und alle Freunde der Schule eingeladen werden.

Welche Schule der humanistischen Schulordnung Uhl's und Essers als Muster vorschwebte, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen. Die 3 Grundlagen des humanistischen Unterrichts, ars, imitatio und usus, finden sich mit kaum veränderter Benennung auch in Joh. Sturms Schulordnung. In Straßburg wie in Rottweil wird als Aufgabe des Unterrichts die Eloquenz bezeichnet, d. h. die Fähigkeit, in sprachlich richtiger, sachlich angemessener und logisch-klarer Weise über ein Thema zu sprechen. Auch die Durchführung des Klassenlehrersystems, die Klassen als Jahreskurse mit jährlichen und halbjährlichen Versetzungsprüfungen, der Wert, der auf die Deklamationen gelegt wird, die Dekurien und Dekurionen weisen nach Straßburg, obwohl nicht zu leugnen ist, daß diese Erscheinungen dem 16. Jahrhundert nirgends fremd sind und sogar in den Jesuitenschulen wiederkehren. Auch der Gebrauch der Briefe Ciceros nach Sturms Ausgabe legt die Vermutung nahe, daß Uhl und Esser die Straßburger Schulordnung sich zum Vorbild genommen hatten. Bezüglich der Einrichtung der einzelnen Klassen aber ist die Ähnlichkeit der Rottweiler Schulordnung mit den beiden Lateinschulen am Großmünster und Frauenmünster in Zürich vom Jahr 1560 in die Augen springend: Hier wie dort 5 Klassen mit dem gleichen Lehrpensum, mit derselben Beschränkung auf Lateinisch, Griechisch, Dialektik und Religion und Ausschluß jedes anderen Faches. Der historische Zusammenhang und Verkehr Rottweils mit der Schweiz und besonders auch mit Zürich ist ja bekannt. Auch bei dem Streit zwischen Rat und Ahtzehnern bezüglich Bezahlung der Kollaboratoren im Jahr 1567 wollte man Zürichs schießgerichtliche Entscheidung anrufen. Selbst die Unterrichtszeit der 4 oberen Klassen ist in Rottweil und Zürich fast dieselbe. Auf den Tag kommen 4 Stunden Unterricht: morgens 5 Uhr, 8 Uhr, 12 Uhr und nachmittags 3 Uhr, so daß, wenn man einen freien Nachmittag annimmt, sich 22 Wochenstunden ergeben. Hier wie dort finden wir zwei Vorzüge der Schulordnung, einmal die im Vergleich zu unseren höheren und niederen Schulen geringe Stundenzahl und zweitens die Vermeidung von Stundenanhäufung, indem Schulstunden und Freistunden miteinander abwechseln. Auch die Prüfungen im Frühjahr und Herbst sind dieselben. Daß nur wenige Schüler alle 5 Klassen in 5 Jahren absolvierten, ist wie anderwärts, so auch in Rottweil anzunehmen. Im Durchschnitt wird eine Zeit von 7—8 Jahren für alle 5 Klassen zu berechnen sein. Es gab aber auch Schüler, die länger bleiben mußten, bis sie alle Dekurien der einzelnen Klassen durchlaufen hatten.

II. Abschnitt.

Die geistlichen Schulen.

1. Kapitel.

Die erste Niederlassung der Jesuiten, 1652—1671.

A. Die äußere Geschichte.

v Seitdem die Dominikaner die Leitung der Schule Rottweils niedergelegt hatten, ging dieselbe Jahr für Jahr zurück. Häring und Steiner hatten den Niedergang nicht mehr aufhalten können. Das Ende der Rottweiler Schule schien nahe. Da trat eine unerwartete Wendung ein, als Dr. Franziskus Brock, Edler von Weissenberg, Chorherr zu St. Stephan in Konstanz, die Stadtpfarrei zum Heiligen Kreuz in Rottweil erhielt⁸⁸⁾. Er war einst Zögling des Collegium Germanicum in Rom gewesen und gab, als er den traurigen Zustand des Schulwesens der Stadt sah und die Klagen des Rats hörte, als Schüler und Freund der Jesuiten den Rat, dieselben nach Rottweil zu rufen. In der Bürgerschaft fehlte es nicht an Männern, welche den Vorschlag billigten. Und die Jesuiten selbst sahen in Rottweil einen geeigneten Platz für ihre Tätigkeit. Galt es doch, nicht nur das daniederliegende Schulwesen wieder aufleben zu lassen, sondern auch den Gottesdienst in der Frauenkapelle und die damit verbundene Seelsorge zu erneuern. Denn die 8 Benefiziaten der Kapelle, die einst von den 9 Altären derselben unterhalten wurden, waren schon 1449 von Bischof Heinrich IV. in Konstanz auf 6 reduziert worden, weil das Einkommen nicht reichte. Und seit 1571 waren es gar nur noch 3 Benefiziaten, welche Zahl bis auf die Kriegszeiten blieb. Aber das Einkommen war so klein, daß die Kapläne mit dem Benefizium von St. Andreas in der Heiligkreuzkirche unterhalten werden mußten, um leben zu können. Denn ohne dieses betrug das Einkommen nur 60 Malter Besen, 29 Malter Haber, 2 Malter Weizen und 92 fl. 14 Bagen in Geld. Während des Krieges wurden die Einkünfte so gering, daß der Rat aus den Mitteln des Spitals und der Bruderschaft nachhelfen mußte. 1650 entfloh der letzte Benefiziat Matthias Molitor wegen sträflichen Lebenswandels, und es war kein Priester mehr zu finden, der um so geringen Lohn die Kaplanei übernahm. Seitdem war der Gottesdienst in der Frauenkapelle ganz eingestellt; nur einen kleinen Ersatz boten die Kapuziner, welche täglich die Messe dort lasen und an den Festtagen predigten. Auch hier sollten die Jesuiten helfen. Nach den demokratischen Grund-

88) Brock wurde 1672 Domherr und Offizial in Augsburg und starb daselbst 1684.

jäten der Verfassung der Stadt wurden die Bürger berufen, um über die Frage zu entscheiden. Durch den Einfluß zweier Ratsglieder, des Joh. Wölflin und des Hofgerichtsaffessors Laur Werner, siegten die Freunde des Ordens trotz der Gegenvorstellungen der protestantischen Nachbarschaft. Nachdem nun Rat und Bürgerchaft ihrem Wunsch deutlichen Ausdruck verliehen hatten, die Jesuiten nach Rottweil zu rufen, wurde Superior Jakob Thebas von Rottenburg nach Rottweil eingeladen, der in der Stadt bekannt war. Da er zu kommen verhindert war, kam statt seiner Pater Kaspar Werder, welchem am 28. August 1651 die Vorschläge des Rats unterbreitet wurden. Die Bedingungen sagten ihm zu, und er versprach, die Sache an den Provinzial Georg Spaiser weiterzugeben und beim Jesuitengeneral Goswin Nickel in Rom zu empfehlen. Aber die Verhandlungen zogen sich in die Länge, und der Eifer Rottweils begann zu erkalten, da man eine Absage fürchtete. Anfangs Oktober kam Pater Werder wieder nach Rottweil und mahnte in einer Predigt zur Geduld. Erst 1652 kam der Provinzial, um die Verhältnisse persönlich in Augenschein zu nehmen. Am 14. August fanden die Verhandlungen statt, und der General gab seine Zustimmung in einem Schreiben, in dem es sich auch um Errichtung einer Jesuitenresidenz in Überlingen handelte. Am 27. Oktober kamen Superior P. Wilbert Dietrich, P. Kaspar Freitag, P. Wilhelm Faber und als ökonomischer Verwalter P. Kaspar Kraut nach Rottweil. Dietrich kehrte auf der Neckarburg bei Ludwig Wieß ein, dessen Gattin Salome Steyerin von Riedenburg seine Nichte war, was für den Orden von weittragender Bedeutung wurde. Am 14. November 1652 wurde die Schule eröffnet. Die neue Jesuitenniederlassung galt nicht als ein Kollegium, sondern nur als eine Residenz, deren im 17. Jahrhundert viele errichtet wurden. Ihr Ausbau zu einem Kollegium war in Aussicht genommen.

Willkommen waren die Jesuiten in Rottweil. Der einzige Hafen war die Möglichkeit ihres Unterhalts. Der Knoten war nicht leicht lösbar. Die Stadt hatte ohnehin durch die Kriegszeiten leere Kassen, und es war unmöglich, ihr neue Lasten aufzuladen. Schon war Gefahr, daß die Verhandlungen sich zerschlugen, da tat Stadtpfarrer Brock des Hauses der Jungfrau Maria Erwähnung. Er schlug vor, die Kapelle den Jesuiten zum Gottesdienst zu überlassen und die Einkünfte des Hauses der Jungfrau Maria zu ihrem Unterhalt anzuweisen, damit dieselben wieder frommen Zwecken zugewandt und so zu gleicher Zeit für Schule, Kirche und Jesuiten gesorgt würde. Die Verhandlungen hierüber wurden am 14.—16. August 1652 zwischen dem Provinzial Georg Spaiser und dem Rat der Stadt erfolgreich geführt. Nach einem Vermögensverzeichnis

vom 5. Juli 1651 besaß Kapelle und Haus der Jungfrau Maria an Zinsen 776 fl. 1 Bagen = 15521 fl. 5 Bagen Kapital, an Früchten 12 Malter Kernen, 55 Malter Besen, 22 Malter Haber, im Zinswert von 350 fl. = 7000 fl. Kapital. Dazu kam der Zehnten zu Laufen, der 100 Malter Frucht betrug, ferner Waldungen und einige Güter im Wert von 1000 fl. Von diesem Einkommen gingen auf gestiftete Fahrtage und Vergabungen an Priester und Mesner jährlich 131 fl. ab, ferner schon lang gelieferte Beiträge zur Schule, zur Erhaltung des Turmes, der Schlaguhr, des Wächters zc. Auf der andern Seite empfing die Kirche wieder an Zinsfrüchten 118 Malter = 5900 fl. Kapital, so daß die Summe des Vermögens auf 23626 fl. sich belief⁸⁹⁾. Dafür sollten die Jesuiten die Schule ohne Kosten der Stadt und ohne Schulgeld versehen, an Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst halten und diejenigen Schüler zur Musik und zum Chor der Kreuzkirche entsenden, welche von der Bruderschaft das Brot hatten, und die 6 chorales alle Tage zu Amt und Vesper gehen lassen. Auch die Baukosten der Kirche sollten sie tragen, mit Ausnahme des Turmes. Da die Jesuiten keine Fahrtage übernahmen, so sollten die 3 Benefizien der Kapelle samt den auf ihnen ruhenden Fahrtagen auf die Heiligkreuzkirche übertragen werden. Die Einholung der kirchlichen Genehmigung sowohl für die Foundation der Jesuitenniederlassung wie für die Übertragung der Fahrtage auf die Heiligkreuzkirche sollte die Stadt besorgen. Die bischöfliche Genehmigung suchte die Stadt schon am 16. September 1652 nach. Am 11. Februar und 5. September 1653 bat sie um Erlaubnis, die Muntiaturn in Luzern angehen zu dürfen. Am 8. Oktober 1657 wandte sie sich wiederum vergebens an den Bischof. Die Foundation fand end-

89) Das Einkommen wechselte. Einige Jahre später betragen nach einem Bericht der Kanzlei in Rottweil die jährlichen Geldzinsen nur 500 fl. = 10000 fl. Kapital. Das ganze Vermögen war auf 21560 fl. berechnet. Dazu werden noch die jährlichen Opfer in der Frauenkirche besonders betont, die so namhaft waren, daß man daraus die Kirche in baulichem Zustand erhalten konnte. Nach einer Spezifikation der geistlichen Güter vom 12. Sept. 1670 betragen sämtliche eingehende, näherhin unkontrollierbare jährliche Geldzinsen 1494 fl., die jährlichen Fruchtzinse 83 Malter. Nach diesem Verzeichniß wurden auch Vermögensteile der Filialkirchen der Frauenkapelle zum Genuß eingeräumt und zur Foundation der Jesuitenresidenz abgegeben, und zwar 1000 fl. Kapital von der Kirche Allerheiligen beim Gutleuthaus, 1040 fl. von St. Martin zu Horgen, 200 fl. von St. Konrad zu Zimmern ob Rottweil, 850 fl. von St. Lorenz auf dem Gottesacker, 1000 fl. von St. Michael zu Feckenhausen, 953 fl. von St. Michael in der Luworstadt, welche im Dreißigjährigen Krieg zerstört worden war. Diesen kleinen Kirchen verblieb noch genug Kapital zu ihrem Bestehen: und zwar der Kirche Allerheiligen noch 8801 fl., St. Martin zu Horgen 4245 fl., St. Konrad zu Zimmern 1404 fl., St. Lorenz 4136 fl., St. Michael zu Feckenhausen 2483 fl.

lich ihre Bestätigung durch den Generalvikar Paulus Oliva in Rom am 2. Juli 1661. Die Translation der 3 Benefizien und der Jahrtage wurde erst 1692 von Rom aus ratifiziert. Bei der Kapelle sollte dem Orden ein Platz für ein Kollegium eingeräumt werden bis zur sog. platea nova. Aber der Bau sollte noch verschoben werden, bis man die mittlere Reihe (stock) der Gebäude neben der Kapelle bis zur neuen Gasse von den Bewohnern erkaufte. Dann sollte der Platz dem Orden ohne Lasten übergeben und eine Wasserleitung dahin geführt werden. Das Material zum Bau des Kollegs, heißt es weiter in den Vertragsbestimmungen, holen sich die Patres auf ihre Kosten in den städtischen Waldungen und Steinbrüchen. Doch ist ihnen durch eine allgemeine Fronfuhr die Herbeischaffung zu erleichtern. Auch ein Brunnen und ein mäßig großer Garten war ihnen zugesagt. Zum Bau des Gymnasiums aber wurde der Platz bestimmt, wo Philipp Sighlers, des Kannengießers, Haus, das des Joh. Herderer und Maximilian Helmling stand. Es sollte ganz auf Kosten der Stadt gebaut und unterhalten werden. Bis zur Erbauung des Kollegs war den Jesuiten als Wohnung die alte Schulbehausung eingeräumt. Der Erwerb liegender Güter innerhalb der Stadt Zwing und Bann und die Annahme von Testamenten war ohne Genehmigung des Rates nicht gestattet. Doch durfte der Orden kleinere Güter in der Umgebung der Stadt sich erwerben, wenn dies ohne Schaden der Bürger geschehen konnte. Die Verhängung von Schulstrafen stand dem Orden, die von Kriminalstrafen nur der Stadt zu.

So waren die Vertragspunkte zwischen Orden und Stadt zu beiderseitiger Zufriedenheit geordnet. Aber die finanziellen Verhältnisse blieben für den Fortbestand der Ordensniederlassung stets eine dauernde Gefahr. Denn so reich fundiert auch die Residenz schien, die Zins- und Fruchtgefälle waren eine unsichere Einnahme, und ein großer Teil der Einkünfte konnte bei der Not der Zeiten überhaupt nicht eingetrieben werden. Schon am 7. September 1654 klagte Superior Dietrich beim Rat wegen schlechter Einkünfte und bat um Hilfe. Der Provinzial, der die Vermögenslage visitierte, habe die Finanzen des Hauses in schlechtem Zustand gefunden und befohlen, beim Rat vorstellig zu werden. Seit 2 Jahren habe die Residenz im ganzen nur 600 fl. eingenommen, über 200 fl. Schulden gemacht und sogar an Kleidung, Leinwand, Hausrat und Büchern Mangel gelitten. Der Superior bat daher, die Stadt möge die Ausstände selbst eintreiben, weil sie dies besser könne als der Orden, und der Residenz alle Quatember eine gewisse Summe reichen. Nach längeren Verhandlungen erfolgte am 12. Oktober 1660 ein Vergleichsrezek zwischen dem Rat und dem Provinzial Oberdeutschlands, P. Georg Muglin, durch

welchen zugleich unter Aufnahme philosophischer und theologischer Fächer in den Lehrplan der Schule die Finanzlage der Residenz sichergestellt wurde, indem sie ihren Unterhalt vom Rat der Stadt erhielt, welcher die Einkünfte des Hauses in der Stadtkasse sammelte und dem Orden alle Quatember eine feste Summe zugehen ließ. Demgemäß sollte den Patres der Rottweiler Residenz bis zur Erbauung eines Kollegs von der Stadt quatemberlich 200 fl., also jährlich 800 fl. und 10 Malter Besen gereicht werden neben dem notwendigen Brennholz. Nach Erbauung des Kollegs aber sollten sie von 24000 fl. Kapital fronsfastenlich 300 fl., d. h. jährlich 1200 fl. Zins und 40 Malter Besen erhalten. Mit diesem Rezeß war die Existenz der Ordensniederlassung nach menschlicher Berechnung sichergestellt. Zudem hatte die Gattin des Hauptmanns und Junkers Ludwig Wieß, Salome Steyerin, die Richte des P. Dietrich, den Patres der Sozietät alle ihre auf dem adeligen Gut Neckarburg befindlichen Güter als frommes Legat und geistliche Gottesgabe durch ordentliches, aufgerichtetes Testament vom 4. April 1662 vermacht und am 8. Januar 1663 vom Notar unterfertigen lassen. Die Güter wurden dem P. Beatus Schlininger als Superior der Rottweiler Residenz übergeben. Komme die Sozietät von Rottweil weg, so sollte das Gut der oberdeutschen Provinz der Sozietät Jesu anheimfallen. Gegen diese Schenkung protestierten Rat und Bürgermeister von Rottweil, weil die Jesuiten bei ihrer Aufnahme in die Stadt zugesagt hatten, ohne Wissen und Willen der Stadt kein liegendes Gut durch Kauf oder Erbe an sich zu bringen. Die Neckarburg aber liege in der Stadt Territorium, Obrigkeit und Botmäßigkeit, und es sei Gefahr, daß die Stadt der Malefizhoheit verlustig gehe. Zudem habe Ludwig Wieß den Kaufschilling an den Verkäufer, Christoph Lindau, noch gar nicht bezahlt, und es stehe ihm so nicht das Recht weiterer Veräußerung des Gutes zu. So wurde durch Hofgerichtsurteil vom 21. März 1663 die Neckarburg wieder dem Christoph Lindau zugesprochen. Schließlich aber genehmigte die Stadt doch die Schenkung und vereinbarte am 9. Dezember 1664 mit dem Superior Leonhard Lerchenfeld bezüglich des Malefizrechtes, die niedrigergerichtliche Kompetenz in strafbaren Sachen sollte vom Rat fingenommen werden, und der halbe Teil der Strafen der Stadt verbleiben, der andere Teil den Jesuiten oder der St. Michaelskirche auf der Neckarburg anheimfallen. Ein anderes Gut, das den Jesuiten gehörte, war der sog. Bögelinghof zu Balgheim, der 1428 vom Frauenaltar zu Dürrheim käuflich erworben wurde und 1630 an die Sozietät Jesu überging. Er umfaßte Hoffstatt und Garten, 4 Mannsmahd Wiesen, einen Acker von 15 Jauchert und 6 Jauchert Wald. Die Sozietät betrachtete den Hof als geist-

liches Gut und forderte wiederholt von der Stadt, denselben von städtischen Schatzungen und Anlagen zu befreien, welche 1630—62 auf ihn umgelegt wurden.

B. Der Unterricht.

Schreiten wir nun zur Betrachtung des Unterrichts an der von den Jesuiten geleiteten Rottweiler Studienanstalt. Eine Akademie befand sich nie in Rottweil. Die Anstalt wurde von den Jesuiten als Gymnasium bezeichnet, welches bei Beginn ihrer Lehrthätigkeit 6 Klassen zählte, classis infima oder principiorum, die 3 Klassen der Grammatik: classis rudimentorum, classis grammaticae und syntaxeos genannt, sodann classis politoris litteraturae oder Klasse der Humanität, und als erste und oberste Abteilung classis rhetorica. Im Laufe der Jahrzehnte änderten sich wohl die Namen einigermaßen, aber Lehrziel und Lehraufgaben blieben sich gleich. Grammatik, Humanität und Rhetorik bilden also die 3 Stufen des Unterrichts, welcher von dem Unterricht der großen protestantischen Schulen nur unerheblich abweicht; hier wie dort ist sein Ziel eloquens et sapiens pietas, d. h. die Fähigkeit, auf Grund der humanistischen und philosophischen Studien in klassischer Sprache sich auszudrücken und das System der Glaubenslehre mit den Waffen des Geistes beweisen und schützen zu können. Die Niederlassung war von der Stadt gegründet und dotiert. Wie überall übernahm auch hier die Gesellschaft die Fundation nur unter der Bedingung, daß Organisation und Leitung des Unterrichts ihr ohne jede Einschränkung überlassen würde. Die Gesellschaft, beziehungsweise der Provinzial, bestimmt den Superior und die Lehrer der Anstalt; er ruft sie ab und schickt neue. Die Stadt als Patron der Anstalt ist nur zu Leistungen verpflichtet, ohne eine erhebliche Einwirkung auf das Leben der Anstalt ausüben zu können. Doch scheint es hin und wieder vorgekommen zu sein, daß einige Deputierte des Rats mit Zuziehung des Stadtpfarrers oder Dekans dem Unterricht zuhörten und so eine Art Visitation ausübten. Bei der Eröffnung der Schule waren 4 Patres erschienen. Sie hatten 40 Schüler angetroffen. Bald aber war die Zahl 100 überstiegen. Unterrichtet wurde in 6 Klassen von den Anfängen des Latein bis zur Rhetorik. Aber nicht immer wurden diese 6 Klassen von ebensoviele Lehrern besorgt, trotzdem in den Jesuitenschulen das Klassensystem durchgeführt war, sondern es wurden anfangs von einem Lehrer 3 Klassen unterrichtet. Dieselben waren im unteren Teil des alten Schulhauses untergebracht, dessen oberen Stock die Patres bewohnten. Als aber 1655 ein weiteres Lokal für eine Klassentrennung nötig wurde, erhielten sie von der Stadt

ein anderes Haus zum Unterricht, geräumig genug, aber getrennt von der Wohnung, mit der sie durch einen langen Gang verbunden waren⁹⁰). Die Lehrer scheinen meist, wenn auch nicht alle, ordiniert, d. h. Patres gewesen zu sein, während an andern Jesuitenschulen die Lehrer der unteren Klassen selten ordiniert waren. Ob die Professoren der unteren Klassen mit ihren Schülern im folgenden Jahr in die höhere Klasse aufrückten, läßt sich für Kottweil nicht bestimmen. Aber wie anderwärts war auch in Kottweil der beständige Wechsel des Personals sowohl in den Klassen wie in der Leitung der Anstalt ein großer Übelstand für Schule und Schüler, der nur deswegen weniger fühlbar war, weil Lehrgegenstände und Lehrbücher innerhalb einer Provinz fast überall dieselben waren. Als Superioren der Niederlassung nennen uns die Akten: 1652 P. Wilbert Dietrich, 1653 P. Henricus Pirhing, 1654 P. Dietrich, 1655 P. Leonhard Lerchenfeld, 1662 P. Dietrich, 1663 P. Beatus Schlininger, 1665 P. Lerchenfeld und P. Jakob Michael, 1667 P. Paulus Baumgartner, 1668 P. Schlininger⁹¹). Die aus dem lückenhaften Material erkennbaren Professoren und Mitglieder der Niederlassung sind folgende:

- 1652: P. Frentag, Prof. suprem. et med. grammaticae.
P. Wilhelm Faber, Prof. inferiorum ordinum.
- 1653 u. 1654: Udalricus Speer, minister,
P. Hieronymus Schreiber, Prof. casuum.
P. Martin Seiringer, Prof. casuum⁹²).
P. Aegidius Bachmann, Prof. rhetoricae et humanitatis.
P. Alexander Hartmann, Prof. suprem. et med. grammaticae.
P. Wilhelm Faber, Prof. inferiorum ordinum.
Jacob Hirig, Prof. inferiorum ordinum.
Ulrich Saugenfinger, aeditor, ianitor.
Philipp Hochschild, custos, vestiarius.
Martin Schell, coquus.
Oswald Kaiser.
- 1660 u. 1661: P. Andreas Arzet, Prof. logicus⁹³).
P. Georgius Hueber, Prof. rhetoricae et humanitatis.
P. Georgius Lechner, Prof. suprem. et med. gramm.

90) Die Lage dieses zweiten Schulhauses ist nicht bekannt.

91) Er wurde noch in demselben Jahr auf Bitten des Rats vom Provinzial abberufen, weil er ehrenrührige Reden gegen das kaiserliche Hofgericht ausgestoßen hatte. Wer ihm folgte, melden die Akten nicht.

92) Geb. 1610 in Eichstädt, gest. 1665.

93) Geb. 1604 in Konstanz, gest. 1675.

P. Christophorus Herspanner, Prof. infimae grammaticae.
Michael Straßburger, coadjutor.

1662: P. Ludwig Silbis, Prof. humanit. et suprem. et med.
grammat.

P. Michael Baumgartner, Prof. infim. gramm.
Andreas Speiser, coadjutor.

Der Unterricht von 6 Klassen durch 2 Lehrer von den Prinzipien bis zur Rhetorik war für Lehrer und Schüler gleich unhaltbar. Schon am 23. Juli 1655 wandte sich Superior Dietrich an den Rat mit der Bitte, vom Pater Provinzial für das nächste Jahr einen weiteren Pater fordern zu dürfen, den man mit dem gegenwärtigen Einkommen notdürftig durchbringen könnte. Drei Schulen seien doch zu einem Gymnasium notwendig. Die Folge wäre sonst, daß nicht mehr als 4 Schulen von 2 Patres versehen, und die 2 untersten Klassen ganz ausgelassen werden würden. So müßten viele Knaben den Eltern heimgesickt werden, die für die oberen Schulen untüchtig seien. Dadurch würde das Gymnasium seinen Ruf verlieren, und die fremden Schüler, welche der Stadt Gewinn brächten, würden wegbleiben. Deshalb solle die Stadt 50 fl. für den dritten Professor zuschießen. Dies geschah. Und zugleich erhielten, wie schon betont, die Jesuiten ein größeres Schulhaus, das ein drittes Zimmer ermöglichte. In dieser kurzen, nicht ganz 3 Jahre währenden Zeit war nach dem Bericht des Superior Dietrich die Schule zu einer Blüte gelangt, wie vielleicht niemals vorher, und jedes Jahr wurden Schüler aus dem Gymnasium zu den philosophischen Studien nach Freiburg und Dillingen geschickt. Durch den Vergleichsrezess vom 12. Oktober 1660 verpflichtete sich sodann die Sozietät, auch Logik und Kasuistik zu lehren. Es wurden also 2 weitere Klassen angefügt. Zugleich scheint sich die Zahl der Professoren verdoppelt zu haben, so daß jede Klasse ihren eigenen Lehrer erhielt und die Kombinierung der Klassen aufgegeben wurde. Wenigstens bittet Superior Lerchenfeld am 31. August 1665 den Rat, der Niederlassung jetzt schon, auch vor Erbauung des Kollegs, 1200 fl. für die Unterhaltung der 8 Professoren zu gewähren. Wenn dies nicht möglich sei, so hoffe er, künftiges Jahr auch mit 1000 fl. auszukommen, weil man aus Mangel an Schülern die siebte Klasse der Logik aussetzen könne, nicht aber die achte Klasse der Kasuistik. Aber schon im November folgenden Jahrs fragte der Magistrat bei Superior Baumgartner an, ob Logik nicht wieder doziert werden könne, da viele Bürger nicht instande seien, ihre Söhne anderswohin zum Studium der Philosophie zu schicken. Baumgartner erwiderte, es hätten sich nur 3 Schüler zum Studium der Logik gemeldet. Für diese geringe Zahl einen eigenen

Professor zu bestellen, sei um so untunlicher, als die Verpflegung der 8 Lehrer große Schwierigkeiten mache, da die quaterberlichen Leistungen der Stadt spät oder nur teilweise erfolgen, und auch noch ein operarius und pulsator im Haus zu unterhalten sei. Aus dem Jahr 1668 erfahren wir, daß von den Schülern der Rhetorenklasse sich 15 für die Klasse der Logik meldeten, wovon die Hälfte aus Bürgerfähnen bestand, während die andern in der Nähe zu Hause waren, in Schömberg, Bilingen, Schwenningen, Niedereschach. Auch ein Ausländer war darunter. Fünf Schüler wollten Kasuistik hören, 3 weitere hatten im Sinn, Moral an einer Universität zu studieren.

Die Unterrichtsgegenstände waren Latein, Griechisch, Religion, und seit dem Vergleichsrezek auch Logik und Kasuistik. Die *classis infima* oder *principiorum* war eine deutsche Elementarklasse, welche, wie der Lektionsplan von 1651/52 ausweist⁹⁴⁾, auch die Anfangsgründe der lateinischen Sprache zeigte. Die maßgebenden Schülbücher der lateinischen Sprache waren die des Jesuiten Emmanuel Alvarez. In der untersten Klasse wurden die Anfangsgründe des Lateins nach dessen *Principia*⁹⁵⁾ gelehrt. Von da an wurde dessen berühmte *Institutio grammatica*⁹⁶⁾ gebraucht, und zwar in der dritten Grammatikklasse das erste Buch oder die Etymologie, in der zweiten die Syntax im Auszug, und in der ersten die Prosodie samt einer genauen Repetition und Besprechung der Syntax (*syntaxis plenior*). Für das Lateinsprechen wurden die *Progymnasmata*⁹⁷⁾ des Jesuiten Jakobus Pontanus, Professors der Philosophie in Dillingen († 1626), gebraucht, und zwar in der Prinzipienklasse *Progymnasmatum selectorum lib. I*, in der dritten Grammatikklasse *lib. II*, in der zweiten und ersten Grammatikklasse *lib. I* und *II*. Gegenstand der Lektüre bildeten in allen Grammatikklassen die Briefe

94) Abgedruckt bei Specht, Gesch. der ehemaligen Universität Dillingen, S. 665 und 666.

95) *Principia seu rudimenta grammatices ex Institutionibus Emmanueli Alvari e s. J. excerpta cum praeceptis aliquot de constructione*, einfache Formenlehre und 14 Konstruktionsregeln enthaltend unzähligemal aufgelegt.

96) *Emmanuelis Alvari e soc. Jesu de institutione grammatica libri tres*. Olysiptone 1572 und sehr oft. I de etymologia, II de syntaxi, III de prosodia: das klassische Schulbuch der Provinzen der Gesellschaft Jesu und von der Ratio studiorum empfohlen; vgl. Sommervogel Carlos, *bibliothèque de la Compagnie de Jésus*, I S. 223. In Rottweil vorhanden: *Alvarius Emman. s. J. grammaticarum liber de generibus nominum, declinationibus, verborum praeteritis et supinis*, Lucernae 1669.

97) *Progymnasmata Latinitatis*, 3 vol., Jngolstadt 1588—94 und sehr oft. — In Rottweil vorhanden: *Pontanus Jacobus s. J. Progymnasmatum Latinitatis sive dialogorum vol. I, III pars prior et posterior*, 3 Bände, Ingolstadii 1602, Dillingae 1681.

Ciceros, dazu in der ersten Grammatikklasse Cicero de amicitia, Ovids Tristia und Cornelius Nepos (Aemilius Probus), in der Humanitätsklasse Cicero pro Archia, Vergils Aeneis und die Episteln des Horaz.

Die griechische Sprache wurde seit Beginn des 17. Jahrhunderts schon in der untersten, sechsten Klasse (infima) begonnen. Ob sie obligatorisch war oder ob man davon auf Verlangen dispensiert werden konnte, ist nirgends bemerkt. Die Lehrbücher hiezu lieferte der Jesuit Jakob Gretser, Philolog, Historiker und Apologet, Professor in Freiburg in der Schweiz und in Ingolstadt († 1625). Seine grammatischen Werke der griechischen Sprache⁹⁸⁾ waren in Deutschland, Belgien, Frankreich, Italien, Polen und anderwärts 2 Jahrhunderte in immer neuen Auflagen verbreitet. In der untersten Klasse wurden die Elemente der griechischen Sprache behandelt. In der dritten Grammatikklasse wurden die Deklinationen und die verba barytona nach den Rudimenta Gretzers geübt und in der zweiten und ersten Grammatikklasse die Formenlehre vollendet, woran sich in der Humanitätsklasse die Syntax reihte. Mit der Theorie der griechischen Sprache ging die Lektüre der Autoren sobald als möglich Hand in Hand. Aber die Zahl der gelesenen griechischen Schriftsteller nahm um die Mitte des 17. Jahrhunderts im Vergleich zum 16. Jahrhundert bedeutend ab. Während wir im 16. Jahrhundert noch Demosthenes, Lucian, Euripides, Hesiod, Plato, Plutarch etc. finden, werden um die Mitte des 17. Jahrhunderts für die zweite Grammatikklasse nur der griechische Katechismus, für die erste nur die Aesopfabeln und in der Humanitätsklasse nur Isocrates ad Nicoclem genannt, womit auch ein Dialog des Lucian, Xenophons Cyropädie oder eine Rede des Basilus und Chrysostomus abwechseln konnte.

Die Regeln der Rhetorik wurden unmittelbar aus den Schriftstellern geschöpft und auf den rednerischen und historischen Stil angewandt, wozu auch die Anleitung zum Brieffschreiben gehörte. Als Lehrbuch der Rhetorik wurde in der Humanitätsklasse das bekannte Werk des Jesuiten Cyprian Soarez⁹⁹⁾ benützt, das zuerst 1560 in Coimbra erschien und in allen Ländern viele Auflagen erlebte. Gelesen wurden abwechselnd die Werke Ciceros, die von der Beredsamkeit handeln, besonders de oratore.

98) Institutionum de octo partibus orationis, syntaxi et prosodia Graecorum libri tres. Ingolst. 1593. — Rudimenta linguae Graecae ex primo libro institutionum Jacobi Gretseri Societatis Jesu. Ingolst. 1593. Sommervogel III 1746. 1748.

99) De arte rhetorica libri tres ex Aristotele, Cicerone et Quintiliano deprompti. Sommervogel VII 1331. — In Rottweil vorhanden: Soarius Cyprianus, s. J. de arte rhetorica libri tres. Aug. Vindel. 1756.

Aber auch dessen Reden waren Gegenstand der Lektüre. Von andern Schriftstellern, Prosaisern und Dichtern, nennt der Lektionsplan von 1651/52 Cäsars de bello civili, Vergils Georgica, Xenophons Cyropädie und Homers Ilias.

Während nirgends genau bestimmt ist, wie viele Stunden des Unterrichts auf lateinische und griechische Sprache verwendet werden sollen, ist für den Religionsunterricht verordnet, daß jeden Freitag in der Klasse der Rhetorik und Humanität die Glaubenswahrheiten nach dem großen Katechismus, in den übrigen Klassen nach dem kleinen Katechismus des Canisius gelehrt werden sollen, und zwar pro cuiusque scholae captu. Dazu sollte an den Samstagen und den Vorfesten das Evangelium des folgenden Tages erklärt werden, und zwar in den unteren Klassen nach dem lateinischen, in der ersten Grammatikklasse und der Klasse der Rhetorik nach dem griechischen Text. In der Rhetorikerklasse wurde auch die Apostelgeschichte oder Chrysostomus gelesen und erklärt. Wie anderwärts bestanden auch in Rottweil Kongregationen, eine der Bürger und eine der Studenten, die 1655 die kirchliche Approbation und die Rechte einer Sodalität, d. h. einer religiösen Vereinigung zur Förderung der christlichen Standesvollkommenheit, erhalten hatten. Die Kongregation der Bürger hatte immer den alten Titel der schmerzhaften Mutter Gottes; die der Studenten hatte den Namen Annunciata, den nachher die Benediktiner in Assumpta veränderten. Sie wurde von einem der Professoren als kirchlich bestimmtem Präses geleitet, während die Sodalen ihre Präfecten und Assistenten selbst wählten. Die Kongregation der Annunciata war eine weitere Gelegenheit, Religion und Religionskenntnisse der Schüler zu fördern, weil die Sodalen verpflichtet waren, den regelmäßigen religiösen Vorträgen des Präses anzuwohnen.

Die lateinische und griechische Sprache nebst der Religion bildeten also den Hauptgegenstand des Unterrichts. Alle andern Fächer, Geschichte und Geographie, Mythologie und Archäologie, Staats- und Rechtskunde, wurden nur gelegentlich bei der Lektüre besprochen. Denn nach den Grundsätzen, die damals an katholischen wie protestantischen Schulanstalten galten, waren besondere Unterrichtsstunden für antiquarische und sachliche Kenntnisse nicht erforderlich.

Schulübungen sind eine Hauptsache in den Jesuitenschulen. Auf sie macht auch der Lektionsplan von 1651 aufmerksam mit den kurzen Worten: Ad cotidianas et usitatas magistrorum exercitationes accedunt repetitiones, scriptiones, disputationes, declamationes et privatae exercitationes, quibus discipulorum excitetur et acuatur industria. Die Grammatik wurde durch wöchentliche Kompositionen ein-

geübt, welche der Professor korrigierte. In den Klassen wurde der Unterrichtsstoff durch tägliche und wöchentliche Repetitionen befestigt. Besonders in den 2 obersten Klassen waren wöchentliche, den Ehrgeiz der Schüler weckende Disputationen und private und öffentliche Vorträge oder Deklamationen in lateinischer und griechischer Sprache, in gebundener und ungebundener Form vorgeschrieben. Auch theatralische Aufführungen dienten pädagogischen Zwecken und waren ein nicht zu unterschätzendes Mittel, die Jugend innerlich und äußerlich zu bilden. Sie spielten in allen Jesuitenschulen eine wichtige Rolle. Die ganze Schule, ja die ganze Stadt ist dabei beteiligt und lauscht den Aufführungen religiös-moralischer Tendenz, deren Stoffe der Bibel und der Heiligengeschichte entnommen sind. Gar oft stellt der Superior der Rottweiler Schule dem Rat „einen kurzen Begriff des Schauspiels und der Aktion zu, so hiesige Jugend dieser Tage halten soll“, und ladet ihn dazu ein, dieselbe durch seine Gegenwart zu zieren. Namen und Sammlungen solcher Dramen sind uns aus dieser Zeit für Rottweil nur vereinzelt bekannt¹⁰⁰). Der tägliche Unterricht begann morgens nach der Schülermesse um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr und dauerte bis 10 Uhr, nachmittags von $\frac{1}{2}$ 2 bis 4 Uhr. Die großen Jahresprüfungen, nach denen man das Vorrücken in die höhere Klasse bestimmte und bei welchen die Preise für die besten Leistungen in der Schule verteilt wurden, begannen Mitte August. Die Ferien dauerten vom 8. September bis 21. Oktober.

Von den zwei akademischen Klassen, die seit 1660 dem Gymnasium angegliedert waren, vermittelte die siebte Klasse die Logik. Wie in der Theologie Thomas von Aquin, so war in der Philosophie Aristoteles die einzige anerkannte Autorität. Man erklärte in der Logik die logischen Schriften des Jesuiten Petrus Fonseca, Professors der Philosophie in Coimbra († 1599)¹⁰¹), die des Neuplatonikers Porphyrius und das Organum des Aristoteles. Die achte Klasse lehrte die Kasuistik (casus conscientiae), d. h. die Anwendung der allgemeinen Grundsätze des sittlichen Handelns auf die konkreten Einzelfälle und Gewissensfragen und die Anleitung zu deren Lösung. Sie gehörte ebenso zur systematischen, wie zur pastoralen Behandlung der Moral. Wie viele Stunden des Unterrichts darauf verwendet wurden, ob der Professor die Wissenschaft nach eigenem Manuskript las oder ein Lehrbuch zugrunde legte, z. B. die bekannten casus conscientiae des Jesuiten Joh. Horst, Professors in Ingolstadt († 1682), ist nirgends gesagt.

100) In Rottweil vorhanden: Tragoediae patrum Societatis Jesu selectae. Antwerp. 1634.

101) Institutionum dialecticarum libri octo, 1564, Lissabon. Sommervogel III 837.

Die Tätigkeit der Jesuiten in Rottweil war von kurzer Dauer. Die ewige Geldverlegenheit des Rats auf der einen und die Unmöglichkeit für die Jesuiten auf der anderen Seite, mit unzulänglichen Mitteln die Niederlassung aufrechtzuerhalten, bereiteten der Schule ein baldiges Ende. Schon am 2. Dezember 1665 richtete Superior Michael an den Rat die Bitte, das jährliche Einkommen von 800 fl. zu erhöhen, da das Haus damit nicht bestehen könne, und berief sich dabei auf das Gutachten des früheren Superiors Verchenfeld und des Provinzials. Im März 1669 und Januar 1670 wandte sich der Superior wiederum klagend an den Rat, daß die Residenz sich keines Kreuzers des verfallenen Quartals zu verträsten habe und von den 800 fl. des verfloffenen Jahres erst 450 fl. eingegangen seien. Superior und Provinzial verlangten eine genaue Normierung der Kapellengefälle, und als der Rat zögerte, an diese schwierige und teilweise unausführbare Arbeit heranzutreten, so rief der Provinzial Kapler durch Schreiben vom 26. Februar 1671 die Jesuiten ab. Die Sache scheint sich aber hinausgezögert zu haben. Offenbar sind nicht alle Patres auf einmal abgerufen worden. Am 6. Oktober 1672 schreibt der Rat an den Provinzial Muglin, er habe den Aufhebungsbeschluß am 24. September erhalten und am 1. Oktober darüber eine Sitzung einberufen. Er bat, die Residenz nicht aufzuheben und die bereits abgerufenen Patres im Interesse des Gottesdienstes und der Schule wieder zu ersetzen. Man versuchte die Jesuiten zu halten, indem man ihnen Ausichten machte, man werde der Sozietät die Frauenkapelle ganz überlassen und Mittel schaffen, welche die Sustentation der Patres garantierten. Aber es war vergebens. Der Rat suchte sich dann für den Abzug der Jesuiten durch kleinliche Nörgeleien an dem Rektor Hülz in Rottenburg zu rächen, indem er für verschleierte Mobilien (ein Regal, ein Oberbett, einen Holzstisch, einen Lehnstuhl u.) Schadenersatz verlangte und dabei geltend machte, ein Ersatz für Mobilien werde nur dann nicht gefordert, wenn die Residenz eine bleibende sei und ein Kollegium daraus werde. Wenn man aber so unverhofft von dannen ziehe wie die Jesuiten von Rottweil, so sei ein Ersatz der Mobilien billig. Der öde Streit wurde erst nach Jahren durch einen Vergleich beigelegt.

2. Kapitel.

Die Benediktinerschule 1673—1691.

Als die Abberufung der Jesuiten begann und die Aufhebung der Residenz in Aussicht stand, stellte die Stadt für den Beginn des Schuljahrs 1671 wiederum einen lateinischen Schulmeister an. Seinen

Namen kennen wir nicht. Nach dem Ratsprotokoll vom 16. Januar 1672 erhielt er 30 fl. Addition oder Aufbesserung für die größere Arbeit, die er infolge des Weggangs der Jesuitenpatres zu leisten hatte. Zugleich wurde ihm der Provisor Joh. Mauch beigegeben, der auch das Amt eines Pulsators versehen mußte, wofür er 2 fl. und Lieferungen aus der Bruderschaft erhielt. Dieser interimistische Zustand blieb über 2 Jahre bestehen¹⁰²⁾. Schon 1670, als der Abzug der Jesuiten drohte, hatte der Rat der Stadt Verhandlungen mit der Schwäbischen Benediktinerkongregation und besonders mit dem Abt Romanus von St. Blasien bezüglich Übernahme des Schulwesens eingeleitet. Zunächst freilich ohne Erfolg. Da setzte sich der Abt von St. Blasien mit der einflußreichsten Persönlichkeit der damaligen Benediktinerkongregation in Verbindung, mit Pater Alfons Stadlmayr von Weingarten, der sich 1652—73 als Rektor der Benediktineruniversität Salzburg und seit 7. September 1673 als Abt von Weingarten einen Namen erworben hat. Seiner autoritativen Stimme, die noch durch die Empfehlung des Fürsterzbischofs von Salzburg und des Abts Placidus von Lambach, des damaligen Präses der Universität Salzburg, gestützt wurde, gelang es, die Sache in Fluß zu bringen. Seit der Reformation waren die Bestrebungen im Benediktinerorden darauf gerichtet, gemeinsame niedere und höhere Schulen und Akademien zu errichten, um den alten Ruhm des Ordens zu wahren und gegenüber den Jesuiten und deren Schulen sich auf eigene Füße zu stellen¹⁰³⁾. Schon die 1568 gestiftete Schwäbische Benediktinerkongregation hatte dieses Ziel im Auge, und die Gründung der Universität Salzburg 1618 ging darauf aus, das Monopol des Unterrichts, das die Jesuiten zu haben glaubten, zu brechen. Nur die Gründung zahlreicher Schulen, an denen neben den artes liberales auch Philosophie und Theologie gelehrt würde, konnte es den Benediktinern ermöglichen, für ihre Universitäten, besonders für Salzburg, angesehenen Professoren zu erhalten, die imstande waren, es mit den Jesuiten aufzunehmen. So fanden die Anregungen des Abts von St. Blasien bei dem Rektor der Salzburger Universität einen fruchtbaren Boden¹⁰⁴⁾. Ihm genügte der Gedanke nicht, daß die Benediktinerkongregation Schwabens in Rottweil

102) Vgl. Patrum Benedictinorum Suevicæ congregationis et confœderatorum in inclytam etc. urbem Rottwilanam ad docendas artes liberales introductio. Rottwilae, typis Jo. Jac. Wehrlin 1673, wo es fol. A 2 heißt: biennium est, et quod excurrit, ex quo gymnasium Rottwilanum post eorundem discessum viduum stetit et incultum.

103) Sägmüller, Tüb. theol. Quartalschr. 1904, S. 161 ff.

104) Schon Gerbert, Hist. Nigrae Silvæ, II (1788) S. 453 sagt, das Benediktinerstudium Rottweils sei auf Drängen von Salzburg her entstanden.

ein Gymnasium aufstue, sondern seine Wünsche nahmen einen höheren Flug: sein Ideal war die Errichtung einer Akademie in Kottweil, an welcher neben Grammatik und Rhetorik auch Philosophie und Theologie gelehrt werde, um so gewissermaßen eine Pflanzschule zu schaffen, die Lehrer und Schüler nach Salzburg zu entsenden in der Lage wäre. Im Spätherbst 1672 unternahm Stadlmayr eine Rundreise zu den Prälaten von St. Blasien, Weingarten, Ochsenhausen, Ottobeuren und gewann dieselben für diesen Plan. Am 5. Dezember war er in Kottweil. In seiner Gegenwart wurde ein summarisches Protokoll aufgenommen, und auf das vorgelesene Projekt bezüglich der Unterhaltung der Benediktiner mit 20 000 fl. Grundkapital antwortete derselbe, dem Erzbischof von Salzburg sei das Werk sehr gefällig. In ihrem Konvik, worin die Geistlichen ihres Ordens unterhalten würden, gebe man jährlich 20 000 fl. aus, darunter allein 2000 fl. für die Metzger. Bei Arbeiten gebrauche man nur Handwerker aus der Stadt, was dann der Stadt zugut komme. Der Rat von Kottweil bat ihn dann, auf der Rückreise über Konstanz den Bischof für das beabsichtigte Werk geneigt zu machen. Am 1. Januar 1673 bedankte sich dann Stadlmayr in einem Neujahrswunschbrief an den Bürgermeister Wilhelm Herderer von Kottweil für alle seiner Person erwiesene Gunst, riet der Stadt, sich selbst an den Abt von Zwiefalten zu wenden, daß er den Konventstag der Prälaten beschleunigen möge, und teilte mit, daß der Bischof von Konstanz ihm sein Wohlgefallen an diesem Plan ausgesprochen habe. Der Rat dankte ihm am 27. Februar 1673 für seine Verwendung bezüglich Introdizierung der Schule. Anfangs schien es sogar, als ob das Unternehmen noch über die Grenzen der Schwäbischen Kongregation hinausgreifen werde. Denn am 3. März 1673 schrieb der Rat an seinen Agenten Jakob Waibel, der sich bei dem engeren Präliminar-Konferenztag in Ulm (im „goldenen Hirsch“) befand, die Prälaten der Schweizer Kongregation hätten auch Lust, in das Unternehmen einzutreten. Waibel solle bei dem Abt von Zwiefalten anfragen, wie sich die Schwäbische Kongregation dazu stelle. Aber die Sache zer- schlug sich, trotzdem Abt Romanus von St. Blasien für die Einbeziehung der Schweizer Kongregation war, damit dieselbe auch einen Beitrag zur Fundierung leiste.

Auf 13. April 1673 hatte Abt Christophorus von Zwiefalten als Präses der Schwäbischen Benediktinerkongregation einen Konventstag der Prälaten zu Mößkirch angesetzt, auf dem die Frage entschieden werden sollte¹⁰⁵). Kottweil bestimmte hiezu als städtische Bevollmächtigte am

105) Sattler, Kollektaneenblätter zur Gesch. der ehemaligen Benediktineruniversität Salzburg 1890, S. 116 ff.

10. April den Bürgermeister Wilhelm Herderer, den Schultheiß Lukas Werner, den Syndikus Johann Jakob Waibel, 2 Hofgerichtsassessoren, 2 Zunftmeister und den Achtzehnerredmann. Abt Christophorus, der 6 Jahre als Professor in Salzburg gewirkt hatte¹⁰⁶), war neben Alphons Stadlmayr der bedeutendste Mann der Versammlung und in allen entscheidenden Fragen die ausschlaggebende Persönlichkeit. In Mößkirch kam der Interimsvergleich zwischen den konföderierten Prälaten des Ordens und der Stadt Kottweil zustande. Der endgültige Affekurationsrezeß stammt vom 3. Oktober. Den Vertrag von Mößkirch unterschrieben die Äbte Christophorus von Zwiefalten, Balthasar von Döhenhausen, Wunibald von Petershausen, Moysius von Mehrerau, Romanus von St. Trudbert, Paulus von St. Peter, Benedikt von Ottobeuren, Prior Alphons Stadlmayr von Weingarten, Prior Georg Geiser von St. Georgen, Prior Benedikt Gebel von St. Blasien im Namen ihrer Äbte, danach die Kottweiler Abgesandten. Bei dem Rezeß vom 3. Oktober fehlt die Unterschrift des Abts von Mehrerau; weiterhin aber unterschrieben noch die Äbte Maurus von Wiblingen, Moysius von Bregenz und Theodor von Isny. Der Vertrag faßte nicht bloß die nächstliegende Aufgabe der Stadt Kottweil ins Auge, die darin bestand, die dortige Schule zu erneuern, sondern wollte entsprechend den weitausschauenden, auf den ganzen Orden gerichteten Plänen der Kongregation Bestimmungen für eine Entwicklung von Jahrzehnten treffen. Und darin lag der Fehler des Ganzen. Statt naheliegenden, erreichbaren Zielen jagte man Idealen nach, die in einer geldarmen, von allen Schrecken des Kriegs erfüllten Zeit und in einem kleinen, jährlich rückwärtsgehenden Staatswesen nicht realisierbar waren. In erster Linie sollte in Kottweil ein Gymnasium errichtet werden, in welchem die *humaniores litterae* gelehrt würden. Die weitere Absicht des Ordens war, eine Akademie oder hohe Schule einzurichten mit den gleichen Privilegien wie die Universität Salzburg sie hatte. Für studierende Geistliche, besonders für solche, die dem Orden angehörten, sollte ein Konvikt errichtet werden, und den Platz hiezu sollte die Stadt dem Orden gegen Bezahlung einräumen. Ferner, lautete der Vertrag, wird die Stadt dem Orden den Platz von St. Johann bis an die Kirche St. Anna einschließlich der darauffstehenden Häuser ohne Entgelt des Ordens zu einem Kolleg einräumen, daß er die Häuser abbrechen und das Material hievon zum Kollegium verwenden kann. Bauholz, Steine und Sand hiezu liefert die Stadt gegen Bezahlung von seiten

106) Holzherr, Gesch. der ehemaligen Benediktiner- und Reichsabtei Zwiefalten 1887, S. 131 ff.

des Ordens. Im Konvikt sowohl wie im Kollegium soll der Orden nur Rottweiler Handwerksleute gebrauchen. Bis zum Bau des Kollegiums wird den Patres die lateinische Schulbehauung als Interimswohnung eingeräumt.

Die schwierigste Frage bildete natürlich die des Unterhalts der Benediktiner. Nach einem Verzeichnis der Stadtkanzlei vom 28. September 1672 sollten ihnen 10 000 fl. an „guten, richtigen und flüssigen“ Kapitalien vom Gotteshaus der Frauenkapelle zur Verfügung gestellt werden, ferner jährlich 90 Malter Frucht im Kapitalwert von 3600 fl., dazu der Zehnten zu Laufen mit jährlich 100 Malter = 4000 fl. Kapitalwert, 40 Sauchert Wald bei der Altstadt und ein Garten bei der Stadt, alles zusammen im Wert von 20 000 fl. Nach einem zweiten Verzeichnis vom 1. Dezember 1673 kamen als weitere Anweisungen hinzu: 1000 fl. Kapital von der Stadt, 1000 fl. von Allerheiligen, 1000 fl. von der Schulfabrik, 2000 fl. Stadtzinse, 2000 fl. von der Bruderschaft, 40 Malter Frucht aus der Bruderschaft im Kapitalwert von 1600 fl., so daß die Summe des Unterhaltungskapitals 28 600 fl. betrug. Diese Bestimmungen wurden nochmals dahin abgeändert, die Stadt solle dem Orden ein Kapital von 24 000 fl. oder den daraus jährlich fallenden Zins von 1200 fl. samt 5 Viertel Garten unweit dem Hochbructor am Stadtgraben einräumen, so daß alle Quatember dem Superior 280 fl. an barem Geld und jährlich auf Martini 40 Malter Korn geliefert würden. Außerdem wurden noch Subsidiengelder bestimmt, welche die konföderierten Klöster zu zahlen hätten, damit der daraus fallende Zins für den Bau des Kollegs, die Professoren und die Einrichtung des Hauses verwendet werden könnte. Ottobeuren, St. Blasien und Weingarten bezahlten je 3000 fl., Ochsenhausen 2000 fl., Zwiefalten 1500 fl., St. Georgen und St. Peter 1000 fl., St. Trudbert 500 fl. Zum Präses der neuen Anstalt wurde Abt Romanus von St. Blasien vorgeschlagen, der sich um das Zustandekommen des Werks so große Verdienste erworben hatte. Er schlug aber trotz wiederholten Ansehens des Rats von Rottweil die Ehrenstelle für sich und seinen Konventualen Benedikt Gebel aus, für sich wegen der schweren Zeiten mit ihren Einquartierungen und Kontributionen, für Benedikt Gebel, weil er ihn zu einem Importgeschäft notwendig brauche, das er angefangen. Statt seiner erhielt Christophorus von Zwiefalten die Präsesstelle des Rottweiler Studiums. Die Einwilligung des Bischofs Johann Vogt von Sumerau und Präßberg zu Konstanz, welche Rottweil für die Eröffnung der neuen Schule gemäß den Bestimmungen des Hauptrezesses selbst einzuholen hatte, wurde durch die unerwartete Einsprache des Rektors der Universität Freiburg ver-

zögert. Am 7. August 1673 schrieb der Bischof an Freiburg, es seien auch anderwärts Gymnasien und Akademien errichtet worden; deshalb könne man es Rottweil als einem absoluten Reichs- und Kreisstand auch nicht verwehren, innerhalb seines Territoriums eine Schule zu errichten. Zudem sei schon viele Jahre vorher eine solche Schule dort gewesen, und auch die Erhebung des so nahe gelegenen Gymnasiums Rottenburg habe weder Freiburg noch Rottweil zu hindern versucht. Am 11. September 1673 schrieb dann der Bischof an die Äbte von Weingarten und Zwiefalten, die mündliche Verhandlung über die Aufrichtung eines Gymnasiums in Rottweil und die Konferenz der Deputierten im Juni habe ihn veranlaßt, den Plan zu billigen. Die Beiträge der Stadt, die Transferierung der Kapitalien der Frauenkapelle auf den Orden und die Verpflichtung der Patres zu Gottesdienst und Seelsorge seien unter Wahrung der Aufsichtsrechte des Ordinariats über Schule und Kirche genehmigt.

Nach diesen langen und eingehenden Verhandlungen kamen die Äbte Christophorus von Zwiefalten und Romanus von St. Trudbert am 2. Oktober 1673 nach Rottweil, feierlich abgeholt vom Rat und den Zünften, die mit militärischem Gepränge ausgerückt waren¹⁰⁷). Ganz Rottweil war auf den Beinen, und Böllersalven empfingen die einziehenden Prälaten. Der Bürgermeister Wilhelm Herderer hieß die Prälaten willkommen. Ihr Absteigequartier war der Gasthof zur Sonne. Am folgenden Tag fand der offizielle kirchliche Empfang der Prälaten durch den Stadtpfarrer Gnan und den Guardian der Kapuziner statt. Am 5. Oktober wurde die Schule eröffnet durch eine lateinische Rede des Paters Arsenius Sulger, welcher die Professur der Rhetorik übernahm¹⁰⁸). Der Unterricht begann mit 6 Patres und 2 Fratres, welche wie die Jesuiten in der lateinischen Schule Wohnung und Unterrichtszimmer hatten, bis das beabsichtigte Konvikt und Kolleg gebaut würde. Die Schule war ein Gymnasium, in welchem die humaniores litterae von den Elementen bis zur Rhetorik einschließlich gelehrt wurden. Die Namen der 6 Klassen und ihrer Schüler weichen von den Schulen der Jesuiten nur wenig ab; sie heißen rudimentistae, principistae, grammatastae, syntaxistae, poetae und rhetores. Wir haben also auch hier die Elementarklasse mit Einführung in die lateinische Sprache, die 3 Grammatikklassen und die beiden höheren Klassen des Gymnasiums, die Humanität oder Poetik und die Rhetorik. Aber schon am 8. Dezember 1673 begannen die Verhand-

107) Patrum Benedictinorum Suevicae congregationis etc. introductio a. a. D. Fol. B. 2 ff.

108) Ebenda Fol. B 2 ff.

lungen über die Anfügung zweier weiterer Klassen, in denen Philosophie und Kasuistik gelehrt werden sollte. Abt Christophorus von Zwiefalten wünschte, daß diese beiden Fächer möglichst bald vorgetragen würden, und hatte zu diesem Zweck den Pater Franziskus Klesin aus Ochsenhausen berufen, während Abt Alphons Stadlmayr von Weingarten es für unmöglich hielt, daß einer diese beiden Fächer doziere, und verlangte, daß der Lektor der *casus* die akademischen Grade besitze. Die verschiedenen Ansichten beider kamen in einem scharfen Briefwechsel vom 8. und 20. Dezember 1673 zum Ausdruck. Am 30. Juni 1674 wandte sich der Rat von Rottweil wieder an den Abt von Zwiefalten betreffs Einführung der Philosophie und der *casus* an der Rottweiler Schule. Am 17. Juli erwiderte derselbe, er sei bereit, den Plan zur Ehre Gottes und zum Vorteil der Stadt auszuführen; aber er sei nicht allein Herr darüber, sondern alle konföderierten Äbte, denen er die Sache mitteilen wolle. Seit Herbst 1674 las man dann in 2 weiteren Klassen Philosophie und Kasuistik. Die siebte Klasse ist die der *logici*, die achte die der *casistae* und *physici*. Bezüglich des Unterrichts schloß sich die Schule ganz an Salzburg an, und bei jeder zweifelhaften Frage holte man sich in Salzburg die Entscheidung, wie denn auch die Inkorporierung der beabsichtigten Akademie Rottweils in Salzburg als etwas Selbstverständliches angesehen wurde. Man ging so weit in dieser Abhängigkeit, daß man sogar in Salzburg anfragte, ob man Schüler der Jesuitenschulen, welche die Grammatik absolviert hatten, in die Klasse der *Syntagisten* aufnehmen oder nochmals der Klasse der *Grammatisten* zuweisen solle. Über Unterrichtsgegenstände und Schulbücher an den niederen 6 Klassen ist uns nichts überliefert: sie sind wohl dieselben gewesen wie bei den Jesuiten. Die Logik handelte im Anschluß an Aristoteles vom Objekt der Logik, vom *Ens rationis*, von den Universalien und Prädikamenten, vom Satz und von der Rede, von Begriff, Urteil und Schluß. Die Physik handelte von den allgemeinen Prinzipien und Ursachen der Dinge, von Bewegung, Zeit und Raum, von den Elementen und Körpern, der Seele und ihren Funktionen. In der Theologie folgte man, wie aus dem Briefwechsel zwischen den Äbten von Zwiefalten und Weingarten hervorgeht, nach dem Muster von Salzburg nicht der eklektischen Richtung der Jesuiten (*via quodlibetistica*), sondern der streng Thomistischen Richtung der damaligen Benediktineruniversitäten (*via Thomistica*)¹⁰⁹. Wie bei den Jesuiten finden wir auch hier die monatlichen Disputationen mit einem *Defendens* und 2 *Argumentantes* unter dem Vorsitz eines Professors.

109) Sägmüller, a. a. D. S. 197 ff.

wieder. Die Thesen wurden einige Tage zuvor öffentlich angeschlagen. Gewöhnlich wurden die Dominikaner und Kapuziner dazu eingeladen. Öffentliche Einladung aber erging hiezu nicht, da, wie ausdrücklich hinzugefügt ist, dies in Salzburg nicht Sitte sei. Auch moral-theologische Übungen (exempla), geleitet vom Rasiſten, fanden statt im Anschluß an die asketischen Schriften des Joh. Diſſel 1601—82, Professors der Kontraversen in Dillingen. Ebenso kehren die Theateraufführungen wieder, die meist von $1/21$ — $1/26$ Uhr dauerten, wozu zahlreiche Einladungen ergingen. Sogar von Aufführungen religiösen Inhalts, die in der Kirche stattfanden, berichten uns die Ephemerides des Jahres 1675. Das Schuljahr begann am 18. Oktober und schloß am 8. September mit den Prüfungen und dem Ableſen der Schüler in alphabetischer Reihenfolge; die nicht abgelesenen Schüler mußten die Klasse repetieren. Die Schule scheint gut besucht gewesen zu sein, wengleich bestimmte Zahlen uns nicht überliefert sind. Die Zuhörer in den 2 akademischen Kursen bildeten jedoch zum großen Teil Novizen der Klöster. 1674/75 hören wir von 4, 1675/76 von 10 studierenden Fratres. Vom Jahr 1681 wird berichtet, daß auch das Kloster Gengenbach seine Fratres auf das Rottweiler Studium zu schicken gedenke. Eine Visitation der Schule durch Abgeordnete des Rats verbat sich Abt Placidus von Ochsenhausen am 24. Dezember 1687, da eine solche nur den konkurrierenden Prälaten zustehe. Aber einem Besuch der Schule von ſeiten der Stadt honoris causa und zur Erhöhung des Fleißes stehe nichts im Weg. Nur dürfe ſich die Stadt nicht die Autorität anmaßen, etwaige Mängel korrigieren zu wollen. Die Disziplin war nicht ſo ſtreng wie bei den Jeſuiten. Sogar der „unſinnige“ Donnerstag der Rottweiler Faſnacht fand Gnade vor den Augen der geſtrengen Patres, während die Jeſuiten es ſich zum Ruhm anrechneten, das Faſnachtstreiben eingekränkt zu haben. Und vom Faſnachtsſonntag 1675 berichtet der Schreiber der Ephemerides, ſelbſt die Veſper ſei ausgefallen, „quia in dem kauffhaus jedermann tanzet“! Andererſeits werden auch mehrere Fälle hartnäckigen Ungehorsams der Schüler berichtet, die deswegen der Rutenſtrafe ſich unterwerfen mußten. Zwei Schüler wurden 1675 ausgeſchloſſen und von der Stadt mit Arreſt beſtraft.

Noch ein Wort über die Lehrer. Die erſten 6 Patres, die bei Eröffnung der Schule nach Rottweil kamen, waren: 1. P. Arſenius Sulger, der bekannte Verfaſſer der *Annales imperialis monasterii Zwifaltensis*, Dozent der Rhetorik; 2. P. Franziskus Kleſin aus Ochsenhausen, der für Logik und Raſus beſtimmt war¹¹⁰); 3. Kolumban Letter von Ottobeuren,

110) Diözeſanarchiv von Schwaben 1899, S. 99.

Lehrer der Syntax und Präfekt der Marianischen Kongregation; ihm folgte 1675 P. Lambert Caton aus Ottobeuren; 4. P. Joh. Martin Waibel von St. Blasien, der bis 1675 ebenfalls Grammatik dozierte; 5. Basilius Itten von Rheinau, der außer Philosophie wohl auch Moral gab, da er nach dem Bericht der Ephemerides als Präses bei den Disputationen der Moral figurirt; er war auch literarisch tätig¹¹¹⁾; 6. P. Karl Schultheiß von Ottobeuren, Lehrer der Philosophie. Dazu kamen noch zwei Fratres aus dem Kloster Weingarten, Joseph und Ambrosius. Der erste Superior der Niederlassung war wahrscheinlich P. Joh. Martin Waibel. 1678 wird als Superior P. Anselm Gunthard genannt, 1679 P. Magnus Agricola, 1683 P. Mauritius Borg, der auch Moral lehrte¹¹²⁾, 1688 P. Conrad, 1690 P. Antonius von Zwiefalten. Von einem P. Dominikus wissen wir nur den Namen. P. Wilhelm von Petershausen dozierte seit 1675 Logik. Andere, die als Lehrer der Philosophie in Rottweil genannt werden¹¹³⁾, sind auch sonst bekannt: Joachim Morsack von Zwiefalten war Professor in Salzburg¹¹⁴⁾, ebenso Pontianus Schütz von Ottobeuren¹¹⁵⁾ und Sebastian Textor von Ottobeuren¹¹⁶⁾. Als Schriftsteller sind bekannt: Albert Kraz von Ottobeuren¹¹⁷⁾, Blasidus Renz von Weingarten¹¹⁸⁾, Hermann Settelin von Ochsenhausen¹¹⁹⁾, Anton Melin von Zwiefalten¹²⁰⁾. Nur dem Namen nach sind bekannt: P. Roman Steigentesch von Petershausen und Marianus Rafler von Zwiefalten. Die große Zahl der Genannten beweist, daß auch bei den Benediktinern wie bei den Jesuiten ein rascher Wechsel der Superioren und Lehrer stattfand, was für Unterricht und Verwaltung nur von Nachteil sein konnte. Auch scheint die Zahl der 6 und seit 1674 der 8 Professoren nicht immer vollständig gewesen zu sein: So schreiben die Äbte Alphons von Weingarten und Benedikt von Ottobeuren am 11. März 1678 an Rottweil, angesichts des drohenden feindlichen Einfalls wolle man 3 Professoren abberufen und nur 3 dort lassen. Ob dies damals schon zur Tatsache wurde, entzieht sich unserer Kenntnis.

111) Ziegelbauer, hist. rei litterariae Ordin. S. Benedicti, Aug. Vindel. 1754. III 151.

112) Ebenda III 605. IV 1704.

113) Rißler, a. a. D. S. 8; Rückgaber I S. 266 Ann. 165.

114) Ziegelbauer, a. a. D. III 589; Holzherr, a. a. D. S. 128.

115) Ziegelbauer, a. a. D. III 540.

116) Ebenda, III 626. IV 161.

117) Ziegelbauer III 540.

118) Ebenda III 617.

119) Ebenda III 584; über den Namen vgl. Diöz. Arch. von Schwaben 1899, S. 154.

120) Ziegelbauer III 547; Holzherr S. 135.

Jedenfalls aber befanden sich seit 16. Oktober 1690 nur noch 3 Professoren an der Anstalt.

Eine ruhige Entwicklung war also auch der Schule der Benediktiner nicht beschieden. Dazu waren die Zeiten nicht angetan. Im Anfang des Jahres 1675 tobte der Krieg um Breisach. Am 15. Januar war das kaiserlich-brandenburgische Heer in Gengenbach angekommen. Der Rat rief die Bürgerschaft zu den Waffen. Am 19. Januar 1675 kamen lüneburgische Regimenter vor das Flöttlinstor, und die Bürgerschaft rückte auf die Mauern. Die Nonnen von Rottenmünster flohen in die Stadt. Dann rückte General Bourneville in die Altstadt ein. Er kehrte bei den Benediktinern ein und besichtigte das Grab Guebriants. In unabsehbarer Reihe folgte Einquartierung auf Einquartierung, und die Stadt sah sich genötigt, eine Besetzung um die andere zu verkaufen, nur um die notwendigsten Ausgaben decken zu können. Seit 1674 verhandelte man mit den Johannitern über einen Tausch des Platzes und Hauses der Komturei für das Kolleg der Benediktiner, und der Obristmeister der Johanniter, Friedrich, Kardinal und Landgraf zu Hessen, Bischof von Breslau, hatte die nötigen Weisungen hiefür am 1. Dezember 1674 erlassen. Aber im Mai 1681 schrieb Abt Benedikt von Ottobeuren, da mit dem Komtur des Johanniterordens wegen gehofften Tausches hiesiger Kommende kein Vergleich in Aussicht sei, so möge die Stadt Deputierte ernennen, damit man mit ihnen den Bau des Kollegs beraten könne. Aber zu einem Ausbau der Anstalt ist es nicht gekommen: Die Gründung des Kollegs und Konvikts* und somit die Errichtung einer Akademie im Sinn der idealen Bestrebungen der Rezeffe vom 13. April und 3. Oktober 1673 sind trotz der von den konföderierten Äbten bewilligten Subsidiengelder Träume geblieben. Zwar war äußerlich betrachtet die Stellung der Niederlassung durch den Erwerb der Neckarburg gefestigt worden. Der Rektor des Jesuitenkollegs in Rottenburg, Joh. Scholl, hatte den Benediktinern das Gut Neckarburg zum Kauf angeboten. Am 11. November 1683 schloß dann Rektor Reinhard Kabelius von Rottenburg unter Konsens des Jesuitengenerals Karl de Royelle mit Mauritius Borg, dem Superior der Benediktiner in Rottweil, als dem Bevollmächtigten der konföderierten Prälaten einen Kaufvertrag ab, und so ging Haus und Schloß Neckarburg als freiadeliges Gut mit Zwing und Bann, Kirche und Kirchenstuh und der Kaplanei St. Michael mit allen Rechten außer der Malesiz, „die mit Hand und Band des Nachrichters zu strafen der Stadt Rottweil zuständig ist“, um die Kaufsumme von 10075 fl. an die Benediktiner über¹²¹⁾. Aber diese Erwerbung konnte den Niedergang

121) In den Akten bezüglich Ankaufs der Neckarburg ist das adelige Gut Granced

nicht aufhalten. Der Hauptfehler war der, daß die Stadt gar nicht in der Lage war, den Benediktinern den zugesicherten Unterhalt zu liefern. Vom 1. Januar 1690—91 hatten sie nur 300 fl. 22 Kr. empfangen. Die Fruchtlieferung von seiten der Bruderschaft stand seit 1688 aus. Am 11. Januar 1691 klagt der Superior beim Rat, daß die 3 Patres weder ihr Quantum an Geld noch an Früchten angewiesen erhalten hätten und ganz auf die Einkünfte ihres Gutes Neckarburg beschränkt seien. Da mischten sich die demokratischen Ahtzehner, denen bei den schlechten Zeiten das Sparen über alles ging, in die Sache, und der Stein kam rasch ins Rollen. Sie fochten den mit dem Orden geschlossenen Vertrag geradezu an und sagten, er sei ohne Genehmigung der Bürgerschaft geschlossen worden. Ein Vermittlungsversuch des Prälaten von St. Georgen blieb ohne Erfolg. Die Ahtzehner verlangten die Kassierung des Vertrags und die Siftierung der Schule bis auf bessere Zeiten. Superior Antonius antwortete auf diese Forderung am 9. September 1690, in seiner Macht stehe es nicht, den Vertrag zu annullieren, doch zweifle er nicht, daß die Prälaten leicht zu überreden sein werden, einen neuen Kezeß aufzurichten. Aber es müsse ein sicheres Einkommen für den Unterhalt der 3 Professoren garantiert werden. Da beraunte Abt Maurus von Wiblingen, der derzeitige Präses der Kongregation, einen Konvent der konföderierten Äbte auf den 24. September 1691 zu Zwiefalten an. Der Syndikus Dr. Simon Peter Schwarz erklärte als Bevollmächtigter der Stadt auf diesem Konvent, Rottweil sei nicht imstande, den 1673 in Meßkirch errichteten Kezeß beizubehalten und den Professoren 1200 fl. zu reichen, da die Stadt durch die Kriegsdrangsale erschöpft sei, wie man schon vor 3 Jahren dem Superior Konrad und erst vor kurzem dem Superior Antonius dargetan habe. Daher bitte man um Befreiung von der eingegangenen Verpflichtung. Drei Professoren wolle man aus den Einkünften der Frauenkapelle unterhalten. Doch solle die Sustentation derselben nicht mehr als 450 fl. betragen. Aus den Gefällen und Einkünften der Stadt aber könne man nichts mehr beitragen. Auf solch unsichere Versprechungen konnte sich der Orden nicht verlassen, und so fand die Benediktinerschule in Rottweil ein rasches und unrühmliches Ende. Zum Schluß erklärte die Stadt am 4. Oktober 1691, den abziehenden Patres noch 1327 fl. 26¹/₂ Kr. schuldig zu sein.

zu Niedereschach zu 12924 fl. und der Segenhof zu 6000 fl. angeschlagen. In welcher Beziehung diese Notiz zu den Benediktinern steht, ist unerfindlich, da diese Güter seit 1603 sich im Besitz der Stadt Rottweil befanden. Vgl. Rückgaber II 2, 439 ff.

Die zweite Niederlassung der Jesuiten, 1692—1773.

A. Die äußere Geschichte.

Nach dem Weggang der Benediktiner wurde die Schule laut Ratsprotokoll vom 23. Oktober 1691 von dem lateinischen Schulmeister Christian Metz notdürftig versehen. Auch mit einem sonst unbekanntem Konventualen, P. Gabriel, der als Exulant sich in Rottweil befand und sich erbot, den Unterricht an der Schule zu übernehmen, verhandelte die Stadt. Wie diese Verhandlungen ausgingen, ist nicht ersichtlich. Ein volles Jahr verging, bis eine Neukonsolidierung der Schule möglich wurde. Gleich nach Auflösung der Benediktinerschule setzte sich der Rat mit den Benediktinern in Rheinau in Verbindung, in der Hoffnung, dieselben für die Übernahme des Unterrichts an Rottweils Schule gewinnen zu können. In einem Schreiben des Rektors Antonius Hemmerlin am Jesuitenkolleg in Rottenburg vom 29. Januar 1692 ist sogar ausdrücklich betont, die Benediktiner hätten großes Verlangen, ihre Schule in Rottweil wieder aufzutun. Aber in der Stadt war eine Partei, welche den Benediktinern abgeneigt war und für die Jesuiten schwärmte, und man hörte gerne zu, wenn die Alten von der früheren Wirksamkeit der Jesuiten erzählten. Die Vermittlung mit dem Orden übernahm Pfarrer Michael Rebholz von Schörzingen, der mit dem Rektor des Rottenburger Kollegs befreundet war, und der letztere leitete Verhandlungen mit dem Provinzial Benedikt Painter¹²²⁾ in Augsburg ein. Am 11. November 1691 wandte sich der Rat an den Provinzial, und am 7. Dezember antwortete derselbe, er habe mit Vergnügen vernommen, daß die Stadt 3 Patres zu berufen gedenke, bis die Errichtung eines Kollegs möglich werde; er werde den Rektor Hemmerlin von Rottenburg nach Rottweil beordern, um sich die Verhältnisse anzusehen. Bei dem Besuch, den dieser dem Rat abstattete, wurde der jährliche Ertrag der Frauentapelle, den man den Jesuiten zur Verfügung stellte, auf 2031 fl. 44 Kr. berechnet, und das ganze Vermögen der Kapelle war auf 40 000 fl. angeschlagen. Daraus sollten zunächst 4 Patres und 1 Bruder verhalten werden, wobei 150 fl. für die Person berechnet wurden. Am 29. Januar 1692 schrieb Hemmerlin an die Stadt, er zweifle nicht, daß der Provinzial mit der Fundation zufrieden sein und die Entsendung der Patres bewilligen werde. Aber es sei auch zu verlangen, daß die Stadt für das

122) Geb. 21. März 1626 zu Nesselwang, gest. 11. Jan. 1695, Rektor in Luzern, Regensburg, Ingolstadt, Augsburg u. (vgl. Elogia in München).

Einkommen von 2031 fl. gutstehe, und wenn die Gelder nicht eingingen, diese durch andere ersetze. Dazu konnte sich die Stadt nun nicht verstehen; wohl aber versprach sie, zur Eintreibung der Einkünfte hilfreiche Hand zu leisten. Am 14. Mai 1692 wandte sich Stadtpfarrer Gnan an den Provinzial mit der Bitte, im Interesse von Schule und Kirche die Introduzierung der Patres beschleunigen zu wollen. Und am 7. Juni wurde Schultheiß Philipp Adam Spreter von Kreidenstein nach Konstanz, an den Bischof Marquard Rudolf beglaubigt betreffs Auswirkung der Zustimmung zur Wiedereinführung des Ordens Jesu. Aber die Verhandlungen mit Konstanz zogen sich in die Länge, und am 13. Juli schrieb Rektor Hemmerlin an Pfarrer Rebholz, die Herren von Rottweil hätten sich den bischöflichen Konsens zu leicht vorgestellt. Die Stadt möge inzwischen die Einkünfte der Kapelle zu Hausrat, Leinwand, Betten, Geschirr und besonders zur Anschaffung von Büchern verwenden; denn ohne Bücher seien die Lehrer, was der Schmied ohne Hammer und der Soldat ohne Wehr und Waffen. Am 18. Juli erfolgte die Zustimmung des Provinzials. Die bischöfliche Genehmigung scheint erst Ende August 1692 erfolgt zu sein: wenigstens bedankt sich der Rat am 3. September beim Bischof für den Konsens der Übertragung der Kapelleneinkünfte auf die Jesuiten. Aber Stadt und Orden hatten, die Einwilligung des Bischofs voraussetzend, am 20. Juli 1692 den Kapitulationsrezess und am 1. September den Fundationsrezess gefertigt, welche beide von dem Provinzial Benedikt Painter unterschrieben wurden im Namen des Ordens und von Schultheiß Adam Spreter, Bürgermeister Jakob Kuon, Obervogt Michael Baumeister und andern im Namen der Stadt. Die Hauptpunkte des Vertrags waren folgende¹²³⁾: Die Jahrtage der Frauenkapelle werden in die Heiligkreuzkirche übertragen, so daß den Patres hieraus nicht die geringste Verpflichtung erwächst. Auch der Kaplan der Kapelle wird unter gewissem vereinbartem Gehalt zur Pfarrkirche gezogen. Die Kapelle wird mit der Verpflichtung zum Predigen, Beicht hören, Krankenbesuch und andern geistlichen Funktionen samt den Paramenten und Gefäßen¹²⁴⁾ den Jesuiten übergeben. Alle Einkünfte der Kapelle an Geld, Früchten und Zehnten sollen ihnen überlassen und daraus fünf und nach Errichtung des Kollegs zwölf Personen unterhalten werden, doch so, daß sie die Gefälle selbst einziehen und ohne Kaution der Stadt sich selbst be-

123) Abgedruckt bei Rückgaber II 1. S. 270 ff.

124) Das Inventar der Frauenkapelle vom 19. Aug. 1692 enthält 66 Stücke des silbernen Ornaments, 50 Kleidungsstücke, 25 Meßgewänder, 25 Antependien, 9 Ziborienröcklein, Kelchtücher, Leinwand für Altartücher, Alben, Korporalien, Lichtstöcke, Meßbücher und viele andere kleine Gegenstände.

friedigen¹²⁵⁾. Wenn sie von Rottweil wegziehen, sollen diese Einkünfte in demselben Stand, in dem sie gewesen sind, wieder an die Kapelle zurückfallen. Auch die Waldungen der Kapelle und der Baumgarten von der Größe eines Jaucherts vor dem Hochbrucktor gehören ihnen. Sodann soll den Jesuiten die mittlere Häuserreihe neben der Frauenkapelle bis an die neue Gasse zur Erbauung eines Kollegs und Gymnasiums eingeräumt werden. Das Bauholz sollen die Patres in den Waldungen der Kapelle auf ihre Kosten fällen. Auch die Steine sollen sie auf ihre Kosten herbeischaffen. Doch soll eine allgemeine Fron der Stadt und des Landes mit 1000 Fronfuhren ihnen dabei an die Hand gehen. Das Gymnasium aber wird von der Stadt auf städtische Kosten gebaut. Das den Jesuiten inzwischen zur Wohnung und zum Unterricht bestimmte Schulhaus soll ebenfalls aus der Stadtkasse unterhalten werden. Aber die Kirche sollen die Patres, abgesehen vom Turm, in baulichem Zustand erhalten. Den Hausrat für die 5 Personen stellt die Stadt, für die späteren 12 aber tun es die Patres selbst. Das Brennholz für das Gymnasium liefert die Stadt, für das Kollegium entnehmen es die Patres ihren Waldungen. Vom Umgeld sind die Jesuiten wie einstens die Dominikaner befreit; doch dürfen sie nicht mit Bier, Wein &c. handeln, kein Konvikt aufrichten und keine Kostgänger halten. Liegende Güter durch Kauf oder Erbe an sich zu bringen, ist ihnen nicht gestattet. Schuldelikte gehören vor das Forum der Jesuiten, Kriminalfachen aber vor die städtischen Gerichte. Endlich sollen sie die Choralen täglich zu Amt und Vesper gehen lassen und diejenigen, die das Brot aus der Bruderschaft bekommen, an Sonn- und Feiertag zur Musik und zum Chor der Kreuzkirche schicken. Das Ökonomikum der Anstalt besorgt der Superior mit 1—2 Assistenten. Doch scheint demselben immer auch ein Magistratsmitglied als Schaffner beigegeben gewesen zu sein. Gemäß diesem Vertrag wurde die bisherige Kaplanei an der Frauenkapelle zur Kreuzkirche gezogen und dem Kaplan ein hinlänglicher Unterhalt bewilligt. Der Rest, der die Congrua von 220 fl. überstieg, blieb der Frauenkapelle. Dem Kaplan sollte das Benefiziathaus zur Kapelle eingeräumt und dasselbe von der Stadt unterhalten werden. Kaplan war damals Joh. Georg Rappold, der wegen seines unfriedlichen und zänkischen Wesens nirgends angekommen war und erst in Rottweil eine Existenz gefunden hatte.

Der zwischen Stadt und Orden geschlossene Vertrag verursachte in

125) Die Kapitalien, welche den Jesuiten übergeben wurden, waren in größeren und kleineren Summen angelegt in Schömberg, Schörzingen, Binsdorf, Oberheim, Dautmergen, Spaichingen, Gofzheim, Behingen, Bessendorf, zusammen mit einem Zinskapital von 1036 fl. 7 Kr.

Rottweil großen Jubel. Das Glück, hieß es, sei mit den Jesuiten weggezogen, es werde mit ihnen wieder zurückkehren. In der That war die Stadt in der Zwischenzeit nicht nur von äußerem Unglück, sondern auch von innerem Zwiespalt heimgesucht gewesen. Einem feierlichen Empfang wollten die Jesuiten ausweichen und kamen deshalb mit dem Rektor des Rottenburger Kollegs und dem Pfarrer Rebholz am 14. Oktober in aller Frühe von dem Dorf Dotternhausen her, das zum Rottenburger Kolleg gehörte. Aber trotzdem ging ihnen der Bürgermeister mit dem Syndikus entgegen und hieß sie willkommen. Um 10 Uhr morgens betraten sie die Stadt, und trotz Regens und Unwetters zog ihnen die Einwohnerschaft entgegen. Nach einem feierlichen Teedeum in der Frauenkapelle bezogen sie ihre alte Wohnung. Die ersten Patres waren: P. Kaspar Neuhauser, Superior; P. Georg Unmut (geb. 1639 in Konstanz, gestorben in Rottweil), Professor der Rhetorik und Humanität; P. Christian Ostermaier, Professor der höheren und mittleren Grammatik; P. Kaspar Klein, Professor der niederen Grammatik, und Matthias Rieger als Ökonomus.

Aber von den 2031 fl. Einkünften ging nur ein geringer Teil ein. Mißwachs, Kriege und Einquartierungen hatten alles verschlungen, so daß den Einwohnern nichts geblieben war als nackte Armut. Die Schuldner konnten nicht einmal den dritten Teil ihrer Zinsen bezahlen. So ging die alte Not wieder an. Und der Bestand der Residenz wäre aufs neue in Frage gekommen, wenn nicht die Gunst des Glücks und die milde Hand der Wohltäter dem Orden zu Hilfe gekommen wäre. Zunächst kam die Neckarburg wieder in den Besitz der Rottweiler Residenz, nachdem der Kauf des Gutes durch den Abt von St. Georgen von der Stadt nicht genehmigt worden war. Allerdings machte das Jesuitenkolleg in Rottenburg Ansprüche auf die Neckarburg geltend, weil eine früher dort aufgenommene Geldsumme von 3645 fl. noch nicht zurückbezahlt war. Aber der Streit wurde 1699 durch einen Vergleich beendet, wonach die Rottweiler Residenz 3000 fl. in jährlichen Ziehlern von 150 fl. bezahlen sollte, der Rest von 645 fl. aber als Schadenersatz erlassen wurde für den 1677 nach Rottenburg abgeführten Hausrat und für ihre Bibliothek. Das Jahr darauf bekam die Residenz noch ein zweites Gut, das Milch, Butter und andere tägliche Bedürfnisse zu liefern imstande war, nämlich das eine halbe Stunde entfernte, ummauerte, 10 Sauchert betragende Gut Hochmauern. 209 Jahre vorher war es der Sitz der Zisterziensernonnen gewesen, und als diese nach Rottenmünster zogen, kam es in die Hände vornehmer Familien der Stadt. Von Franz Wild, Pfarrer zu Billingsdorf, kauften es die Jesuiten auf Verwendung des Bischofs Marquard von Roth um 3000 fl. Pfarrer Rebholz streckte das Geld vor und trug

auch die 1500 fl. betragenden Kosten der Reparierung der Ökonomiegebäude. Das Gut diente den Jesuiten als Erholungsstätte. Die dort gebrochenen Steine wurden zum Bauen verwendet und zu Kalk verarbeitet. Auch ein Prozeß mit den Dominikanern Rottweils fiel zugunsten der Jesuiten aus. Am 27. September 1699 verlangte der Dominikanerprior Alexius Freitag, die Residenz müsse seinem Kloster aus dem Zehnten von Laufen 15 fl. und 2 Malter Frucht bezahlen. Superior Gegenbaur wandte sich an den Bischof und wies nach, daß die Residenz die Einkünfte der Kapelle ohne jegliche Last und ohne jemand's Einspruch erhalten habe. Daraufhin erhielten die Dominikaner vom Bischof den Befehl, ihre Forderung zurückzuziehen.

Das erste Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts brachte den Bau des Kollegiums¹²⁶). Laut Rezeß vom 1. September 1692 war der Sozietät „der mittlere stock neben der kapellen bis an die neue gasse hinaus samt alliglichen häusern daselbsten“ zum Bau eines Kollegiums eingeräumt worden, so daß diese Häuser auf Kosten der Stadt angekauft wurden. Da aber der Platz weder zu einem Kollegium noch zu einem Garten paßte und es nicht anging, mitten unter bürgerliche Häuser ein Kollegium zu setzen, so wurde durch Vermittlung einer kaiserlichen Inquisitionskommission, die aus dem Bischof Marquard von Konstanz und den Deputierten der Reichsstadt Überlingen bestand, am 21. Juni 1699 der Vertrag von 1692 durch einen neuen Rezeß ersetzt. Der Einfluß des bischöflichen Kommissärs Heinrich Dilger, eines Freundes und Gönners des Jesuitenordens, brachte es fertig, daß die mittlere Häuserreihe den Bürgern wieder zurückgegeben und dafür der ganze untere Platz samt der Almendgasse bei St. Anna, d. h. die beiden nächsten Häuserreihen bis an die Stadtmauer hinunter, der Sozietät überlassen wurden¹²⁷). Der

126) Das heutige Konwitt.

127) Die Aufeinanderfolge der Häuser war nach einem Plan der Akten folgende: Spital, Spitalhof, Stallungen, Kapelle der hl. Anna, Bürgerhäuser. Hinter dem Spital, Spitalhof und der Annakapelle befand sich eine wenig benützte, nur von Nachtvögeln besuchte Gasse, die bis zur Johanniterkommende führte, jetzt ein Teil des Konwittgartens, und dahinter wiederum eine kleine Häuserreihe, dicht an der Stadtmauer. Die Situation ist aus der „Bürschgerichtskarte der ehemaligen Freien Reichsstadt Rottweil v. J. 1564, Alttextumsver. Rottweil, 1893“, deutlich erkennbar. — Die zu erwerbenden Häuser kosteten 400 fl., 1220 fl., 775 fl., 2075 fl. Schenkungen erleichterten dem Orden den Ankauf: Pfarrer Rebholz von Schörzingen schenkte 1798 fl.; Pfarrer Joh. Konrad Rott zu Im Hof im Allgäu, ein einstiger Schüler des Gymnasiums, gab 90 fl., aus der Erbschaft des Jesuitenpaters Ignaz Störr kamen 149 fl. Der Besitzer des Hauses, das zu 775 fl. angeschlagen war, Seb. Hofer, erhöhte nachträglich den Preis um 400 fl. Das Haus des Töpfers Jak. Billing im Wert von 400—500 fl. erhielt der Orden erst, als er demselben ein anderes Haus von Metzger Jak. Wolf für

Bau des Kollegiums begann 1701, nachdem schon im Herbst des vorhergehenden Jahres mit dem Abtragen der gekauften Häuser und mit Grabungen verschiedener Art der Anfang gemacht worden war. Am 7. September stürzte ein Kellergraben ein und begrub 4 Arbeiter. Der Zunftmeisterredmann Ignaz Binder verlangte vom Orden, daß er die Leichenkosten der Verunglückten bezahle und ihren Witwen eine Unterstützung zukommen lasse. Der Superior der Jesuiten war hiezu geneigt aus Mitleid, nicht aus Verpflichtung, da der Orden an dem Unglück keine Schuld trüge. Eine ernstliche Verzögerung des Baus brachte der Kaplan Joh. Georg Rappold, welcher auf den Rat seiner Freunde, die nicht die Freunde der Jesuiten waren, über den Kopf des Bischofs hinweg die Sozietät beim päpstlichen Nuntius in Luzern verklagte, weil sie sich einen Eingriff in sein Benefizium erlaubt, sein Einkommen geschmälert habe und ihn aus seinem Kaplaneihaus zu verdrängen suche, um dasselbe für das Jesuitenkollegium zu verwenden. Durch 2 fürstenbergische Soldaten der in Rottweil bestehenden Garnison ließ er dem Superior die Zitation zustellen, welcher sie dem Magistrat zuschickte, da nicht der Orden, sondern die Stadt alle diesbezüglichen Verhandlungen abgewickelt habe. Der Rat verklagte den Kaplan beim Bischof wegen Ungehorsams, schlechten Lebenswandels, Unterschlagung und Fälschung. Der Nuntius stellte sich auf die Seite Rappolds und verlangte, man solle ihm von einem andern Benefizium den vollen, früheren Unterhalt gewähren. Der Streit zog sich bis 1702 fort. Erst als der Superior nachwies, daß das Rappoldsche Haus gar nicht nach der Seite des neuen Kollegs gehe, sondern nach dem künftigen Garten, und deshalb gar nicht niedergelegt zu werden brauche, zog der Nuntius das Inhibitionschreiben zurück. Am 18. Mai 1702 wurde dann unter großer Feierlichkeit von dem Stadtpfarrer Franziskus Franz als bischöflichem Kommissär der Grundstein zu dem Kollegium gelegt. Aber einen ruhigen Fortgang hatte der Bau nicht. Die Sozietät hatte die beiden unteren Häuserreihen bis an die Stadtmauer unter Vermittlung der kaiserlichen Subdelegation zu füglicher Erbauung ihres Kollegs vom Rat und den Ahtzehnern erhalten, worauf die Häuser angesichts der Kommende St. Johann ohne deren Widerrede gekauft, abgebrochen und durch den Neubau ersetzt wurden, der schon vom Boden in die Höhe geführt wurde. Die Stadt war hiebei vorgegangen, ohne die Kommende zu fragen, wie der Superior gewollt hatte. Die Herren des Hofgerichts hatten behauptet, die Spitalgasse sei Allmende und das Recht über Straßen und Plätze stehe dem

770 fl. kaufte. Für ein fast zerfallenes Häuschen des Metzgers Matthias Wolf zahlte der Orden 350 fl.

Rat zu. Es verdroß den Johanniterorden, daß man ihn nicht um seine Einwilligung gebeten hatte, die er nicht versagt hätte, wie nachher zugestanden wurde. Erst jetzt legte der Kommentur Freiherr von Burscheit im Namen seines Ordens Verwahrung gegen die Übergabe der Straße ein und klagte beim Reichsgericht in Wezlar gegen Stadt und Jesuitenresidenz. Der Bischof von Konstanz ließ nach längerer schriftlicher Verhandlung die Hand von der Sache, und auch die Sozietät wollte die Klage beim Reichshofrat in Wien nicht weiterbetreiben. Der Rat aber scheute den Gerichtsweg um so mehr, als auch die Bürgerschaft der falschen Meinung war, die Spitalgasse sei ohne Wissen der Bürgerschaft zediert worden. Seinen Abschluß fand der Streit erst durch das Deputationsprotokoll vom 13. April 1713¹²⁸⁾, das auch anderweitige strittige Verhältnisse regelte, durch welches unter Vermittlung des Landgrafen Frobenius von Fürstenberg als kaiserlichen Kommissär bestimmt wurde, der Kommende solle zum Ersatz für die eingehende Spitalgasse die Gasse von der oberen Ecke ihres Gartens bis an die Ecke des Kollegiums und an die Stadtmauer abgetreten werden, um so das ganze Werk sowohl zur Zufriedenheit der Kommende wie der Sozietät zu vollenden. Die Spitalgasse gehörte so den Jesuiten. Das Wasser- und Brunnenrecht blieb der Stadt, ebenso die Reparatur der dahinterliegenden Stadtmauer. Vollendet wurde der Bau des Kollegiums im Jahre 1712. Wenige Jahre nachher, am 31. Juli 1717, wurde an der Ecke der mittleren Häuserreihe neben der Frauenkapelle der Grundstein zum neuen Gymnasium gelegt, das erst 1722 vollendet wurde. Die Stadt baute es auf ihre Kosten und übernahm auch die Verpflichtung, dasselbe in haulichem Zustand zu erhalten, das nötige Brennholz zu liefern und alle Schulutenfilien zu beschaffen. Im Juni 1721 wandte sich dann Superior Georg Fiesel klagend an den Magistrat wegen notwendig gewordener Reparatur der Frauenkapelle. Das Gewölbe im Chor und in der Sakristei war so schadhast, daß Eisen und Blei, mehrere Pfund schwer, bei Nacht herabfiel, trotzdem man eiserne Stangen durchgezogen hatte. Unterstützungen aus den Reihen des Publikums, welche der Provinzial für den Zweck des Umbaus der Frauenkapelle als berechtigt anerkannt hatte, reichten nicht aus, um die Absicht der Jesuiten, der Kirche eine andere Form zu geben, zu verwirklichen. Deshalb wandte sich der Superior an den Magistrat mit der Bitte um eine Bausteuer, weil auch das Langhaus sehr schadhast sei. Auch stünden der Kirche zwei Nebenkapellen als Zierde gut an, die aber nur gebaut werden könnten, wenn die Stadt etwas von

128) Rückgaber, II 1, S. 279 ff.

der Gasse gegen das Gymnasium hin zu der einen Kapelle hergebe. Die Baupflicht der Kirche hatte nach dem Rezekß von 1692 der Orden. Die Stadt hat aber doch die Reparierung und den Umbau der Kirche, der von 1721—29 dauerte, durch Geldmittel wesentlich unterstützt. Die Kirche erhielt eine Länge von 76 Schuh und 33 Schuh Breite. Außen wurden die Seitenmauern mit kräftigen Pfeilern zur größeren Sicherung des Gewölbes unterstützt. Die 6 großen Fenster sollten bis 25 Schuh Höhe und 5 Schuh Breite ausgebrochen und 2 Rundelle auf dem Musikchor gemacht werden. Dazu kamen noch Reparaturen im Chor, der Sakristei, der Gruft u., alles im Anschlag von 2209 fl., womit die Stadt dem Orden zu Hilfe kam¹²⁹).

Die pekuniäre Lage der Sozietät hatte sich im Lauf der Zeit wesentlich gebessert. Noch 25. Juni 1705 hatte der Superior geklagt, von den Einkünften sei in den letzten Jahren nur die Hälfte eingegangen. Viele Kapitalien seien verloren gegangen und die zur Kapelle gehörigen Urkunden befänden sich noch in den Händen des Bischofs. Die Sozietät habe bisher nur den Nutzen der Stadt gefördert und noch keinen Heller zum Noviziat in Landsberg und dem Studium in Ingolstadt gegeben, wie die andern Niederlassungen. Am 21. Juli 1721 machte sich die Stadt verbindlich, den Abgang der Gefälle an Gülten, Kapitalien, Zinsen und Gütern zu ergänzen oder mit gleichwertigem Baumaterial, das die Sozietät noch nötig habe, zu ersetzen. 1720 ging der Edhof von den Herren von Kottenmünster in den Besitz der Sozietät über trotz des Widerstands der Ritterschaft, welche auf den Hof Beschlagnahme gelegt hatte. 1724 wurde den Jesuiten das Gut Wildenstein durch den Lehensbesitzer Schiller legiert. Doch verzichteten sie 1727 nach einem Prozeß auf das Gut gegen die Summe von 3150 fl. 1747 kaufte die Sozietät Hohenberg (N. Spaißingen) um 12000 fl., das aber 1772 von Österreich um die Summe von 15641 fl. wieder ausgelöst wurde¹³⁰). 1732 machte die Residenz auch Ansprüche auf die sogenannte Rochlesmühle, weil sie ein Lehen der Frauenkapelle war, unter dem Widerspruch des Rats. Die Mühle hieß früher Teufelsmühle. 1423 erhielt sie Heinrich Alber von den Pflegern des Gotteshauses als Markrecht. Es war den Jesuiten nicht so sehr um die Mühle als um den Platz zu tun, weil sie dort ein Waschhaus bauen wollten. Ein juristisches Gutachten von Freiburg vom 7. Juli 1732 sprach die Mühle den Jesuiten zu, und auch der Bischof ersuchte am 9. November 1732 die Stadt, die Mühle den Jesuiten zu belassen. Diese

129) Das übrige über die Frauenkapelle vgl. Rückgaber, II 1, S. 322.

130) Rückgaber, II 1, S. 282 ff. Beschr. des Oberamts S. 285.

günstige Finanzlage der Sozietät, die noch durch Legate und Schenkungen größeren und kleineren Umfangs gefördert wurde¹³¹⁾ und bis zur Aufhebung des Jesuitenordens andauerte, war neben der Erweiterung der Lehrfächer an der Anstalt die Veranlassung, daß die Residenz durch den Fundationsbrief vom 21. Juli 1721 in ein Kollegium und das Gymnasium in ein Lyzeum verwandelt wurde, an deren Spitze nicht mehr ein Superior, sondern ein Rektor stand. Dies geschah unter Rektor Georg Fiesel und Bürgermeister Ignaz Herderer. Die vielen Gütererwerbungen der Jesuiten erregten beim Magistrat Besorgnis. Als nun das Kollegium zu seinem Gut Hochmauern weitere Ländereien käuflich an sich brachte¹³²⁾, verpflichtete man die Sozietät am 20. September 1734, die gewöhnliche Steuer, Schatzungs-, Quartier- und Kriegsanlagen jährlich und so oft als andere Bürger der Stadt zu erlegen. Und ein Revers vom 21. Mai 1740, den der Provinzial Andreas Waibel unterschrieb, wiederholte und verschärfte den Rezeß vom 1. September 1692 durch die Bestimmung, daß die Sozietät ohne Bewilligung des Rats und der Bürgerschaft keine liegenden Güter mehr an sich bringen dürfe und in Friedens- und Kriegszeiten alle Steuern wie die andern Bürger leisten müsse.

B. Der Unterricht.

Bei der Eröffnung der Schule im Oktober 1692 bestand die Niederlassung aus 5 Personen: dem Superior, 3 Professoren und 1 Bruder. Die 3 Lehrer versahen die 6 unteren Klassen bis zur Rhetorenklasse einschließlich; der Superior stand dem Hauswesen vor und führte die Direktion. Es waren also je 2 Klassen vereinigt. Man hatte die Absicht, nach einigen Jahren neben den 6 Gymnasialklassen auch Logik und Kasuistik zu dozieren, worin auch die controversiae einbegriffen werden sollten. Dazu sollten nach Erbauung des Kollegs im ganzen 12 Personen verwendet werden. Wären die Jesuiten später imstande, noch 2 weitere Professoren zu halten, dann sollten sie den völligen Kursus der Philosophie dozieren. Die Logik scheint schon 1694 eingeführt worden zu sein. Denn in dem Deputationsprotokoll vom 25. Juni 1705 heißt es: Logik werde seit 11 Jahren doziert, ohne daß die jährlichen 150 fl. von der Stadt gegeben worden wären, was in diesen 11 Jahren 1650 fl. ausmache. In demselben Deputationsprotokoll verlangte Bürgermeister

131) Ruckgaber, II 1, S. 286 Anm.

132) Von Sibylle Mayer 1 Jauchert Acker im Döschle, Altstädter Banns, von Barbara Baumeister ein Jauchert Acker bei den Linden, von Matthäus Fischer 1½ Jauchert Wiesen, von Lary Siegfried 6 Jauchert Acker in der Altstadt.

Jakob Waibel im Namen der Stadt 12 Personen für die Sozietät nach Erbauung des Kollegs; womöglich sollte noch eine dreizehnte Person dazugegeben werden, die dann aus der Stadtkasse bezahlt würde, damit die ganze Philosophie und Moral gelehrt werden könne. Diese 12 Personen waren: der Rektor, der Minister oder Prokurator, Operator, Prediger, Kasuist, Logiker, 3 Lehrer für die unteren Schulen, 3 Brüder für Sakristei, Pforte, Küche und Keller. Der Operator war für Krankenbesuch und Christenlehre bestimmt. Der Provinzial weigerte sich zunächst, diesem Verlangen der Stadt entgegenzukommen. Aber nach einem Aktensstück vom 25. August 1706 beharrte die Stadt auf ihrer Forderung, da sie der Sozietät die große Häuserreihe zum Bau des Kollegs abgetreten habe, ein großes Entgegenkommen, dem gegenüber man auch das kleinere verlangen könne. Die Benediktiner hätten bei geringerer Foundation Logik und Kasuistik doziert, und der Orden habe sich sogar erboten, bei einer Foundation von 24000 fl. eine völlige Akademie einzurichten, von der aus man die Jugend in den Klöstern, Pfarreien und in weltlichen Diensten unterbringen könne. Am 20. Dezember 1709 wandte sich der Rat wiederum an den Provinzial Wilhelm Stinglheim. Die Verhandlungen gingen weiter, aber nicht immer in ruhiger und friedlicher Weise. Die Stadt beschuldigte die Sozietät offen des Eigennuzes, und der Provinzial führte das Drängen der Rottweiler auf die Intriguen der Jesuitengegner zurück, welche die Bürger aufhetzten, besonders des Abts von St. Georgen, der da sagte, wenn die Benediktiner die Schule hätten, würde schon lange Philosophie, Theologie und kanonisches Recht doziert. Erst am 13. April 1713 kam eine Vereinbarung des Rats, der Ahtzehner und der ganzen Bürgerschaft mit der Sozietät zustande als Beilage des 1692 aufgerichteten Rezesses. Es ist derselbe Vertrag, der unter Vermittlung des Landgrafen Frobenius von Fürstenberg als kaiserlichem Kommissär noch andere strittige Punkte zwischen Magistrat und Bürgerschaft schlichtete. Danach sollte die ganze Philosophie an der Schule doziert werden. Einen Professor der Philosophie bezahlt die Stadt, den andern stellt der Orden. Andere Forderungen als die Dozierung der casus, der Philosophie und die Versehung der Klassen sollten an die Sozietät nicht gestellt werden. Am 13. Juni 1713 wurde dieser Vertrag von dem anwesenden Provinzial Matthäus Beck ratifiziert. Zum Abschluß kamen diese Verhandlungen bezüglich der Schule durch den Vertrag vom 21. Juli 1711, den von seiten der Stadt der Bürgermeister Ignaz Herderer, Schultheiß Ignaz Moser und andere unterschrieben. Danach übernahm die Sozietät neben den 3 Patres für die unteren Schulen nicht nur den regelmäßig zu stellenden Professor der casus oder Moralthologie und noch 2 Patres für einen zweijährigen

Kursus der Philosophie, sondern auch noch einen Professor des kanonischen Rechts. Für die Stellung des letzteren erhielt die Sozietät von der Stadt 3500 fl. bar oder sichere Kapitalien.

Wir haben also einen zweijährigen philosophischen Kurs, in dem Logik (Philosophie des ersten Jahrs), Physik und Metaphysik (Philosophie des des zweiten Jahrs) doziert wurde. Daneben bestand die Professur der Kasuistik, wozu seit 1721 auch Vorlesungen aus dem kanonischen Recht kamen. Wie viele Stunden auf das einzelne Fach entfielen, ist nirgends gesagt. Nach dem Vorgang anderer Jesuitenschulen wurden wahrscheinlich auf die Kasuistik 5, auf die philosophischen Fächer je 10, auf das kanonische Recht 5 Wochenstunden verwendet. Welche Bücher Lehrer und und Schüler in Händen hatten, wissen wir ebenfalls nicht. Wahrscheinlich lehrten die Professoren nach den von ihnen selbst gefertigten Kollegheften. Das eigentliche Gymnasium bestand aus den bekannten 6 Klassen der Jesuitenschulen, von denen anfangs immer 2 vereinigt waren. Ob im Lauf der Jahrzehnte mit der Vergrößerung der Zahl der Professoren die eine oder andere Klasse ihren besonderen Lehrer erhielt, entzieht sich unserer Kenntnis. Der Unterricht umfaßte wie früher lateinische und griechische Sprache und Religion. Im Jahr 1727 wurde durch Verordnung des Provinzials auch Geschichte und Geographie in den Kreis der Unterrichtsfächer der oberdeutschen Jesuitenkollegien hereingezogen, eine Konzession an den Geist der realistisch gesinnten Zeit. Als Unterrichtsbuch wurden die auf die 6 Gymnasialklassen berechneten 6 Bändchen der *Rudimenta historica* des Jesuiten Maxim. Dufrêne eingeführt, die im Auftrag der oberdeutschen Provinz verfaßt worden waren¹³³). Die Namen der Gymnasialklassen sind dieselben wie früher: die Rhetorik (I. Klasse), die Klasse der Humanität oder Poesie (II. Klasse), *prima grammatica* oder *maior syntaxis* (III. Klasse), *media grammatica* oder *minor syntaxis* (IV. Klasse), *infima grammatica* (V. Klasse), *rudimenta* (VI. Klasse). Auch die Lehrbücher sind im wesentlichen dieselben. Des Alvarez, Pontanus, Bretser und Soarez Schulbücher begegnen uns zu allen Zeiten in den Schulen der Jesuiten, ein Beweis, daß der Unterricht einen äußerst konservativen Charakter trug. In der Klasse der Rudimentisten wurden

133) *Rudimenta historica sive brevis facilisque methodus iuventutem orthodoxam notitia historica imbuendi. Pro gymnasiis s. J. in Germ. super. provincia. Opusculum I—IV. Aug. Vindel. 1727. 1728. 1729. 1730.* Auch lateinisch-deutsche Ausgaben waren verbreitet, die in katechetischer Form angelegt waren. In Rottweil vorhanden: *Rudim. historica pro gym. s. J. op. I typis univers. Carolo Ferdin. 1727.* Ein anderes in Rottweil gebrauchtes Buch ist: *Bussiers, Jo. s. J. historia univers. ab urbe condita usque ad a. 1719, Colon. Agripp. 1720.*

die oben genannten rudimenta grammaticae des Alvarez und aus dem ersten Teil seiner Institutionen das Wichtigste über nomina und Deklination behandelt und eine für die Anfänger hergerichtete Ausgabe der Briefe Ciceros gelesen¹³⁴). Nebenher wurde das erste Buch der Progymnasmata des Pontanus erklärt und eingeübt. Im Griechischen wurde Lesen und Schreiben und die Deklination der substantiva nach Gretfers compendium oder Bayers Grammatik¹³⁵) gelehrt. In der Religion wurden die ersten 2 Kapitel des kleinen Katechismus des Canisius erklärt und für den Geschichtsunterricht opusculum I der rudimenta historica Dufrenés durchgegangen. In der fünften Klasse wurde im Lateinischen die Formenlehre nach dem ersten Buch der Institutionen vollendet und vom zweiten Buch die Konstruktionslehre besprochen. Die Lektüre der Briefe Ciceros und die Einübung der Progymnasmata II wurde fortgesetzt. Im Griechischen wurden Adjektiva, Komparation und Pronomina eingeübt. In der Religion folgte ein weiteres Kapitel des kleinen Katechismus des Canisius und in der Geschichte das zweite Buch der Rudimenta historica, nämlich de quattuor monarchiis. In der vierten Klasse wurde im Lateinischen die Syntax nach dem zweiten Buch der Institutionen vollendet und die Einübung von Buch I und II der Progymnasmata fortgesetzt. Gegenstand der Lektüre bildeten nur die Briefe Ciceros. Im Griechischen wurde das verbum nach Gretfers Lehrbuch eingeübt und der griechische Katechismus gelesen. Der Religionsunterricht fügte das vierte Kapitel des kleinen Katechismus an und erklärte das lateinische Evangelium. In der Geschichte las man das dritte Buch der Rudimenta, welches de Romanorum Imperatoribus christianis behandelte. Ob auch der nomenclator des Franziskus Pomey¹³⁶) benützt wurde, läßt sich nicht ermitteln. In der dritten Klasse wurde die syntaxis figurata nach dem zweiten Buch der Institutionen und die Quantitätslehre des dritten Buches erklärt. Den Wortvorrat gab das dritte Buch der Progymnasmata des Pontanus. Gelesen wurden die Briefe Ciceros ad familiares, ad Atticum, ad Quintum fratrem, de amicitia, de senectute, sodann Ovid, Catull, Tibull, Propert, Vergil, vielleicht auch lateinische Dichtungen von Jesuiten, deren

134) M. T. Ciceronis epistolarum a doctis viris ad usum studiosae iuventutis selectarum libri II pro infima gramm. Mogunt. 1716.

135) Brevis et facilis methodus addiscendi linguam Graecam. Dilingae 1738; in zahllosen Ausgaben erschienen. — Bayer schrieb auch: Lexicon Latino-Graecum, Mogunt. 1741, das in Rottweil vorhanden ist und in der dortigen Schule gebraucht worden zu sein scheint.

136) Indiculus universalis rerum fere omnium, quae in mundo sunt, scientiarum item artiumque nomina apte breviterque colligens, Lugdun. 1667; erste deutsche Ausgabe Nürnberg 1698.

Zahl Legion ist. Im Griechischen wurde das Wichtigste über die Dialekte nach Gretfers Grammatik gegeben. Die Lektüre beschränkte sich auf Äsop, Chrysostomus oder Agapetus. Der Unterricht in der Religion umfaßte den gesamten Katechismus des Canisius und die Erklärung des griechischen Evangeliums. In der Geschichte las man das vierte Buch der Rudimenta, nämlich de regnis et rebus publicis orbis terrarum. Hatte der Schüler diese 4 Grammatikklassen absolviert und „in stilo epistolari et historico seine Fertigkeit bezeigt“, ohne welche keiner ad poesin befördert werden sollte, so kam er in die Humanitätsklasse, in der man die philosophischen Schriften Ciceros und die leichteren Reden desselben las, wie de imperio Cn. Pompeji, pro Archia, pro Marcello etc. Aus der Zahl der Historiker las man Cäsar, Sallust, Livius, Curtius usw. Die prosodischen Regeln, die schon in der obersten Grammatikklasse entweder nach dem dritten Buch des Alvarus kurz durchgegangen oder nach der ars metrica des Jesuiten Lorenz Cellières¹³⁷⁾ gegeben worden waren, wurden auf dieser Stufe nach den Institutionen des Jesuiten Joseph Juvencius¹³⁸⁾ eingehend besprochen. Gelesen wurden Vergil, Horaz, Ovid und Martial. Das Hauptziel dieser Klassen aber war, das Wichtigste aus der Rhetorik zu lehren und eine Anleitung zum Brieffschreiben und zur Anfertigung von Aufsätzen zu geben, meist nach dem rhetorischen Lehrbuch des Soarez. Im Griechischen wurde die Syntax nach dem zweiten Buch Gretfers durchgegangen. Gegenstand der Lektüre waren die Schriften des Sokrates, Chrysostomus, Basilus, Plutarch und die Gedichte des Phokylides, Theognis und Gregors von Nazianz. Die Religion behandelte in dieser und in der folgenden Klasse einzelne Kapitel der summa doctrinae Christianae des Canisius, und in der Geschichte las man das fünfte Buch der Rudimenta historica, welches das Wichtigste aus der Geographie enthielt. In ähnlicher Weise wurde auch in der ersten Klasse Cicero und die rhetorischen Schriften des Aristoteles in lateinischer Übersetzung, Vergil und Horaz gelesen und das rhetorische Unterrichtswerk des Soarez fortgesetzt, wozu als Ergänzung das Lehrbuch der Rhetorik des Jesuiten Gabriel Franz de Lay¹³⁹⁾ beigezogen wurde. Im Griechischen las man Demosthenes, Plato, Thukydides, Homer, Pindar, Basilus und Chrysostomus. Dem Geschichtsunterricht war das sechste Buch der Rudi-

137) Ars metrica sive ars condendorum eleganter versuum 1630—1771.

138) Institutiones poeticae ad usum collegiorum s. J. 1718—1869. Von dem gleichen Verfasser in Rottweil auch vorhanden: Orationes, Parisiis 1700.

139) Bibliothecae rhetorum praecepta et exempla complectens, quae tam oratoriam facultatem quam ad poeticam pertinent. Discipulis pariter ac magistris perutilis, Parisiis 1725 und sehr oft aufgelegt.

menta zugrunde gelegt, das einen Auszug aus der Kirchengeschichte gab. Unterricht, Bücher und Methode hatten sich also im Lauf der Jahrzehnte wenig verändert. Die Schulübungen der Repetitionen, Skriptionen, Deklamationen und Disputationen waren ebenfalls dieselben geblieben. Ebenso hatten der religiöse Unterricht an den Samstagen und den Vorabenden der Feste, die Feierlichkeiten, Zeremonien und spiritualen Übungen der Kongregationen keinen Wechsel erfahren. Sehr viel Wert wurde wie früher auf die theatralischen Aufführungen gelegt, welche den Zweck hatten, der Jugend körperlichen Anstand zu lehren und jene Schüchternheit zu verschrecken, die manchem noch als Mann anklebe und ihn hindere, wenn Pflicht und Umstände es erfordern, in der Öffentlichkeit oder mit höher gestellten Persönlichkeiten zu reden. Und gar oft wurden die Leistungen der Lehrer und Schüler lediglich nach dem Schauspiel, der Aussprache, selbst nach dem Anzug der Spieler, den Dekorationen und Maschinerien beurteilt. Die Stadt gab jährlich eine gewisse Summe wie zu den Prämien so auch zur Aufführung von Theaterstücken. Die Rottweiler Gymnasialbibliothek weist aus diesem Zeitraum mehrere Sammlungen von Jesuitendramen auf, teils mit, teils ohne Namen der Verfasser, ein Beweis, daß die Theateraufführungen in Rottweil eine große Rolle spielten, zugleich auch ein Beitrag zur Geschichte der Jesuitendramen¹⁴⁰⁾.

Der moralischen und kirchlichen Wirksamkeit der Jesuiten stellt die Stadt das beste Zeugnis aus, besonders als die Gesellschaft Jesu vom päpstlichen Stuhl aufgehoben wurde. Es wird den Jesuiten nachgerühmt, sie hätten die Jugend zum Gehorsam angeleitet und zu guten Christen zu machen sich bestrebt, sie hätten den Trauernden und Notleidenden leiblichen und geistigen Beistand geleistet und großen Eifer auf der Kanzel und im Beichtstuhl gezeigt, was um so höher zu werten sei, als Rottweils Gebiet von Glaubensgegnern umringt sei. Über die Wertung der pädagogischen Tätigkeit der Jesuiten in Rottweil liegt uns kein Zeugnis vor. Sicher ist, daß die großen modernen Tendenzen im Bildungswesen des 17. und 18. Jahrhunderts auf Rottweil ohne Einfluß geblieben sind. Nach wie vor galt eine vollständige und möglichst schnelle Erlernung der lateinischen Sprache als die Hauptaufgabe des Unterrichts. Das Latein war auch die Unterrichtssprache nicht nur in den höheren Klassen, sondern schon in den untersten, obgleich in diesen die Schüler die

140) Simeons Jos., s. J., *tragoediae quinque*, Colon. Agripp. 1680. — Jesuitendramen, die in Rottweil, Rottenburg, Billingen, Konstanz usw. von der studierenden Jugend auf der Bühne dargestellt wurden; 1. Bd. Rottw. 1735. — Claus, Antonius, s. J., *tragoediae ludis autumnalibus datae*, Aug. Vindel. 1741. — Weitenauer, Ignat., s. J.; *tragoediae autumnales. Accessit Ego Comoedia*, Aug. Vindel. 1758.

Sprache doch erst zu lernen anfangen. Und wenn auch die Jugend sich geläufig mündlich und schriftlich auszudrücken lernte, so geschah dies nicht in klassischem Latein. Es wurde verunstaltet durch Barbarismen und Solözismen: man schrieb und sprach das Jesuitenlatein. Ein Fortschritt ist nirgends zu spüren. Der starre Konservatismus verschloß das Auge vor den veränderten Zeitverhältnissen und dem Vorwärtsdrängen auf dem Gebiet des Unterrichts und hielt an einem Lehrplan fest, der aus veralteten Verhältnissen herausgewachsen war und für die neue Zeit nicht mehr paßte, trotzdem gar oft die Jesuiten selbst und ihre Anhänger die Fehler des Unterrichtswesens nicht mehr in Abrede stellten und Beschwerden laut wurden über die mangelhaften Erfolge im Latein, die Vernachlässigung des Deutschen, die Anstellung junger Lehrer, den ewigen Wechsel im Lehrkörper, das übermäßige, gedankenlose Memorieren, die starre Anhänglichkeit an überlebte Formen, die weitschweifigen, dunklen und unverständlichen Lehrbücher zc. Ganz anders machten es die Piaristen. Wohl war Methode und Lehrplan bei ihnen derselbe wie bei den Jesuiten. Aber sie richteten die Ausbildung der Lehrer rationeller ein und sorgten, daß die Schüler in der lateinischen Sprache bessere Fortschritte machten. Sie widmeten auch der Geschichte und der Mathematik größere Aufmerksamkeit und begannen selbst die Naturwissenschaften in ihren Lehrplan aufzunehmen, während bei den Jesuiten alles blieb wie vor zweihundert Jahren.

Die Namen der Superioren bezw. Rektoren der Anstalt, die uns aus den Akten entgentreten, sind folgende:

- 1692 P. Kaspar Neuhauser.
- 1694 P. Paul Gegenbauer.
- 1713 P. Emanuel Kofler.
- 1719—40 P. Georg Fiesel, Superior und dann Rektor.
- 1769—70 P. Paulus Krauß.
- 1772 P. Leopold Winkler.

Die Zahl der uns bekannten Lehrer ist sehr gering. Die Professoren, welche 1692 die Schule eröffneten, sind oben genannt. Ferner sind anzuführen:

- 1726 P. Georg Fiesel, Rektor, Prof. der Grammatik und Poesie.
- " P. Anton Strobl, Prof. der Grammatik, Rhetorik und Poesie.
- " P. Franziskus Lamwert, Prof. der Grammatik und Philosophie.
- " P. Gregor Kolb, Prof. der Grammatik, Geschichte und des kanonischen Rechts¹⁴¹).

141) Von ihm vorhanden: Compendium totius orbis partim geographicum, partim genealogicum, partim historicum, iuri praesertim s. r. i. publico accommo-

- 1726 P. Ignaz Vogt, Prof. der Grammatik und Poesie.
 „ P. Martin Rath, Prof. der Grammatik, Poesie und Rhetorik.
 „ P. Michael Staudigl, Prof. der Grammatik.
 „ P. Thomas Faber, Prof. der Grammatik und Philosophie.
 „ Koadjutoren: Michael Thiermaier und Sebastian Siebenbürger.
- 1769—70 P. Paulus Krauß, Rektor.
 „ P. Joseph Bachmaier, Prof. der Geschichte.
 „ P. Didakus Bach, Prof. der Grammatik.
 „ P. Fidelis Mietinger, Prof. der Logik.
 „ P. Franz Paula Zech, Prof. der Rhetorik und Humanität.
 „ P. Jakob Stein, Prof. der Grammatik.
 „ P. Johann Falcino, Prof. des kanonischen Rechts.
 „ P. Joseph Kugler, Prof. der Physik.
 „ P. Sebastian Heim, Operator.
 „ Koadjutoren: Franz Xaver Gebele, Franz Hollrigl, Johann Roman, Joseph Eby.
- 1772—73 P. Leopold Winkler, Rektor.
 „ P. Antonius Holl, Prof. der Grammatik.
 „ P. Antonius Siller, Prof. des kanonischen Rechts.
 „ P. Ferdinand Heußler, Prof. der Rhetorik.
 „ P. Henrikus Gulden, Prof. der Moral.
 „ P. Ignaz Recht.
 „ P. Joseph Kals, Prof. der Logik.
 „ P. Joseph Manfroni, Prof. der Physik.
 „ Koadjutoren: Xaver Hollrigl, Georg Peller, Michael Steck, Johann Dreher.

4. Kapitel.

Die Schule nach der Aufhebung des Jesuitenordens.

Wie bekannt, wurde am 21. Juli 1773 durch das päpstliche Breve Dominus ac redemptor noster der Jesuitenorden aufgehoben, und das Unterrichtswesen, das der Orden bisher geleitet hatte, fiel an die Reichsstände zurück, die sofort darangingen, über Umwandlung und Sperre der Lehranstalten und deren Vermögen und über die Neugestaltung des bisherigen Schulwesens zu beraten. Für Rottweil war das Aufhebungsdekret ein schwerer Schlag. Die Stadt war völlig ratlos, wie die Anstalt weitergeführt werden könnte. Zudem waren beträchtliche Vermögensteile

datum, auctore P. Gregorio Kolb, s. J. Rotwilae (Joh. Georg Kenneknecht). Ohne Jahr; gewidmet den Baronen Jos. Ferdinand und Leopold Antonius von Bissingen.

der Frauenkapelle in Gefahr, von den weltlichen Ständen als Besitz des aufgehobenen Ordens betrachtet und eingezogen zu werden. Am 27. September und 17. Oktober 1773 wandte sich die Stadt an den Bischof von Konstanz, zugleich ausschreibenden Fürsten des Schwäbischen Kreises, mit der Bitte um Verwendung für Beibehaltung des Ordens. Am 8. November 1773 schrieb Bischof Franz Konrad von Meersburg aus an die Stadt, es sei daran, daß die päpstliche Bulle bezüglich Aufhebung des Ordens nach dem Vorgang der anliegenden Ordinariate auch im Umfang des Bistums Konstanz publiziert werden solle. Er habe deshalb seine geistlichen Räte, den Offizial Labhard und den Kanonikus Müller, nach Rottweil verordnet, werde aber mit Rücksicht auf die Bitte der Stadt seinen Kommissären die Weisung geben, daß Kirchen und Schulen dadurch nicht unterbrochen werden sollen. Und da auch in Augsburg, Eichstätt, Kaufbeuren, Regensburg noch alles im alten Stand sich befand und die Schulen nicht so rasch geändert wurden, so bat die Stadt am 17. November 1773 nochmals durch eigene Gesandte um weiteren Aufschub der Exekution, was der Bischof am 21. November bewilligte. So blieb zunächst alles unverändert. Am 6. Oktober 1774 ersuchte die Stadt den Bischof wiederum, die Publikation der Aufhebungsbulle für das Rottweiler Kollegium bis zum Schluß des vorstehenden Schuljahrs zu verschieben, damit die Schulen nicht mitten im Jahr unterbrochen würden. Und am 3. November 1774 antwortete der Bischof, er werde die Vollstreckung der Bulle in solche Wege leiten, daß die dortigen Studien „andurch keinen hinterlichen Unterbruch“ zu erfahren haben. Gottesdienst und Schule wurden in der That wie bisher weitergeführt, was der Rat in einem Schreiben an den Bischof vom 16. Oktober 1775 dankend anerkannte. Aber es trieb doch alles einer Auflösung und Neuordnung entgegen. Einige Patres waren durch anderweitige Versorgung weggekommen, weil in Rottweil alles unsicher war. Das Gefährlichste aber war, daß das Vermögen der Frauenkapelle Gefahr lief, nach allen Richtungen zerstreut zu werden. Das Haus Österreich hatte von den Kapellengütern an Fruchtzinsen zu Schörzingen, Deilingen und Denklingen 4 Malter 2 Viertel Besen, 3 Malter 12 Viertel Haber, die Küchengefälle zu Schörzingen, 2 Hühner, 60 Eier und 265 fl. Zins aus 5305 fl. Kapital eingezogen, trotzdem diese Einkommensteile schon vor uralten Zeiten zur Kapelle gehört hatten. Auch andere Stiftungen von Wohlthätern zum Unterhalt der Kapelle und des Gottesdienstes in der Höhe von 2500 fl. wurden angefochten. Ebenso mußte die Stadt 4000 fl. reklamieren, welche Pfarrer Michael Steimer in Deißlingen 1720 gestiftet hatte, um aus den Zinsen einen Priester der Sozietät für den Unterricht der armen Leute im Spital und für Missionen zu verhalten. Selbst das

Stipendium des Pfarrers Rebholz von Schörzingen in der Höhe von 3000 fl., aus dessen Zinsen arme Studierende unterstützt werden sollten, und das von dem Rektor des Rottenburger Kollegs verwaltet wurde, sollte von der österreichischen Regierung eingezogen werden, ebenso wie 180 fl. Stiftungsgut ad fundationem bonae mortis, der Bruderschaft vom guten Tod gehörig, von bekannten und unbekanntem Guttätern stammend, aus dessen Zinsen jährlich Messen gelesen und Kirchenwachs angeschafft wurde. Besonders aber wollte das Stift Kempten dem Rottweiler Kolleg eine Schuld von 1000 fl. nicht mehr heimzahlen, da mit Aufhebung der Sozietät auch die Schuld erloschen sei. Ebenso zweifelhaft war es, ob die 14000 fl., welche Rektor Winkler aus dem Erlös der Hochbergischen Güter der Stadt Augsburg zu 4% geliehen hatte, heimbezahlt würden, zudem da sie gar nicht sichergestellt waren. Das Hofgut Eck aber, welches die Jesuiten von Christoph von Rottenstein erkauft hatten, wurde im Fall der Publikation der päpstlichen Bulle von der Reichsritterschaft des Kantons Neckar angesprochen, und der Hofgerichtsstatthalter Freiherr von Freyberg zu Wellendingen erhielt den Auftrag, in diesem Fall den Hof in Besitz zu nehmen, trotzdem derselbe bürgerliches Gut gewesen war, ehe er in die Hände der Rottenstein kam. Bezüglich der Geld- und Fruchteinkünfte, welche das Haus Österreich in Beschlag genommen hatte, wandte sich die Stadt am 21. Januar 1774 an die vorderösterreichische Regierung und bat, da die beschlagnahmten Gefälle alte Stiftungen der Kapelle seien, diese dem Lehr- und Predigtstuhl der Stadt zu belassen. Und als am 28. Februar 1776 der bischöfliche Kommissär die päpstliche Aufhebungsbulle wenigstens in der formellen Weise verkündete, daß er von den Jesuiten sich die Schlüssel zur Kirche und zum Kollegium überreichen ließ und diese in die Hände des Rats legte, da nahm die Reichsritterschaft Schwabens den Eckhof für sich, und Kaiser Joseph II. befahl der Stadt mit Verwerfung der von ihr wider die Reichsunmittelbarkeit dieses Hofguts vorgebrachten Einwendungen, die provisorische Ergreifung der Administration des Guts durch die Reichsritterschaft nicht zu hindern¹⁴²⁾.

142) Die Einkünfte des Jesuitenkollegiums werden fürs Jahr 1773 in folgender Höhe angegeben: Hochmauern trägt 225 fl. 2 Kr., Eckhof 428 fl. 9 Kr., der Großzehnten zu Laufen 705 fl. 4 Kr., der Kleinzehnte 13 fl. das Mesnerhaus der Kapelle 20 fl., der Garten 41 fl. Die Kapitalien belaufen sich mit Einschluß der in Kempten und Augsburg angelegten Gelder auf 45914 fl. 6 Kr., mit einem Zinsertrag von 2056 fl. 20 Kr. Die Fruchtgefälle betragen 125 Malter, 9 Viertel. — Als Passiva stehen gegenüber: das Bemelbergische Kapital 4000 fl., in München 1000 fl., an die Provinz schuldig 1000 fl., an den Propst und Dekan Franz Jos. Uhl in Rottweil schuldig 2500 fl., von Österreich angefochten 5300 fl., von Kempten zurückgehalten 1000 fl., von Augsburg 14000 fl.; dazu kommen noch die Gefälle an Früchten, Hühnern und Eiern. Der Unter-

Jahre vergingen, bis es der Stadt gelang, der Frauentapelle die beschlagnahmten und ausgeliehenen Güter und Gelder wieder zu verschaffen. Das Guthaben in Augsburg wurde infolge der Bemühungen des Rottweiler Syndikus v. Langen, der selbst dorthin gereist war, heimbezahlt. Das Stift Kempten wurde durch das kaiserliche Subdelegationsgericht zu Augsburg gezwungen, die geliehenen 1000 fl. samt Zinsen zu erstatten. Ebenso kam der Hof durch die Tätigkeit des Syndikus v. Langen und dessen Vorstellungen am kaiserlichen Hof zu Wien trotz des Widerstands der Reichsritterschaft und des Klosters Rottenmünster, das ebenfalls Ansprüche an den Hof erhob, wieder an Rottweil. Endlich gelang es der Stadt, die sich dabei der energischen Unterstützung des Bischofs von Konstanz zu erfreuen hatte, die österreichische Regierung in Freiburg und Rottenburg zu veranlassen, daß sie die beschlagnahmten Gelder und Gefälle wieder freigab.

Im Spätherbst 1775 überreichte Syndikus v. Langen dem Bischof eine abermalige Vorstellung, betreffend die Fortführung des Unterrichts und des Gottesdienstes an der Kapellenkirche. Da der Bischof eben gestorben war, verhandelte v. Langen mit dem Domkapitel, welches ihn wohlwollend empfing und mit ihm das Konferentialprotokoll vom 7. November 1775 abschloß, das die neuen Schulverhältnisse der Stadt und den Gottesdienst an der Frauentapelle endgültig regelte. Der neu gewählte Bischof wurde ersucht, dieses Protokoll zu bestätigen. Die Bestätigung ließ aber lange auf sich warten: Am 14. Dezember 1776 schickte der Rektor des Kollegiums Leopold Winkler den Professor der Philosophie Joh. Nepomuk Kolb ab, nochmals die Bestätigung des Vertrags zu erbitten. Zugleich schlug die Stadt vor, an Stelle des Propsts und Defans Uhl den neuen Propst und Stadtpfarrer Freisinger, der schon seinen Vorgänger Uhl in Sachen des Kollegs unterstützt hatte, als Präses und Kommissär für Schuleinrichtung, Lehrart, Beaufsichtigung der Lehrer und das Ökonomikum der Anstalt aufzustellen. Dieser Vorschlag wurde samt dem Konferentialprotokoll am 30. März 1777 in Konstanz genehmigt.

Was nun den Inhalt des Konferentialprotokolls betrifft, so hatte die Stadt bei der Säkularisation des Jesuitenordens nicht wie andere Reichsstädte die Absicht gehabt, dem Kolleg die Stiftungen zu entziehen, sondern war bereit, demselben alle bisherigen Einkünfte zu belassen, um bei etwaigen Ersparnissen die Anstellung weiterer Lehrer zu ermöglichen.

halt des Kollegs, der Kirche, Höfe, Diensthoten etc. erforderte 3618 fl. 45 Kr. Die Summe der Einnahmen belief sich auf 4021 fl. 59 Kr., was einen Überschuß von 403 fl. 14 Kr. ergab. Das in den Händen des Rektors befindliche bare Geld betrug 447 fl. 17 Kr.

Deshalb sollten die bisherigen Jesuitenpatres als Weltgeistliche wie feither zum Studium und Gottesdienst verwendet werden. Das Kollegium hieß von nun an Seminarium. Die Schule sollte wie früher 6 Unterklassen und 2 Oberklassen enthalten, in denen man Moral, kanonisches Recht, Physik und Logik lehrte. Man benötigte demnach einen Regenten oder Rektor, einen Professor der Moral und des kanonischen Rechts, einen Professor der Physik, der Logik, der Rhetorik, der Syntax, der Grammatik, einen Koch, Sakristan, Hausknecht und Beiknecht, im ganzen etwa 10 Personen. Das Ökonomikum sollte der Rektor mit 2 Assistenten besorgen; nach wie vor sollte ein Magistratsglied ihnen als Schaffner zur Seite stehen. Eine gewisse Oberaufsicht über den Unterricht sollte der Propst und Stadtpfarrer der Stadt ausüben. Im Kollegium waren noch 7 Patres vorhanden: P. Rektor Winkler von Sigmaringen, Anton Siller aus Merking im Wallersteinischen, Sebastian Geiger und Franklin aus der Graffschaft Fürstenberg, Fidel Freisinger, Joh. Behrle und Joh. Nep. Kolb aus Rottweil; dazu 2 Fratres, Joseph Staiger und Wolfgang Schultheiß. Damit glaubte man Kirche, Schule und Haushaltung bestellen zu können. Die Anstellung eines professor supernumerarius war in Aussicht genommen. Die Patres erklärten sich unter den neuen Verhältnissen zu bleiben bereit, wenn ihnen Kost und Wohnung, Holz, Licht, Wäsche und 100 fl. jährlicher Gehalt für Kleider und sonstige Bedürfnisse gereicht würde. Nur der Rektor hatte anfangs im Sinne, sich in seine Heimat zu begeben. Danach übernahm Siller Kirchenrecht und Moral, Franklin Physik, Freisinger Logik, Kolb Rhetorik, Geiger Syntax, Rektor und Behrle die 2 unteren Kurse der Grammatik. Auch hatte man im Sinn, den ehemals in Rottweil gewesenen Stiftsprediger P. Zeiler, der Philosophie doziert hatte, wieder nach Rottweil zu ziehen, weil ein großer Teil der Bürgerschaft es wünschte. Der Koch sollte zugleich die Stelle des bisherigen Dispensators versehen mit einem Gehalt von 60 fl. nebst Kost und Wohnung; ihm sollte ein Beiknecht mit 20 fl. Gehalt zur Seite stehen. Der Hausknecht erhält 40 fl. Lohn für Säuberung, Heizung, Holztragen und Besorgung des Gartens. Die Klassenbenennung blieb dieselbe wie zur Zeit, da der Orden noch bestand. Über Unterricht und Schulbücher ist uns für diese kurze Periode nichts bekannt. Eine von der Schule abhängige Schulbuchhandlung war vorhanden, von der wir aber nichts Näheres wissen. Den Exjesuiten war also die Schule geblieben, trotzdem der Bürgermeister Judas Thaddäus Herderer, ein abgesagter Feind des alten Ordens, die Entlassung der Exjesuiten und die Rückberufung der Benediktiner befürwortete. Syndikus v. Langen, der so viel für die Weiterführung der Schule getan hatte, Schultheiß Joh. Uhl

und die Zunftmeister Joh. Maier und Michael Burfard traten wiederholt für die Angehörigen des alten Ordens ein, und der größte Teil der Bürgerschaft stand auf ihrer Seite¹⁴³).

Eine durchgreifende Reform erhielt die Anstalt im Jahr 1796. Waren bisher nur einzelne Fächer der Theologie gelehrt worden, so sollte jetzt die ganze Theologie in den Rahmen der Anstalt eingefügt werden, indem Dogmatik, Kirchengeschichte, Hermeneutik, Exegese, Pastoral, geistliche Beredsamkeit und Homiletik berücksichtigt wurde, so daß die Studierenden, die in Rottweil absolviert hatten, ins bischöfliche Seminar aufgenommen werden konnten. Die philosophischen Fächer wurden durch Mathematik und Naturgeschichte erweitert; Geographie und Geschichte wurde besonderen Fachlehrern anvertraut. Zugleich wurden durch die Schulkommission unter dem Vorsitz des Hofgerichtsaffessors und Oberpflegers Kammerer¹⁴⁴) die äußeren Verhältnisse der Professoren am 31. Oktober 1796 dahin geordnet, daß Rektor und Professoren im Kollegium ihre Wohnung haben und Holz, Licht und Schreibmaterialien von der Stadt erhalten, daß aber jeder seine eigene Haushaltung führen und so die Ausgaben für gemeinsame Küche aufhören sollten. Dafür erhielt jeder Lehrer einen festen Gehalt, und zwar der Rektor 478 fl., die 2 ältesten Professoren 428 fl., die beiden mittleren 378 fl., die beiden jüngsten 328 fl., dazu jeder an Zinsfrüchten 2 Malter Kernen und 2 Malter Besen. Die Anstalt hieß Lyzeum. Der akademische Oberbau umfaßte die Studenten der Theologie oder Superioristen; der Unterbau repräsentierte das Gymnasium, dessen Schüler Inferioristen hießen. An der Spitze der Anstalt standen 2 Vorstände, der Rektor, zugleich Professor der Theologie, für die Leitung des Ganzen, und ein Präsekt, welcher die Aufsicht über die Studien zu führen hatte und zugleich Professor der Rhetorik war. Die Professoren waren Weltgeistliche, die teilweise aufgehobenen Orden angehört hatten. Die Inskription für das Schuljahr begann an Simon und Judä in Gegenwart der städtischen Schulkommission und der Professoren. Am Allerseelentag vormittags begann der Unterricht. Die Schulzeit dauerte für die Inferioristen von 8—10 und 2—4 Uhr; für die Superioristen war sie so eingeteilt, daß jeder Gelegenheit hatte, noch weitere Stunden außer den vorgeschriebenen zu besuchen. In der Woche vor Palmsonntag waren die halbjährigen, in den ersten Tagen nach St. Lorenz die endjährigen Prüfungen. Am Ostermontag fand Theateraufführung statt, und in den letzten Tagen vor Mariä Geburt ging die Endjahrskomödie über die Bretter. An Mariä

143) Rückgaber, II 1. S. 291 u. 292.

144) Johann Bapt. Kammerer, geb. 1765 in Rottweil, gest. 1836 in Stuttgart als Direktor des Katholischen Kirchenrats.

Geburt war feierlicher Jahresluß. Die Fleiß- und Sittennoten lauteten: minder fleißig, hinlänglich fleißig, sehr fleißig und ausgezeichnet fleißig. Die Fortgangsnoten hießen: III, II, I und „Eminenz“. Die höchste Auszeichnung für die Superioristen bestand in der unauslöschlichen Aufzeichnung des Schülers im Klassifikationsbuch, aus dem jederzeit ein Auszug gegeben werden konnte, für die Inferioristen in Prämien (Büchern), welche diejenigen bekamen, welche „Eminenz“ errungen, d. h. sich tadellos bewiesen hatten. Aus den guten Schülern wurden auch die zwei Pulfatoren genommen, der große und der kleine genannt, welche die Fehler und Übertretungen ihrer Mitschüler den Vorgesetzten anzuzeigen hatten. Sie waren als obrigkeitliche Diener zu achten und konnten einen gewissen Gehorsam beanspruchen. Die Studenten und Gymnasisten waren den Schulobern, dem Magistrat und damit auch den Reichs-, Kreis- und Stadtgesetzen unterworfen. Der Studentenmantel war Vorschrift. Verboten war es, Stock, Degen und Gewehr zu tragen. Für die Lektüre bestand strenge Zensur. Privatlehrer und Repetitoren waren nur mit Genehmigung des Präfecten zu gebrauchen. Lehrbücher, die für das Studium der Theologie gebraucht wurden, sind uns nur wenige bekannt¹⁴⁵). Lehrer des Lyzeums waren zu Anfang des 19. Jahrhunderts: Rektor Joseph Anton Merkt, Professor der Kirchengeschichte, Hermeneutik und des Kirchenrechts; Joh. Bapt. Beck, Professor der Poesie und Rhetorik, zugleich Studienpräfect¹⁴⁶); Albert Ignaz Werfer, Professor der Logik, Metaphysik und Moral¹⁴⁷); Joh. Seb. Drey, Professor der Physik und Mathematik, später Professor der Theologie in Ellwangen¹⁴⁸); Joseph Weinschenk, Professor der Pädagogik und Didaktik, Ästhetik, Rhetorik und Geschichte¹⁴⁹); Ignaz Maier, Professor der Musik, Naturgeschichte, Lehrer der Zeichenkunst, geb. in Rottweil 1774; Michael Krach, Professor der Mathematik¹⁵⁰); J. Spegele, Professor der Grammatik¹⁵¹); Joh. Ristler, Professor der

145) Zahn, allgemeine Einleitung ins Alte Testament. Zahn, archaeologia biblica in compendium redacta; Dannenmayr, institutiones historiae ecclesiasticae; Klüpfel, compendium theologiae dogmaticae; Schenkl, theologia pastoralis.

146) Geb. 1776 auf der Insel Reichenau, Priester 1801, Benediktiner in Zwiefalten, Präfect und nachher Gymnasialrektor in Rottweil, gest. 1823 daselbst.

147) Geb. 1774 in Ellwangen, 1817 Rektor des Gymnasiums in Ellwangen, gest. 1838 als Pfarrer von Neuhausen a. F. Rottenburger Pastoralblatt 1884, II S. 34 f.

148) Vgl über Drey: Theol. Quartalschr. 1853, S. 345 ff.

149) Geb. 1778 in Ellwangen, 1807—20 Professor in Rottweil, später Pfarrer in Steinbach bei Hall, gest. 1843.

150) Geb. 1779 zu Ellingen, Professor in Rottweil 1811, 1830 Rektor daselbst, gest. 1845 als Pfarrer in Unterwaldhausen.

151) Geb. 1761 in Weißenhorn, bis zur Aufhebung des Stifts Benediktiner in

Grammatik, geb. zu Rottweil 20. März 1780, der Verfasser der ältesten Geschichte des Gymnasiums von Rottweil.

Die gymnasiale Klassen behielten die alten, den Jesuitenschulen eigentümlichen Namen der Rudimentisten, Grammatiker, Syntaxisten, Humanisten und Rhetoren bei. Auch das System blieb dasselbe. Die Lehrbücher wurden verbessert und der deutschen Sprache ein weiterer Spielraum gewährt. Für den lateinischen Unterricht wurde Bröders Grammatik¹⁵²⁾, zugrundegelegt, im Griechischen die Grammatik Buttmanns¹⁵³⁾. Verslehre und Poesie lehrte man nach dem Büchlein von R. H. Sintenis¹⁵⁴⁾, das oft aufgelegt wurde. Der Geschichtsunterricht lehnte sich an das Handbuch der allgemeinen Geschichte von J. G. Müller und der Geographieunterricht an das Lehrbuch von Gaspari¹⁵⁵⁾ an. In der Rhetorikerklasse wurde Rhetorik und Poetik meist nach eigenen Hefen des Professors unter Hinweis auf die klassischen Muster vorgetragen und im Lateinischen Ciceros Reden, Vergils Aeneis, Horaz, Livius, Tacitus und Sallust gelesen, im Griechischen Homers Ilias. In dem philosophischen Kurs lehrte man Logik, Psychologie, Anthropologie und philosophische Enzyklopädie. In der spekulativen Philosophie wurde die Schellingsche Lehre zur Grundlage genommen, doch nicht so, daß man sich daran streng gehalten hätte. Kants Werke und die Lehrbücher von Kiesewetter¹⁵⁶⁾ wurden viel benützt. Ebenso wurde im philosophischen Kurs die griechische und französische Sprache sowie der Mathematikunterricht fortgesetzt. Der letztere scheint weniger ansprechend gewesen zu sein; denn Professor Krach gab den Unterricht nach einem veralteten, lateinisch geschriebenen Lehrbuch¹⁵⁷⁾ der Jesuiten, welches die Schüler nicht verstanden.

Durch den Pariser Frieden vom 20. Mai 1802 und den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 war die Reichsstadt Rottweil mit andern katholischen Landesteilen: der gefürsteten Propstei Ellwangen, der Abtei Zwiefalten, den Reichsstädten Gmünd und Weil, den Frauenklöstern Heiligkreuztal, Rottenmünster und Margaretenhausen, dem Ritterstift Romburg und der Abtei Schöntal, samt den protestantischen

St. Georgen, 1812 Professor der orientalischen Sprachen und des Alten Testaments an der theologischen Fakultät in Ellwangen.

152) Bröders kleine lateinische Grammatik, Leipzig.

153) Buttmanns griechische Grammatik, Berlin.

154) Gradus ad Parnassum sive promptuarium prosodicum, 2 Bde.

155) Lehrbuch der Erdbeschreibung, Weimar.

156) J. C. Kiesewetter, Die wichtigsten Sätze der allgemeinen Vernunftlehre, Hamburg 1806; Darstellung der Erfahrungsseelenlehre, Hamburg 1806; Kurzer Abriss davon, Berlin 1814.

157) Paul Mako, s. J., compendiaria matheseos, Vindob. 1766—71.

Reichsstädten Heilbronn, Hall, Eßlingen, Neutlingen, Aalen, Giengen und dem Damenstift Oberstenfeld an Württemberg übergegangen. Eine Änderung des Schulwesens führte die Mediatifizierung Kottweils nicht herbei. Am 15. Dezember 1812 sprach Fürstprimas von Dalberg kraft seiner Metropolitangewalt die Trennung der katholischen württembergischen Lande von nichtwürttembergischen Diözesen aus, und mit der Einrichtung der inländischen Oberkirchenbehörde mußte auch für die Errichtung inländischer Anstalten für Bildung und Erziehung der Geistlichen Sorge getragen werden. So wurde in Ellwangen eine katholische Landesuniversität, nach dem Stifter Friedrichsuniversität genannt, errichtet. Der theologische Teil des Lyzeums in Kottweil wurde abgetrennt, und Professor Drey in Kottweil für den Lehrstuhl der Dogmatik, Professor Spegele für den der Exegese des Alten Testaments berufen. Die Philosophie fand an der neuen Universität keine Vertretung, da der Unterricht in ihr schon an dem Lyzeum in Kottweil erteilt wurde. Der Lehrplan der neuen Universität wurde am 5. November 1812 beraten. Die feierliche Eröffnung fand am 25. Februar 1813 statt¹⁵⁸⁾. Auch diese in das Leben des katholischen Volksteils Württembergs tief einschneidende Veränderung hatte auf Kottweils Schule keinen weiteren Einfluß, als daß die theologischen Fächer wegfielen und das Lyzeum fortan nur noch aus den Klassen des Gymnasiums und der philosophischen Oberklasse bestand. Erst durch Königliche Verfügung vom 15. Juni 1817 wurde bestimmt, daß das Lyzeum und Gymnasium in Kottweil aufgehoben sein und statt ihrer ein Obergymnasium mit 4 Klassen und 5 Professoren nebst den nötigen Hilfslehrern und ein Untergymnasium mit 6 Klassen und 4 Hauptlehrern errichtet werden solle. Damit hatte die alte Kottweiler Schule in ihrer besonderen Eigenart aufgehört zu existieren und teilte das Schicksal der übrigen höheren württembergischen Schulen. Noch lange hin zogen sich die Verhandlungen zwischen Stadt und Staat über die ökonomischen Verhältnisse der mit dem Vermögen der Frauenkapelle so eng zusammenhängenden Lehranstalt. Der erste Separationsplan vom 30. März 1803 hatte zu keinem Resultat geführt. Und bei dem mit der Stadt am 29. Juni 1821 abgeschlossenen Vergleich, die Reklamationen der Stadtgemeinde und der Stiftungen daselbst betreffend, war die Aus-

158) Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Diözese Rottenburg: Historisch-politische Blätter 18, S. 293—308, 355—367. Kurze Nachrichten von der neu errichteten theologischen Lehranstalt zu Ellwangen: Archiv für alte und neue Kirchengeschichte 3, S. 493 ff. Fr. Kav. Funk, Die katholische Landesuniversität in Ellwangen und ihre Verlegung nach Tübingen: Festgabe zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Königs-Karl, Tübingen 1899.

einandersetzung über die Verhältnisse des Gymnasiums, zu dessen Bedarf früher der Kapellen- und Studienfonds die Mittel geboten hatte, einer besonderen Verhandlung vorbehalten worden. Nach den vorbereitenden Verhandlungen mit Stadt- und Stiftungsrat wurde eine Übereinkunft über die Feststellung der ökonomischen Verhältnisse der Lehranstalt am 18. Juni 1834 erzielt, wodurch genau normiert wurde, was die Stadt aus dem Ertrag des Kapellenfonds, und wenn dieser nicht ausreiche, aus andern städtischen oder Stiftungsmitteln jährlich zu leisten habe. Zugleich übernahm die Stadt auch die Unterhaltung, und wenn nötig, die neue Errichtung der fürs Gymnasium erforderlichen, ohnedies bereits im Eigenthum der Stadt befindlichen Gebäulichkeiten. Die nähere Ausführung dieser Bestimmungen fällt außerhalb des Rahmens dieser Darstellung.